

Nr.0834 REBELL GEGEN ES

Von Ernst Vicek

Am 10. 4. des Jahres 3584 beendet die Kleine Majestät ihre Bewußtseinsversklavung und verläßt die Erde. Auch die Flotte der Hulkooos zieht sich aus dem Medaillon-System zurück - ebenso wie das auf Luna stehende Hulkoo-Schiff.

Damit können die wenigen auf Terra und Luna befindlichen Menschen aufatmen - zumal auch die von den überraschend auftauchenden Molekülverformern ausgehende Bedrohung schnell beseitigt werden konnte.

Außerdem wird die verschwindend geringe Einwohnerschaft Terras durch rund eintausend Besatzungsmitglieder der SOL verstärkt, die willens sind, sich auf dem Heimatplaneten der Menschheit anzusiedeln und das Schicksal der Terraner zu teilen.

Danach macht sich Atlan, der nach Perry Rhodans Verschwinden als BULLOCs Gefangener das Kommando über die SOL übernommen hat, auf die Suche nach seinem alten Freund - und das Generationenschiff verläßt den Orbit um Terra, um erneut einzugreifen im Konflikt der Superintelligenzen.

Einige Monate später erfolgt in der Milchstraße eine Auseinandersetzung auf übergeordneter Ebene. Sie beginnt in dem Augenblick, als Kershyll Vanne, das Konzept von ES, den Rückkehrbefehl erhält.

Doch der 7-D-Mann weigert sich, dem Befehl Folge zu leisten.

Er wird der REBELL GEGEN ES ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kershyll Vanne - Ein Konzept rebellierte gegen ES.

Hotrenor-Taak - Der Verkünder der Hetosonen soll gestürzt werden.

Keran-Haat - Auserwählter beim Fest der Urquelle.

Saj-Saj - Oberster Planer der Wolklovs.

Maylpancer - Der Erste Hetran macht einen Besuch.

PROLOG

Der Stichtag war der 30. Mai 3584 gewesen.

An diesem Tag vor etwas mehr als vier Monaten war der Vario-500 mit einem Raumschiff das NEI in der Provcon-Faust eingetroffen. Was er zu berichten hatte, schlug wie eine Bombe ein.

Der Vario-500 hatte an der Seite der 26 Kelosker, die zum Schein für die Laren arbeiteten, eine Reihe turbulenter Abenteuer zu bestehen gehabt.

Doch nicht der Bericht darüber schlug Julian Tifflor, seines Zeichens Prätendent des Neuen Einstein Universums, in den Bann. Es war vielmehr die Aussage, daß der ursprüngliche "80-Jahresplan" - der es zum Ziel hatte, die Laren aus der Milchstraße zu vertreiben -, nunmehr insgesamt nur vier Jahre in Anspruch nehmen würde.

Das bedeutete jedoch, daß dieser "Vierjahresplan" in sechs Monaten vollendet sein würde.

Der Vario hatte sich diesbezüglich sehr zuversichtlich geäußert. Trotz vieler Schwierigkeiten, denen sich die Kelosker gegenübersehen, war es ihnen bisher immer wieder gelungen,

die Laren zu täuschen. Früher durch die Unterstützung des Vario und nunmehr durch den Beistand des Konzepts Kershyll Vanne.

Die Laren unter Hotrenor-Taaks Führung schöpften keinen Verdacht, daß das entstehende Black Hole zu einer Falle für sie werden sollte. Sie waren überzeugt, daß die Kelosker hier einen Dimensionstunnel in eine Konzilsgalaxis erzeugten.

Vielleicht wären die Laren unter anderen Umständen vorsichtiger gewesen. Aber der Energienotstand, der durch den Abzug der Mastibekk-Pyramiden für sie entstand, ließ ihnen keine andere Wahl. Der Dimensionstunnel war ihre letzte Hoffnung.

Die Laren mußten wegen der Energiesparmaßnahmen ihre SVE-Raumer aus vielen Teilen der Galaxis abberufen, und sie zogen sie in dem Gebiet zusammen, in dem das Black Hole entstehen sollte.

Das war ein überaus erfreulicher Aspekt - vor allem im Zusammenhang mit einer Sache, der Tifflor große Bedeutung beimaß.

Es war das "Unternehmen Pilgervater".

Es ging dabei darum, die Neue Menschheit von Gää zur verwaisten Erde umzusiedeln. Dieser Plan stammte von ES und war Tifflor von Kershyll Vanne unterbreitet worden.

Tifflor war von der Größe dieses Vorhabens schon damals überwältigt gewesen, nur hatte er keine Möglichkeit zu dessen Durchführung gesehen. Die Präsenz der Laren hätte einen solchen Exodus

unmöglich gemacht.

Doch wenn der Plan der Kelosker aufging und sich die Laren in spätestens sechs Monaten in das Black Hole stürzten, dann stand dem "Unternehmen Pilgervater" nichts mehr im Wege.

Das heißt, es gab praktisch nur noch ein Problem.

Es war psychologischer Natur und betraf die Neue Menschheit, die sich in der Provcon-Faust angesiedelt hatte. Es ging darum, den auf Gää heimisch gewordenen Menschen den Umzug zu einer Erde, die für sie zu einer fremden Welt geworden war, schmackhaft zu machen.

Dieser Faktor war nicht zu unterschätzen. Doch Julian Tifflor hatte dieses schwierige Unterfangen längst schon in Angriff genommen. Von dem Tag an, eben diesem 30. Mai, als der Vario mit den neusten Nachrichten in der Provcon-Faust eingetroffen war, hatte der Prätendent des NEI die Werbetrommel für das "Unternehmen Pilgervater" gerührt.

Er mußte dabei jedoch vorsichtig zu Werke gehen. Es durfte nicht so aussehen, daß er die Neue Menschheit abwarb, sondern sie mußte das Gefühl haben, daß die Erde ihre wahre Heimat war - eine Erde, die unbewohnt war, weil ES die Bewußtseine der zwanzig Milliarden Bewohner in sich aufgenommen hatte.

Das warf eine Reihe von Fragen auf.

Kershyll Vanne hatte ausgesagt, daß ES in der Neuen Menschheit die wahren Terraner sah.

Wenn diese nun zur verwaisten Erde auswanderten - was sollte dann aus den zwanzig Milliarden in ES gespeicherten Bewußtseinen werden? Waren diese "Alt-Terraner" zum Untergang verurteilt?

Eine Frage, die auch Julian Tifflor brennend interessierte.

Er konnte nur hoffen, daß Kershyll Vanne, selbst ein Konzept aus Sieben solcher Bewußtseine, ihm eines Tages darauf eine Antwort geben konnte. Inzwischen wollte Tifflor das "Unternehmen Pilgervater" vorantreiben.

1.

Keran-Haat war ein uralter Lare. Er war schon alt gewesen, als sein Volk vor 120 Jahren Standard-Zeit, das waren 55,5 Larenjahre, in diese Galaxis eindrang, um deren Bewohner in das Hetos der Sieben aufzunehmen.

Das war bereits Geschichte. Keran-Haat hatte diese Zeit nicht als Kämpfer miterlebt.

Er war kein Soldat und auch kein Wissenschaftler, sondern Philosoph. Er war ein Scholar der Urquelle.

Keran-Haat und seine Glaubensbrüder waren nur mitgekommen, um die Tradition der Laren auch in der Fremde aufrechtzuerhalten.

Der Glaube, daß alles Leben der Urquelle entstammte und daß einst wieder alles Leben in sie zurückkehren würde, war so alt wie das Volk der Laren selbst.

Und Keran-Haat und seine Glaubensbrüder sorgten dafür, daß er auch in der Fremde nicht in Vergessenheit geriet.

Einmal in fünf Larenjahren wurde deshalb das Fest der Urquelle gefeiert. Und nun war es wieder soweit.

Keran-Haat sollte als ältester und gläubigster Lare der Auserwählte dieses Festes sein. Er war das Licht beim kommenden Fest der Urquelle.

Aber mutete es nicht wie ein Hohn des Schicksals an, daß er bald nach seiner Ernennung zum Auserwählten das Augenlicht verloren hatte?

Keran-Haat haderte nicht mit seinem Los. Im Gegenteil, er nahm dieses Gebrechen ebenso wie die anderen als Prüfung hin.

Er fürchtete den Tod nicht, er wollte nur noch solange leben, um seiner Bestimmung beim Fest der Urquelle nachkommen zu können.

Das würde der Höhepunkt seines Lebens sein.

Bald war es soweit.

Das Raumschiff, das ihn vom Iarischen Medo-Zentrum abgeholt hatte, erreichte das Wyotta-System und nahm Kurs auf den vierten Planeten, der Dhoom hieß.

Dieser Planet hatte erst vor kurzer Zeit Bedeutung erlangt, als es sich ergab, daß ein alternder Stern in diesem Raumsektor in einen Neutronenstern verwandelt werden konnte.

Durch einen daraus entstehenden Dimensionstunnel hoffte sein Volk auf die Rückkehr in eine Konzilsgalaxis ...

Keran-Haat würde diese Reise nicht mehr mitmachen.

Er wollte einen anderen Weg gehen.

"Hoffentlich reichen unsere Energiereserven für eine Landung auf Dhoom", sagte der Kommandant

Spacron-Doog.

"Zu starten braucht die STAACCREEN nicht mehr, und für ihre letzte Reise benötigt sie keine Eigenenergie."

Keran-Haat überhörte diese Anspielung. Er stand über den Dingen. Es gab viele Laren, für die das Fest der Urquelle nur noch eine willkommene Abwechslung vom Alltag war, ein Fest, bei dem sie sich austoben und ihren Urtrieben freien Lauf lassen konnten.

"Dhoom ist ein Wüstenplanet mit relativ großem Durchmesser", erklärte Spacron-Doog. "Die Dichte dagegen ist so gering, daß die Schwerkraft nur drei Viertel der Norm beträgt."

Aber Sie brauchen darunter nicht zu leiden, Keran-Haat, denn in der subplanetaren Stadt läßt sich die Gravitation künstlich regeln."

"Je geringer die Schwerkraft, um so leichter die Gedanken", sagte der blinde Lare automatisch.

Es hörte sich an, als unterdrücke der Kommandant ein Lachen, als er in der Beschreibung ihres Zielplaneten fortfuhr.

Aufgrund seiner sonnennahen Umlaufbahn hätte Dhoom eigentlich ein glühender, unbewohnbarer Himmelskörper sein müssen.

Doch der Planet verdankte es einem dicken Staubmantel, daß trotz der Sonnenhitze lebensfreundliche Bedingungen auf ihm herrschten.

Dieser Staubmantel, der den Planeten entgegen der Achsrotation umlief, war ein Phänomen ersten Ranges.

Es hatte sich herausgestellt, daß die Planetenbewohner, Wolklovs genannt, an der Entstehung des Staubmantels beteiligt gewesen waren.

Allerdings hatten die Wissenschaftler noch nicht herausgefunden, welcher Kräfte sich die Insektenwesen dabei bedienten.

Keran-Haat wollte mehr über die Wolklovs erfahren, denn er interessierte sich für Sitten und Gebräuche von Primitivvölkern.

"Die Wolklovs sind Wilde, Halbintelligenzen", erklärte Spacron-Doog herablassend, "deren einziger Lebensinhalt die Erschaffung einer gewaltigen Skulptur zu sein scheint, die den gesamten Kontinent umspannt."

Sie nennen es das Bildnis des Götterboten Paj-Pajanoor und glauben, daß nach dessen Vollendung dieser selbst erscheinen werde, um sein Volk in einen wahrhaft paradiesischen Zustand zu versetzen."

Keran-Haat empfand für die Wolklovs höchste Hochachtung und Bewunderung.

Hier zeigte es sich, welche Macht ein ungebrochener Glaube hatte. Was dieses Volk geleistet hatte und immer noch leistete, war geradezu Überwältigend.

Keran-Haat hätte viel darum gegeben, dieses überdimensionale Götterbildnis mit eigenen Augen sehen zu können.

"Manchmal werden uns die Wolklovs lästig", sagte der Kommandant der STAACCREEN. "Aber wir haben uns inzwischen an sie gewöhnt und dulden sie."

"Ihr duldet die Wolklovs auf ihrer eigenen Welt?" wunderte sich der greise Lare.

"Neueste Forschungsergebnisse haben gezeigt, daß sie selbst zugewandert sind. Es sind Kolonisten."

"Demnach müssen sie irgendwann einmal die Raumfahrt beherrscht haben."

"So muß es wohl sein. Aber jetzt sind sie zu einer Horde von Wilden degeneriert. Sie besitzen keine nennenswerte Technik."

Keran-Haat verkniff sich die Bemerkung, daß Technik noch nie der Maßstab für den Status eines Volkes gewesen sei.

Denn es hatte ohnehin keinen Sinn, mit Spacron-Doog über geistige Werte zu diskutieren.

Die STAACCREEN durchstieß den Staubmantel und senkte sich auf den Hauptkontinent nieder, der von den Wolklovs zum Bildnis des achtbeinigen Götterboten umgeformt wurde. Der larische Stützpunkt lag zwischen dem oberen Beinpaar der kontinentalen "Spinne".

Die alte Station hatte aus drei kleinen Kuppelgebäuden bestanden, die jetzt nur noch als Lagerhallen dienten.

Inzwischen hatte man um sie herum vier schalenförmige Bunker errichtet, die die Ecken eines Quadrats mit einer Seitenlänge von zwei Kilometern bildeten.

Darin waren die Abwehrgeschütze und Feuerleitsysteme untergebracht worden.

Von hier führten Schächte und Spiralstraßen in die Tiefe, wo sich die phantastische Unterwelt des Wüstenplaneten Dhoom befand, die auch der eigentliche Lebensbereich der Wolklovs war.

Die STAACCREEN war mangels Energie zu einer unbedeutenden Kugel zusammengeschrumpft, die von Leitstrahlen in einem der Schächte in die Unterwelt gelotst wurde.

Dort landete der nunmehr manövrierunfähige SVE-Raumer am Rand der subplanetaren Larenstadt, die sich über das nördliche Ufer eines fluoreszierenden Gewässers erstreckte.

"Wir sind am Ziel", stellte Spacron-Doog fest und führte den blinden Laren aus dem Raumschiff. "Es ist alles für Ihren Empfang vorbereitet, Keran-Haat. Wegen des bevorstehenden Festes wurden sogar die Bauarbeiten eingestellt. Es wird das aufwendigste Fest der Urquelle, das wir je in dieser Galaxis gefeiert haben.

Es ist ja auch sozusagen ein Abschiedsfest. Die Kuppel, in der die Feierlichkeiten abgehalten werden, ist das größte Gebäude der ganzen Stadt. Sie faßt zehntausend Personen! Aber mehr noch als sie dürfte Sie der Anblick dieser riesigen Grotte mit dem Leuchtenden Meer beeindrucken, Keran-Haat.

Schade, daß Sie diese faszinierende Unterwelt nicht sehen können ..."

Spacron-Doog unterbrach sich betroffen. Keran-Haat aber lächelte nur über seine Taktlosigkeit.

"Ich bin nicht mehr blind, Kommandant", sagte er. "Die Urquelle selbst muß mir die Sehkraft zurückgegeben haben."

Spacron-Doog zuckte so stark zusammen, daß Keran-Haat es körperlich spürte.

"Sie können sehen?" fragte Spacron-Doog ungläubig.

Keran-Haat gluckste belustigt. "Meine Augen sind für immer tot", meinte er kopfschüttelnd. "Nicht mit ihnen kann ich sehen, sondern ... mit meinen Sinnen."

"Aha", machte Spacron-Doog. Bei sich dachte er, daß der Greis endgültig seinem religiösen Wahn verfallen war.

Um so besser, denn dann bestand keinerlei Gefahr mehr, daß er ihre Pläne durchkreuzen könnte!

2.

Hotrenor-Taak stand am Panoramafenster seines Büros im Stabsquartier und blickte auf die subplanetare Stadt hinaus.

Die Stadt erstreckte sich über drei Lavahügel dahin und reichte vom Ufer des Leuchtenden Meeres bis zum Fuß der Grottenwand. Die Stadt war im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Boden gestampft worden.

Robotmaschinen hatten in Fließbandproduktion ein Gebäude nach dem anderen an Ort und Stelle erstehen lassen.

Das Fertigungsmaterial bestand aus eingedampftem Naturgestein, das mit stahlfesten Kunststoffen versetzt worden war. Diese so erhaltene "Betonlegierung" wurde in energetische Verschalungen gegossen, die bereits in der endgültigen Form des zu errichtenden Gebäudes projiziert wurden. Wenn der Baustoff abgebunden hatte, wurden die Projektoren einfach abgeschaltet.

Auf diese Weise waren bereits Hunderte von Gebäuden der verschiedensten Formen errichtet worden. Hotrenor-Taak hatte nicht darauf bestanden, daß die Gestaltung der Bauwerke zweckentsprechend war.

So war es dazu gekommen, daß eine atypische Larenstadt voll bunter Vielfalt entstand, die sich immer weiter ausdehnte.

Und die Stadt würde noch weiter wachsen, bis der Zeitpunkt feststand, zu dem sie diese Galaxis durch das Black Hole verlassen konnten. Der Tag war nicht mehr fern ...

Bis dahin mußte Hotrenor-Taak jedoch alles tun, um seine Leute bei Laune zu halten. Er wußte, daß Unzufriedenheit unter seinen Leuten herrschte. Viele wollten nicht einsehen, daß sie große Gebiete der Milchstraße kampflos räumen mußten und in dem strategisch unbedeutenden Sektor von Arcur-Beta Position bezogen.

Auch für diese Unzufriedenen war diese Stadt gedacht. Hier sollten sie Abwechslung finden, sich vergnügen und von ihren grüblerischen Gedanken abgelenkt werden. Täglich trafen über die Transmitterstation Hunderte von Soldaten ein, die hier wegen besonderer Verdienste Urlaub auf Zeit machen durften.

Die Stadt diente aber auch noch einem Zweck, den Hotrenor-Taak jedoch nicht publik machte. Er brachte hier nach und nach auch jene Offiziere unter, die er der Konspiration gegen sich verdächtigte. Er tat dies, um sie besser im Auge behalten und kontrollieren zu können.

Doch gab es seit einigen Tagen Anzeichen dafür, daß er in dieser Beziehung zuviel des Guten getan hatte. Er hatte die Übersicht über seine Gegner verloren. Er fühlte, daß sich etwas zusammenbraute. Es gab versteckte Anzeichen dafür, daß einige der Offiziere sich gegen ihn verschworen hatten und ein Komplott planten. Er kannte nur keine Namen.

In diesem Zusammenhang beschäftigte ihn eine Frage: War es Zufall, daß ausgerechnet jetzt der,

Überschwere Maylpancer auf Dhoom aufgetaucht war?

Der Türsummer ging, und Hotrenor-Taak sagte: "Herein."

Er drehte sich nach dem Besucher um und erkannte Jorkan-Thau, seinen Stellvertreter, der Kenor-Waat abgelöst hatte. Hotrenor-Taak hatte Jorkan-Thau nicht das Amt des Stellvertreters übergeben, weil er ihn für fähiger als seinen Vorgänger hielt, sondern weil er zu jenen Offizieren gehörte, die er im Auge behalten wollte.

"Was gibt es?" fragte Hotrenor-Taak.

"Ich bringe die Aufstellung jener Männer, die für das Fest der Urquelle Sonderurlaub erhalten sollen", antwortete Jorkan-Thau. "Es bedarf nur noch Ihrer Genehmigung, Verkünder."

Jorkan-Thau überreichte ihm einen flachen Speicher. Hotrenor-Taak schaltete ihn ein, so daß die Reihe der Namen über den Monitor lief: Despa-Caal - Waarino-Tet - Hesdard-Spaak ...

"Wieviele sind es?" fragte Hotrenor-Taak.

"Dreitausend."

"Mach welchen Gesichtspunkten wurden sie ausgewählt?"

"Nach ihren Verdiensten, die sie sich für unser Volk erworben haben."

Hotrenor-Taak entging die besondere Betonung nicht, es hätte ihn auch gewundert, wenn Jorkan-Thau jene Soldaten ausgesucht hatte, die ihm, Hotrenor-Taak, besonders treu ergeben waren.

Hotrenor-Taak genehmigte den Sonderurlaub dennoch.

"Sorgen Sie dafür, daß die Männer so schnell wie möglich dienstfrei von ihren Schiffskommandanten bekommen und nach Dhoom gebracht werden", sagte Hotrenor-Taak dazu.

"Ich werde das in die Wege leiten", versprach Jorkan-Thau. Er zögerte, bevor er hinzufügte: "Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, daß Maylpancer darauf wartet, von Ihnen empfangen zu werden, Verkünder."

Hotrenor-Taak straffte sich.

"Ich weiß. Aber das eilt nicht. Wer ist Maylpancer schon!" rief er abfällig aus.

"Immerhin - der Erste Hetran der Milchstraße", gab Jorkan-Thau zu bedenken. "Und im Augenblick unser wertvollster Verbündeter. Sie dürfen seine Anwesenheit nicht einfach

ignorieren. Er befindet sich bereits einen Planetentag auf Dhoom, und Sie haben ihn noch nicht einmal empfangen. Sie sollten sich wenigstens anhören, was er zu sagen hat."

"Das weiß ich auch so. Aber wenn Ihnen soviel daran liegt, dann will ich die Sache hinter mich bringen, Jorkan-Thau."

"Wieso sollte mir soviel daran liegen?" erkundigte sich Hotrenor-Taaks Stellvertreter argwöhnisch.

Der Verkünder der Hetosonen meinte nur mit einem unergründlichen Lächeln:

"Bereiten Sie alles für die Besprechung mit dem Überschweren vor, Jorkan-Thau."

*

Es war für Spacron-Doog fast wie ein Spießrutenlaufen, als er den Alten durch die subdhoomische Stadt zu seinem Quartier geleitete.

In den Straßen bildeten die Laren ein dichtes Spalier. In der Luft lag süßlicher Geruch wie von Lichtrauch. So manchem Laren sah man an, daß er bereits berauscht war.

Spacron-Doogs Eskorte mußte sich oftmals gewaltsam einen Weg durch die Menge kämpfen, die den Weg verstellte. Keran-Haat ließ das alles mit seligem Gesichtsausdruck über sich ergehen.

Es schien, als sei er längst schon in andere Gefilde entschwebt.

Für Spacron-Doog stand es fest, daß er nicht mehr ganz richtig im Kopf war. Trotz der allgemeinen Hysterie, die überall ausbrach, wo die Prozession mit dem Auserwählten auftauchte, erreichten sie doch irgendwie den Platz mit dem Gebäude, in dem Keran-Haat bis zum Beginn des Festes untergebracht werden sollte.

In der Mitte ragte ein hoher Stalagmit auf, an dessen Fuß ein halbmondförmiges Gebäude stand. Die Eskorte blieb zurück, und Spacron-Doog betrat mit Keran-Haat das Gebäude durch das Hauptportal, das von Wachrobotern flankiert war.

Sie kamen in die Halle, wo ein Lare in der Kombination eines Mediziners sie erwartete. Er begrüßte zuerst den Auserwählten in der gebührenden Form, dann wandte er sich an den Kommandanten der STAACCREEN und sagte:

"Sie müssen Spacron-Doog sein. Man hat mir von Ihnen erzählt." "Dann sind Sie Pontek-Gool, der den Auserwählten betreut", stellte Spacron-Doog fest. Er lächelte vertraulich und gab durch eine Geste zu verstehen, daß sie von Keran-Haat nichts zu befürchten hatten.

Der Arzt winkte ab und sagte laut: "Warten Sie hier auf mich, bis ich den Auserwählten versorgt habe."

Pontek-Gool rief zwei Medo-Roboter heran, übergab ihnen Keran-Haat und folgte ihnen ans Ende der Halle, wo sie in einem Seitengang verschwanden.

Spacron-Doog brauchte nicht lange auf die Rückkehr des Arztes zu warten. Als er ihn erreichte, übergab der Raumschiffskommandant ihm ein dünnes, zwei Zentimeter durchmessendes Metallplättchen. Pontek-Gool steckte es in den Schlitz eines Diagnosegeräts und nickte zufrieden, als das Positiv-Zeichen aufleuchtete.

"In Ordnung, Sie haben sich als einer der unsrigen identifiziert, Spacron-Doog", sagte er. "Folgen Sie mir."

Der Arzt führte ihn in ein Büro, von dem aus die gesamte Station überwacht werden konnte.

"Jetzt sind wir unter uns", sagte Pontek-Gool. "Wir können uns ungestört unterhalten. Willkommen im Kreis der Erneuerer, Spacron-Doog. Es wird Ihnen auf Dhoom gefallen, Sie werden sehen."

"Ich bin nicht zum Vergnügen hier", erwiderte Spacron-Doog. "Am besten, Sie weihen mich sofort in alles ein."

Dann möchte ich die Hintermänner kennenlernen. Ich kann es kaum mehr erwarten, daß wir zuschlagen. Wann geht es los?"

"Nicht so hastig", meinte Pontek-Gool beschwichtigend. "Sie werden noch rechtzeitig informiert. Unser Ziel kennen Sie ja. Aber auf welchem Weg wir es erreichen werden, das steht noch nicht fest. Und was die sogenannten Hintermänner betrifft ...

Vorerst kann ich Ihnen nur verraten, daß unsere Verbindungen bis zu den höchsten Stellen reichen. Hotrenor-Taaks engste Vertraute gehören zu uns."

Spacron-Doog nickte beeindruckt. "Wann und wo findet die nächste Zusammenkunft statt?" wollte er voll Ungeduld wissen.

"Ich möchte Einzelheiten erfahren, um nicht länger untätig zu sein."

"Wir treffen uns hier", erklärte Pontek-Gool. "Die Unterkunft des Auserwählten ist unser Hauptquartier. Eine bessere Tarnung konnten wir gar nicht finden."

"Ist das nicht zu riskant?" wunderte sich Spacron-Doog. "Fällt es nicht auf, wenn wir hier, in diesem Gebäude, ein und ausgehen?"

"Es gibt einen geheimen Zugang, durch den Stalagmiten", antwortete Pontek-Gool, "der bereits bei der Erbauung dieses Gebäudes eingeplant wurde. Sie sehen, wir haben alles von langer Hand vorbereitet. Diesmal kann Hotrenor-Taak seinem Schicksal nicht entgehen."

"Ich bin beeindruckt", gestand Spacron-Doog.

"Das wäre im Augenblick alles", sagte der Arzt und öffnete die Tür. "Sie dürfen nicht zu lange bleiben, damit Hotrenor-Taaks Spione keinen Verdacht schöpfen. Ziehen Sie sich in Ihr Quartier zurück, Spacron-Doog."

Wir werden rechtzeitig mit Ihnen Verbindung aufnehmen."

*

Keran-Haat sah Lichter und Farben. Sie waren in ständiger Bewegung, flossen ineinander, vermischten sich und bildeten so neue Farbnuancen und Helligkeitsgrade.

Zuerst ließ er sich in diesem Strom aus Lichtern und Farben treiben, doch dann begann er ihn zu analysieren. Der greise Lare erkannte, daß das Lichter- und Farbenspiel keinerlei mystische Bedeutung hatte. Es war Realität, doch es war die Realität anderer Dimensionen.

Er hatte zu seinen ursprünglichen Sinnen einen neuen erhalten. Eine Art parapsychischer Tastsinn, der ihn geistig in übergeordnete Räume vordringen ließ. Und aus dieser Perspektive bot sich ihm die Umgebung, der gesamte Planet Dhoom mit den auf ihm lebenden Wesen.

Er sah eine leuchtende Welt - ganz Dhoom erstrahlte im hyperphysikalischen Spektrum. Und davor tummelten sich dreidimensionale Wesen als Schatten. Das waren seine Artgenossen.

Dann gab es noch andere Wesen, die in dieser strahlenden Welt selbst schwach leuchteten.

Keran-Haat konzentrierte sich auf eines dieser Wesen. Plötzlich entstand vor seinem geistigen Auge ein Gedankenbild.

Es zeigte einen der Eingeborenen - einen Wolklov. Er maß nur drei Viertel der Körpergröße eines Laren, hatte einen runden Insektenkopf und riesige Facettenaugen. Er besaß drei Beinpaare, benutzte jedoch nur das unterste Beinpaar zur Fortbewegung.

Er ging aufrecht.

Über die schmalen Schultern hing ihm ein purpurner Umhang.

Die chitingepanzerte Brust bedeckte ein silberner Wams aus einem netzartigen Gespinst.

Keran-Haat wußte auf einmal, daß das Insektenwesen selbst es war, das ihm dieses Gedankenbild schickte. Es wollte Kontakt zu ihm aufnehmen.

Der Greis fragte sich, ob schon andere Laren vor ihm auf diese Weise mit Wolklovs Verbindung aufgenommen hatten.

Die Antwort kam postwendend in Gedankenbildern:

Nein, die anderen Laren besitzen deine Gabe nicht. Mein Name ist Saj-Saj. Ich bin der Oberste Planer unserer Königin.

Keran-Haat übermittelte dem Wolklov auch seinen Namen und versuchte, ihm in Bildsymbolen zu erklären, welchen Status er bei seinem Volk hatte: Ich bin dafür auserwählt, beim Fest der Urquelle in diese einzugehen.

Saj-Saj schien zu verstehen. Er wußte auch eine Erklärung dafür, daß Keran-Haat hier auf Dhoom das Neue Sehen entwickelt hatte.

Der Wolklov schrieb dies der Ausstrahlung des Götterbildnis von Paj-Pajanoor und dem Staubmantel um den Planeten zu.

Keran-Haat akzeptierte diese Erklärung, ergänzte sie jedoch durch die Feststellung, daß er durch seine Blindheit die anderen Sinne derart geschult hatte, daß sie auf übergeordnete Impulse reagierten. Anders war sein plötzlich erwachtes Talent nicht zu erklären. Und Keran-Haat benötigte auch keine exaktere oder gar wissenschaftliche Definition.

Er war der Urquelle dankbar, daß sie ihm diese Art des Sehens beschert hatte. Für seine Artgenossen war er blind, aber in Wirklichkeit waren sie im Vergleich zu ihm mit Blindheit geschlagen.

Sein Sehen basierte nicht auf simplen elektromagnetischen Wellen, sondern auf einer viel weitreichenderen und differenzierteren Hyperfrequenz.

Für ihn war das "Leuchtende Meer" schwarz und ölig vor dem leuchtenden Bildnis des achtbeinigen Paj-Pajanoor. Als sich sein geistiges Auge an das Hyperstrahlen gewöhnt hatte, erkannte er, daß überall in dem kontinentalen Leuchtgebilde winzig anmutende Insektenwesen zu Tausenden und Abertausenden in der Planetenoberfläche wühlten ...

Das waren Saj-Sajs Artgenossen, wie der Wolklov erklärte. Keran-Haat stellte fest, daß auch von den Insektenwesen ein schwaches Leuchten ausging.

Keran-Haat zog seine geistigen Fühler zurück und tastete sich damit in seine nächste Umgebung vor.

Zu seiner größten Überraschung stellte er fest, daß es ganz nahe von ihm Lebewesen gab, die für ihn ebenfalls als Leuchtgebilde sichtbar waren. Ihr Muster entsprach jedoch nicht dem der Wolklovs.

Aus Saj-Sajs Gedankenbildern erfuhr er, daß es sich um die 7-D-Denker aus dem Volk der Kelosker handelte. Keran-Haat war von ihrem "Anblick" fasziniert ... Dann entdeckte er unter diesen plumpen Leuchtgebilden ein grazileres, das von larenähnlicher Gestalt war.

Das ist ein Mensch, erfuhr er von Saj-Saj. Sein Name ist Kershyll Vanne, und er denkt in ähnlichen Bahnen wie die Kelosker.

Keran-Haat konzentrierte sich auf den Humanoiden, der ihn plötzlich mehr faszinierte als alles andere. Denn er bewegte sich in einer Aura starker psionischer Kräfte. Von ihm reichten viele sich blitzartig verästelnde Gebilde weit in übergeordnete Räume hinein. Es schien fast, als besäße er paraenergetische Wurzeln ...

Der greise Lare wollte diesen außergewöhnlichen Menschen kennenlernen.

Das läßt sich sicherlich einrichten, übermittelte ihm Saj-Saj.

Denn Kershyll Vanne ist, wie du, mein Freund.

Die Gedankenbilder des Wolklovs verblaßten auf einmal.

Keran-Haat fand sich in der Finsternis der Wirklichkeit wieder.

Das ernüchterte ihn. Seine sensiblen Finger tasteten sich über die körpertemperierte Oberfläche eines Medo-Bettes. Ihm war dennoch kalt.

Plötzlich vernahm er Stimmen. Es waren akustische Stimmen, aber die Sprecher schienen sich nicht in diesem Raum aufzuhalten.

Eine der Stimmen sagte: "Hotrenor-Taak wird vor den Augen von Millionen von Laren sterben, die das Fest der Urquelle auf den Bildschirmen verfolgen. Aber nicht einmal die zehntausend Festgäste in der Kuppel werden etwas davon merken, daß es Hotrenor-Taak ist, dessen Tod sie miterleben. Der Plan ist perfekt. Es kann nichts schiefgehen."

Keran-Haat erkannte entsetzt, daß er Zeuge einer Verschwörung gegen den Verkünder der Hetosonen wurde.

"Wir müssen nur aufpassen, daß uns der Alte keinen Strich durch die Rechnung macht", sagte eine

andere Stimme. "Spacron-Doog, Sie haben Keran-Haat in Ihrer Obhut gehabt. Was für einen Eindruck haben Sie von ihm?"

"Er ist geistig nicht mehr ganz auf der Höhe", sagte die bekannte Stimme des Kommandanten der STAACCREEN. "Religiöser Wahn. Aber körperlich ist er soweit gesund und könnte das Fest der Urquelle erleben."

"Er wird - wenn es uns nützt", sagte die erste Stimme. Nach einer kurzen Pause rief dieselbe Stimme wütend aus: "Wer hat an den Abhöranlagen hantiert? Idioten! Hat denn keiner bemerkt, daß wir auf Sendung sind? Unser Gespräch kann in allen Räumen mitgehört werden."

Aus dem Lautsprecher erklangen tumultartige Geräusche. Keran-Haat stellte sich schlafend. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und ein Schatten kam an sein Medo-Bett.

"Er schläft", sagte eine Stimme erleichtert. "Aber ich würde ihm trotzdem ein Schlafmittel verabreichen."

Alle Lichter erloschen für Keran-Haat, und er versank in die Dunkelheit einer tiefen Ohnmacht.

3.

"Wie gefällt Ihnen die Unterwelt von Dhoom, Maylpancer?" erkundigte sich Hotrenor-Taak im Plauderton, nachdem er dem Überschweren einen Spezialsitz auf der anderen Seite seines Arbeitstisches angeboten hat. Dahinter hatten Sessana-Taal, der Chefwissenschaftler, und Jorkan-Thau Platz genommen. Hotrenor-Taak fügte hinzu:

"Sie hätten sicher nicht vermutet, daß sich unter der Sandschale des Planeten ein solches Idyll verbirgt.

Abgesehen von der exotischen Schönheit der Unterwelt, bietet sie uns eine natürliche Tarnung."

"Hier läßt es sich bestimmt geruhsam leben", antwortete Maylpancer. "In vielen Teilen der Milchstraße ist es dagegen viel ungemütlicher."

Hotrenor-Taak seufzte; Maylpancer ging geradewegs auf sein Ziel los. Er hatte den Überschweren absichtlich einen ganzen Planetentag zappeln lassen, um ihn beobachten lassen zu können.

Er wollte sich über jeden seiner Schritte informieren.

Doch irgendwie war es Maylpancer gelungen, sich seinen Bewachern einige Male zu entziehen.

Hotrenor-Taak hätte zu gerne gewußt, was der Erste Hetran in diesen unbeobachteten Augenblicken getan hatte.

Laut sagte Hotrenor-Taak:

"Ich kenne die allgemeine Lage. Es gibt da und dort Schwierigkeiten. Doch das wird sich legen. Ich verlasse mich ganz auf Sie, Maylpancer. Ich nehme an, Sie sind gekommen, um mir über Ihre Gegenmaßnahmen zu berichten."

"Meine Gegenmaßnahmen?" wiederholte der Überschwere verblüfft. Er faßte sich aber sofort wieder und fuhr wütend fort:

"Sie scherzen wohl, Hotrenor-Taak. Obwohl es überall in der Galaxis brennt und die GAVÖK immer mehr Einfluß gewinnt, ziehen Sie Ihre Raumschiffe ab.

Dadurch entstehen Verteidigungslücken, die ich mit meinen wenigen Schiffen nicht füllen kann. Aber damit nicht genug, beordern Sie auch jene Flotte zurück, die in der Galaxis die Mitosestrahlung zur Zerstörung der Zellaktivatoren verbreitet hat.

Das kommt einer Kapitulation gleich, Hotrenor-Taak."

"Ich wurde wegen des Energienotstands zu dieser Maßnahme gezwungen", antwortete Hotrenor-Taak ruhig.

"Es gibt nur eine Handvoll Aktivatorträger, die diesen gewaltigen Aufwand nicht mehr rechtfertigen. Ich kann es mir nicht leisten, eine solch gewaltige Flotte zu binden und Energien zu vergeuden."

"Dieses Argument ist zur Not noch zu akzeptieren", gab Maylpancer zu. "Dagegen ist nicht zu verstehen, warum Sie diese Flotte in das Gebiet von Arcur-Beta abgezogen haben.

Hier liegt sie wirklich brach. Wenn Sie die Schiffe dagegen an neuralgischen Stellen der Milchstraße postieren würden, dann wäre damit schon viel gewonnen. Denn allein die Präsenz der Laren-Flotte würde die Aktivitäten der GAVÖK einschränken."

"Unsinn", behauptete Hotrenor-Taak. "Die meisten dieser Schiffe sind aus Energiemangel nur beschränkt manövrierfähig.

Das ist auch der Gegenseite bekannt. Deshalb würde dieser Bluff wirkungslos verpuffen und uns nur unnötige Verluste einbringen. Dazu gibt es eigentlich nichts mehr zu sagen."

"Ich denke doch!" rief Maylpancer erregt und erhob sich halb aus seinem Spezialsitz. "Sie können sich nicht der Verantwortung entziehen, in dem Sie sich auf den Energienotstand herausreden. Ich weiß

auch, daß viele larische Offiziere in dieser Beziehung ganz anders denken als Sie, Hotrenor-Taak."

Maylpancer ließ sich wieder zurücksinken und warf dabei Jorkan-Thau einen schnellen Blick zu.

"Das klingt interessant, was Sie über die Einstellung meiner Offiziere sagen, Maylpancer", meinte Hotrenor-Taak. "Sprechen Sie ruhig weiter."

"Vielen Ihrer Berater mißfällt Ihre Strategie des Rückzugs ebenso wie mir", behauptete Maylpancer. Sie sind mit mir einer Meinung, daß es psychologisch unklug war, das Hauptquartier nach Dhoom zu verlegen.

Dieser Raumsektor ist strategisch völlig unbedeutend.

Mit Ihrer Maßnahme erwecken Sie den Eindruck, daß Sie auf einen Rückzug ohne Verluste bedacht sind.

"Durch die Tatsache, daß Arcur-Beta bald zu einem Black Hole wird, hat dieser Raumsektor für uns besondere Bedeutung erlangt", erwiderte Hotrenor-Taak.

"Wir benötigen Energie für unsere Raumschiffe, und die können wir uns nur aus einer anderen Galaxis beschaffen. Deshalb konzentriere ich die Raumschiffe hier, wo bald ein Dimensionstunnel entsteht. Unsere Versuche, autarke

Energiequellen für unsere SVE-Raumer zu finden, hatten nur bescheidene Erfolge.

Wir sind auf die Mastibekk-Pyramiden angewiesen."

"Der Anschein, den Sie durch Ihre Maßnahmen erwecken, nämlich, daß Sie die Milchstraße längst schon aufgegeben haben, bleibt dennoch bestehen", erwiderte Maylpancer unbeeindruckt. "Ich habe mich in der Unterwelt von Dhoom umgesehen.

Die Laren in der Stadt benehmen sich nicht mehr wie Soldaten. sondern wie unbeschwerte Müßiggänger, die an nichts anderes mehr denken als an das bevorstehende Fest.

Sie laufen in lächerlichen Kostümen herum, tragen kindische Masken, berauschen sich an Suchtgiften und singen elegische Lieder. Dieses Narrentreiben ..."

"Genug!" unterbrach Hotrenor-Taak ihn scharf. "Was Sie als Narrentreiben bezeichnen, Maylpancer, ist für uns Laren eine geradezu heilige Angelegenheit.

Das Fest der Urquelle ist unser größtes Fest überhaupt. Aber ganz ohne Pathos gesagt: Meine Leute brauchen diese Abwechslung, und ich würde sie ihnen selbst gönnen, wenn wir mitten im Krieg stünden.

Denn ich weiß daß sie gestärkt aus diesen Feierlichkeiten hervorgehen werden. Das Fest der Urquelle wird die Moral meiner Truppen heben."

Maylpancer nickte schweigend vor sich hin, dann sagte er:

"Gut, warten wir das Ende der Feierlichkeiten ab, Hotrenor-Taak. Aber danach rechne ich fest mit Ihrer Unterstützung!"

"Wir lassen Sie nicht im Stich", versprach Hotrenor-Taak. "Die Zerschlagung der konterrevolutionären Kräfte liegt schließlich auch in unserem Interesse.

Verbleiben wir so, daß Sie in einem Monat Ihrer Zeitrechnung wiederkommen und mir dann Ihre detaillierten Forderungen vorlegen."

Maylpancer schnappte nach Luft. "Wieso die Angelegenheit unnötig aufschieben? Ich habe alle erforderlichen Unterlagen bei mir, aus denen klar hervorgeht, was an Sofortmaßnahmen zu tun wäre.

Verstärken Sie den Patrouillenflug der SVE-Raumer in allen gefährdeten Gebieten. Veranlassen Sie Razzien auf Planeten, auf denen sich die GAVÖK nachweislich eingenistet hat.

Geben Sie mir Vollmachten, die es mir erlauben, wenn nötig, ganze Planeten zu atomisieren. Und einer meiner bescheideneren Wünsche wäre, daß mich die Laren bei der Jagd auf einen Mann unterstützen, der der gefährlichste von allen unseren Feinden ist."

"Ein einzelner Mann bereitet Ihnen solches Kopfzerbrechen?" fragte Hotrenor-Taak verwundert. "Wer ist dieser Supermann?"

"Sein Name ist Mutoghmahmann Scerp", antwortete Maylpancer.

"Er ist Neuarkonide und der Kopf der Radikalen innerhalb der GAVÖK. Er wird immer dreister, greift bereits offen Schiffe und Stützpunkte der Besatzungsmächte an.

Er scheint die geborene Führernatur zu sein, seinem Charisma verfallen alle. Wenn wir ihn erledigen, dann schwächen wir die GAVÖK mehr als durch die Vernichtung einer ganzen Flotte.

Sie sollten ein persönliches Interesse an ihm haben, Hotrenor-Taak, denn er prahlt damit, daß er sogar schon auf Dhoom im Einsatz war."

Mutoghmahmann Scerp! Der Verkünder der Hetosonen hatte diesen Namen schon einige Male gehört und zwar in ähnlichem Zusammenhang, wie Maylpancer ihn genannt hatte. Laut sagte er:

"Lassen Sie mir Ihre Unterlagen hier, Maylpancer. Ich werde sie gewissenhaft überprüfen, das verspreche ich.

Aber erst nach dem Fest der Urquelle. Dann läßt sich die Lage besser überblicken. Das ist alles, Maylpancer."

Der Überschwere rührte sich nicht. Er konnte seine Wut nur mühsam unterdrücken. Wieder wandte er sich fast hilfeschend Hotrenor-Taaks Stellvertreter zu.

Jorkan-Thau erhob sich von seinem Platz und trat vor den Verkünder der Hetosonen hin.

"Ist es nicht möglich, dem Ersten Hetran bindendere Zusagen zu machen, Hotrenor-Taak?" sagte er. "Maylpancer übertreibt nicht, wenn er die Lage als ernst bezeichnet.

Die Krise kann sich mit jedem Tag verschärfen, den wir untätig verstreichen lassen."

"Es gibt keine Krise!" wies Hotrenor-Taak seinen Stellvertreter zurecht. "Wenn die GAVÖK zu dreist wird, dann ist das allein der Unfähigkeit des Ersten Hetrans zuzuschreiben."

Er wandte sich wieder dem Überschweren zu und sagte mit kalter, schneidender Stimme:

"Gehen Sie, Maylpancer. Verlassen Sie auf der Stelle Dhoom! Und wenn Sie wiederkommen, um irgendwelche Forderungen zu stellen, dann bringen Sie einige Erfolgsmeldungen mit. Vergessen Sie nicht, daß ein unfähiger Erster Hetran rasch ersetzt werden kann. Bisher habe ich mir Ihre Launen gefallen lassen. Aber jetzt ist das Maß voll! Wenn Sie sich rehabilitieren wollen, dann bringen Sie mir den Kopf von diesem ominösen Mutoghmahn Scerp. Das ist ein Befehl, Maylpancer!"

Eine Weile stand der Überschwere wortlos da, dann sagte er gepreßt: "Es war trotz allem ein aufschlußreiches Gespräch, Verkünder der Hetosonen."

Dann wirbelte er seine massige Gestalt herum und stapfte auf seinen Säulenbeinen dem Ausgang zu.

Jorkan-Thau blickte zu Hotrenor-Taak. Als dieser ihm zu verstehen gab, daß er ihn nicht mehr brauchte, folgte er Maylpancer.

*

Als sie allein waren, fragte Sessana-Taal:

"Was haben Sie mit der Brüskierung Maylpancers bezweckt, Hotrenor-Taak? Sie glauben doch nicht, ihn sich auf diese Weise gefügig machen zu können?"

Hotrenor-Taak schüttelte den Kopf.

"Eher das Gegenteil wird der Fall sein. Aber ich wollte Maylpancer absichtlich gegen mich aufbringen, um ihn aus der Reserve zu locken. Maylpancer war überhaupt zu selbstbewußt. Früher hätte er nie gewagt, in diesem Ton mit mir zu sprechen. Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, als kenne er meine Pläne."

"Welche Pläne?" fragte der Chefwissenschaftler.

"Sie wissen ganz genau, daß wir die Überschweren nur solange brauchen, bis sich das Black Hole endgültig stabilisiert hat.

Die Überschweren sollen uns den Rücken decken, wenn wir die Milchstraße durch den Dimensionstunnel verlassen. Und ich hatte den Eindruck, daß Maylpancer das weiß."

"Sie glauben doch nicht, daß es Verräter im Führungsstab gibt, die mit dem Ersten Hetran zusammenarbeiten!" sagte Sessana-Taal entsetzt.

"Im Ernst, Sessana-Taal, es gibt im Führungsstab nur ganz wenige, denen ich so blind vertraue wie Ihnen", sagte Hotrenor-Taak.

Er wechselte das Thema. "Darüber sollen Sie sich jedoch nicht den Kopf zerbrechen. Ich weiß mich schon zu schützen."

Er erhob sich. "Begleiten Sie mich, Sessana-Taal. Ich möchte mich persönlich davon überzeugen, daß Maylpancer meinen Befehl befolgt und Dhoom verläßt."

Hotrenor-Taak begab sich mit dem Chefwissenschaftler in die Schaltzentrale, wo alle Fäden zusammenliefen. Von hier aus werden die robotischen Verteidigungsanlagen auf der Oberfläche gesteuert, ebenso wie sämtliche technischen Anlagen der subplanetaren Stadt.

Wegen des bevorstehenden Festes war auf Vollrobotik umgeschaltet worden. Alle Mannschaften, soweit sie entbehrt werden konnten, hatten dienstfrei, so daß die Schaltzentrale nur von einer kleinen Gruppe von Technikern besetzt war.

"Ich will eine scharfe Überwachung des Schiffes des Überschweren, mit dem Maylpancer gekommen ist", befahl Hotrenor-Taak dem Mann an der Nahortung.

"Ich möchte mich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß das Schiff Dhoom verläßt."

Dann suchte Hotrenor-Taak das Büro des Sicherheitsoffiziers auf. Er erwartete, dort Delbon-Siid anzutreffen, deshalb war er nicht schlecht erstaunt, einen Fremden vorzufinden.

Der Mann sprang bei seinem Eintreffen auf und entbot ihm den militärischen Gruß.

"Parilla-Toht", stellte er sich vor. "Ich habe das Amt des Sicherheitsoffiziers in Vertretung übernommen."

"Warum ist Delbon-Siid nicht im Dienst?" fragte Hotrenor-Taak.

"Er ist nicht einsatzfähig, Verkünder", sagte der Stellvertreter unsicher.

"Was ist mit ihm passiert?"

"Mich erreichte vor einer Stunde die Nachricht, daß er sich im Rauschzustand befindet", erklärte Parilla-Toht und fügte mit einem verständnisvollen Lächeln hinzu: "Er wird wohl in Vorfreude des kommenden Festes zuviel Lichtrauch eingenommen haben."

Hotrenor-Taak preßte die vollen Lippen so fest zusammen, daß sie einen schmalen Strich bildeten.

"Vertreten Sie Delbon-Siid würdig", sagte er dann. "Wer hat Sie eingesetzt?"

"Jorkan-Thau, Verkünder."

Hotrenor-Taak ging. Als er mit Sessana-Taal wieder auf dem Gang war, sagte er verbittert: "Delbon-Siid war einer meiner Vertrauensleute. Er war einer der wenigen, auf die ich mich voll verlassen konnte. Es ist bestimmt kein Zufall, daß er ausgefallen ist. Ich bin sicher, daß meine Gegner ihn ebenso ausgeschaltet haben, wie andere vor ihm."

Sie eliminieren einen nach dem anderen und besetzen die wichtigsten Posten mit ihren Leuten.

"Wenn das wahr ist ...", sagte Sessana-Taal fassungslos. "Das wäre ungeheuerlich. Was gedenken Sie dagegen zu tun?"

"Das wird sich zeigen", erwiderte Hotrenor-Taak nur.

Er war sich selbst noch nicht über die zu treffenden Gegenmaßnahmen im klaren. Aber er sah ein, daß es ein Fehler gewesen war, so viele seiner potentiellen Gegner nach Dhoom zu holen. Mit einer Verschwörung hatte er nicht gerechnet. Möglicherweise sahen seine Gegner gerade darin eine Schwäche, daß er nicht rigoros gegen sie durchgriff.

"Halten Sie mich für einen Schwächling, Sessana-Taal?" fragte er unvermittelt.

"Wie käme ich dazu!" Hotrenor-Taak nickte.

"Ja, es stimmt, ich habe mir bisher nie eine Blöße gegeben."

Ich habe immer hart durchgegriffen und Milde nur selten walten lassen."

Sessana-Taal wollte etwas erwidern, aber sie kamen gerade in die Schaltzentrale, als der Ortungsspezialist meldete:

"Der Erste Hetran und die Abordnung der Überschweren befinden sich bereits an Bord ihres Raumschiffs. Das Kommando 'Start frei!' wurde bereits gegeben."

Hotrenor-Taak starrte auf den Bildschirm, auf dem das Raumschiff der Überschweren zu sehen war.

Es stand außerhalb der Befestigungsanlagen auf einem Landefeld aus geschmolzenem Wüstensand.

Der Countdown lief bereits. Hotrenor-Taak zählte im Geist mit.

Er atmete auf, als das Startzeichen kam und das Raumschiff von der Oberfläche des Planeten abhob. Er verfolgte seinen Flug solange, bis es im Staubmantel von Dhoom eintauchte.

Wenigstens dieser einen Sorge bin ich enthoben", meinte er erleichtert. "Jetzt kann ich mich meinen persönlichen Problemen widmen."

"Sie sollten die Angelegenheit nicht als Privatfehde betrachten, Hotrenor-Taak", riet Sessana-Taal.

"Kann ich wirklich nichts für Sie tun?"

Hotrenor-Taak schüttelte den Kopf.

"Konzentrieren Sie sich auf die wissenschaftlichen Aufgaben. meinte er. "Das Black Hole bleibt trotz allem vorrangig. Wenn damit alles klappt, dann wird dies das letzte Fest der Urquelle sein, das wir in dieser Galaxis feiern. Ich kann es kaum erwarten, bis der Dimensionstunnel steht ... Nur noch solange müssen wir ausharren! Aber bis dahin möchte ich nach Möglichkeit allen Schwierigkeiten aus dem Weg gehen."

Vielleicht, so überlegte er wieder, werteten gerade diese Zurückhaltung seine Gegner als Schwäche. Aber wenn sie es taten, so unterschätzten sie ihn.

4.

"Nicht mehr lange, dann habt ihr Dhoom wieder für euch allein, Saj-Saj", sagte Kershyll Vanne zu dem Obersten Planer Ihrer Majestät der Wolklov-Königin linäa.

Es war der Vario gewesen, der den ersten Kontakt zu den Wolklovs aufgenommen hatte. Bevor er dann mit dem GAVOK-Schiff KONSTANTIN Dhoom verließ, hatte er Kershyll Vanne noch schnell alle gesammelten Informationen über die Wolklovs übermittelt.

Darunter hatten sich auch einige spärliche Angaben über die Sprache der Wolklovs befunden.

Immerhin waren diese ausreichend, so daß Vanne dann eine Kontaktaufnahme mit den Insektenabkömmlingen riskieren konnte.

Die Wolklovs waren kontaktfreundlicher gewesen, als er angenommen hatte. Inzwischen waren er und Saj-Saj gute Freunde und längst nicht mehr auf die Sprache als Verständigungsmittel angewiesen. Vanne konnte Gedankenbilder von dem Wolklov empfangen und ebensolche senden.

"Ich hoffe, für uns wäre der Tag auch nicht mehr fern, an dem wir unser Exil verlassen könnten", sagte Saj-Saj und raffte seinen purpurnen Mantel, um Vanne zum Ufer des Leuchtenden Meeres zu begleiten, wo das Luftkissenboot vor Anker lag.

Dort standen zwei larische Roboter, die Vanne auf Schritt und Tritt begleiteten, wenn er das Stadtgebiet verließ.

Hotrenor-Taak hatte ihn zwar zum Bevollmächtigten in allen Wolklov-Fragen gemacht, aber soweit vertraute er ihm auch wieder nicht, daß er ihn gänzlich ohne Bewachung ließ.

"Ich möchte es noch erleben, daß Paj-Pajanoor erscheint, um uns in die alte Heimat zurückzuführen", sagte Saj-Saj.

Vanne kannte inzwischen die Hintergründe der wolklovischen Mythologie. Demnach waren die Wolklovs vor einigen zehntausend Jahren in einen galaktischen Krieg verwickelt gewesen, durch den sie in alle Himmelsrichtungen zerstreut wurden.

Das hatten die sieben Kriegsherren so bestimmt, weil sie in einer Dezentralisierung die größte Überlebenschance für ihr Volk sahen. Und jene Wolklovs, die auf Dhoom strandeten, gehörten zum Einflußbereich des Kriegsherrn Paj-Pajanoor.

Deshalb bauten sie die kontinentale Skulptur, in der Hoffnung, daß der anscheinend unsterbliche Paj-Pajanoor darauf aufmerksam würde und sie aus dem Exil zurück in die verlorene Heimat führte.

Der Mythos hatte also einen realen Hintergrund und nichts mit Aberglauben zu tun. Er erfüllte nach außen hin aber noch einen weiteren Zweck:

Die Wolklovs wollten als Halbintelligenzen gelten, um von anderen Völkern, die sich für höherstehend hielten, nicht als Konkurrenten betrachtet zu werden, was zwangsläufig neue Konflikte verursachen würde.

Freilich, seit die Laren in die phantastische Unterwelt von Dhoom vorgedrungen waren, war das Primitiven-Image der Wolklovs etwas angekratzt.

Denn die Laren erkannten, daß die Wolklovs mehr aus ihrem Leben zu machen verstanden, als bloß endlose Tunnel zu graben.

Seit die Wissenschaftler zudem erkannt hatten, daß das Bildnis des Götterboten hyperenergetisch strahlte, begannen sie auch zu ahnen, daß die Wolklovs mit paramentalen Kräften operierten, die in übergeordnete Räume hineinreichten.

Doch bei Sessana-Taal und seinem Stab war dieses Wissen gut aufgehoben, der Chefwissenschaftler verwendete es in keiner Weise gegen die Wolklovs.

Vanne erreichte mit Saj-Saj, der ihm bis knapp an die Brust reichte, das Ufer. Die beiden Roboter harhten geduldig aus.

"Wohin wirst du gehen, Kershyl Vanne, wenn die Laren fort sind?" fragte Saj-Saj, als gelte es schon jetzt Abschied zu nehmen.

"Ich fürchte", erwiderte Vanne in der Wolklov-Sprache, auf die die beiden Roboter nicht programmiert waren, "daß ich mich schon früher entscheiden muß. Eigentlich habe ich mich schon entschieden. Aber ich werde kämpfen müssen, um meinen Willen durchzusetzen."

"Daraus schließe ich, daß du dich in jedem Fall gegen die Laren entscheiden wirst", stellte Saj-Saj fest. "Ich habe auch nicht angenommen, daß du freiwillig in Gefangenschaft bleiben wirst. Ich meinte etwas anderes. Du hast einmal gesagt, daß du zwar die Gestalt eines Menschen hättest, aber das Konzept eines Überwesens seist. Wirst du dich diesem unterordnen?"

Vanne starrte auf das Leuchtende Meer hinaus, dessen fahler Schein bis zu der fünfhundert Meter hohen Decke der Grotte reichte. Er verspürte den Impuls, wie in alten Zeiten ein Zwiegespräch mit seinen sechs anderen Bewußtseinen zu halten. Doch das war überflüssig, denn sie waren alle sieben längst schon soweit miteinander verschmolzen, daß sie fast schon eins waren.

"Ich kann dir nur antworten, daß ich mich als Mensch - als Terraner - fühle, Saj-Saj." Vanne wandte sich abrupt ab und bestieg das Boot; er hatte schon zuviel gesagt.

"Einen Augenblick noch, Kershyl", rief Saj-Saj und folgte ihm bis zum Bootsrand. Das Wasser reichte ihm bis an den Hals, so

daß nur noch der Insektenkopf heraussah. Er blickte Vanne aus Seinen großen, schillernden Facettenaugen an.

"Ich muß dich auf eine Begegnung vorbereiten, Kershyl", fuhr er fort. In der Stadt der Laren gibt es einen Alten, der sehr weise ist und mir so nahe steht, wie früher der Vario. Ich kann mit ihm auf dieselbe Weise wie mit dir mittels Gedankenbilder in Verbindung treten. Sein Name ist Keran-Haat, und er ließ mich wissen, daß er dich kennenlernen möchte."

"Ein Lare?" fragte Vanne mißtrauisch. "Was hast du ihm über mich verraten?"

"Nichts", beteuerte Saj-Saj. "Was er weiß, das hat er selbst herausbekommen. Er ist blind, und es scheint, daß deshalb seine Sinne so geschärft wurden, daß er auf unsere Mentalstrahlung anspricht, die du Hyperphrenie nennst. Er hat eine seltsame Beschreibung von dir gegeben, so als besäßeest du Fühler oder Wurzeln, die in übergeordnete Räume hineingreifen. Er wird wohl ein bißchen schrullig sein. Aber du hast von ihm nichts zu befürchten, denn er ist mein Freund."

Vanne war wie gelähmt. Er konnte nicht fassen, daß ausgerechnet ein Lare hinter sein Geheimnis gekommen war. Gedankenverloren gab er den Robotern ein Zeichen, und sie starteten das Boot.

*

Vanne hatte keine Augen für die unwirkliche Schönheit dieser fremdartigen Unterwelt. Nicht die Myriaden von Leuchtpartikeln, die in der Meeresströmung ein verwirrendes Spiel vollführten, und auch nicht das Glitzern der oft bis zur Meeresoberfläche herunterreichenden Stalaktiten konnte ihn faszinieren.

Er zeigte auch kein Interesse für die ins Riesenhafte wuchernden Nachtschattengewächse, die die Ufer umsäumten; die roten Flechten, die bizarren Farne und die violetten Wälder aus Skelettbäumen mit ihren gummiartigen Blättern - diese Flora, die ohne Sonne auskam, die nicht grünte, weil sie nicht auf Chlorophyll basierte.

Dennoch eine Pflanzenwelt voll bunter Vielfalt.

Dagegen verblaßte die Fauna.

Sämtliche Tiere, die die Grotten und Höhlen bevölkerten, ob es sich nun um Land- oder Wasserbewohner oder um Amphibien handelte - alle hatten sie etwas Moränenhaftes an sich.

Es waren Moränen mit Flossen, Moränen mit Beinen, mit Flügeln und Tentakeln und Pseudopodien ...

Vanne hatte in den vergangenen Monaten Zeit genug gehabt, dies alles zu bewundern, obwohl er auch sonst nicht untätig gewesen war.

Die Zusammenarbeit mit den Keloskern klappte reibungslos, und mit den Laren hatte es keine Schwierigkeiten gegeben.

So hatte er Muße gehabt, sich mit persönlichen Problemen zu beschäftigen. Er hatte sich sehr viel mit sich und seinem Status als Konzept beschäftigt.

Er wußte genug über den Plan der Vollendung, daß er sich ausrechnen konnte, was eines Tages auf ihn zukommen würde.

Ihm wurde es so ergehen wie allen anderen Bewußtseinen, die ES in Form von Konzepten abgestoßen hatte. Ihr Schicksal war vorbestimmt.

Doch Kershyl Vanne konnte sich damit nicht abfinden.

Deshalb hatte er in Absprache mit den anderen sechs Bewußtseinen entsprechende Vorbereitungen getroffen.

Er hatte sich abgesichert. Dennoch fragte er sich oft, wie es werden würde, wenn der Tag X kam.

Er hatte seine Sicherheitsmaßnahmen vorsichtig getroffen, damit ES nicht vorzeitig gewarnt würde. Er hatte dieses Geheimnis mehr gehütet als selbst daß Doppelspiel, das er mit den Laren trieb.

Und plötzlich tauchte ein Lare auf, der hinter sein Geheimnis gekommen war! Mit allem hätte Vanne gerechnet, nur damit nicht. Als 7-D-Mann hatte er sich vor den Laren völlig sicher gefühlt.

Doch Keran-Haat war kein gewöhnlicher Lare. Er war nicht nur etwas Besonderes, weil er beim Fest der Urquelle eine ehrenvolle Rolle spielen sollte, sondern weil er eine Art Parasinn entwickelt zu haben schien.

Damit hatte er Vanne entlarvt. Aber selbst wenn er ihn nicht an seine Artgenossen auslieferte, wie Saj-Saj versichert hatte, konnte er ihm gefährlich werden.

Kershyl Vanne schreckte aus seinen grüblerischen Gedanken, als das Luftkissenboot in den Hafen der Larenstadt einfuhr.

Zwei Gardesoldaten erwarteten ihn bereits an der Anlegestelle. "Ihnen wird eine besondere Ehre zuteil, Kershyl Vanne", sagte der eine von ihnen. "Der Auserwählte Keran-Haat hat den Wunsch geäußert, Sie zu sehen. Hotrenor-Taak erteilte inzwischen die erforderliche Sondergenehmigung."

Folgen Sie uns."

Die beiden Soldaten nahmen ihn wie einen Gefangenen in die Mitte und setzten sich in Bewegung.

*

Das Treiben in der Stadt lenkte Vanne etwas von seinen düsteren Gedanken ab. Alles stand im Zeichen des bevorstehenden Festes.

Vanne hatte bis zu diesem Augenblick die Laren als gefühllos und emotionslos eingestuft. Doch am Vorabend des Festes der Urquelle - und eigentlich auch schon die Tage davor - wurde er eines Besseren belehrt.

Die Laren zeigten sich ausgelassen, überschwänglich, fast schon euphorisch. Sie entzündeten Feuerwerke, schickten schwimmende Lichter zu Tausenden aufs Meer hinaus, bemalten die Häuser und erzeugten auf improvisierten Instrumenten schaurige Töne.

Man sah in den Straßen Umzüge von Laren in bunten Kostümen und Masken. Obwohl sich die Laren Fremden gegenüber nur zaghaft über die Bedeutung ihres Festes äußerten, hatte Vanne erfahren, daß sie mit dieser Verkleidung ausdrücken wollten, was sie sich von einem späteren Leben erwarteten.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Vanne nicht gewußt, daß die Laren an eine Wiedergeburt glaubten. Aber wie tief ihr Glaube auch sein mochte, sie trugen ihn mit einer guten Portion Humor zur Schau.

So sah man Laren in Menschenmasken, und sogar ein Haluter und ein Überschwärmer tauchte auf. Sie verkleideten sich als Kelosker, und bauten Mastibekk-Pyramiden in verkleinertem Maßstab nach.

Sie machten singend und grölend die Straßen unsicher, ohne sich jedoch wirklich undiszipliniert zu gebärden. Einigen sah man jedoch deutlich an, daß sie unter der Wirkung von Halluzinogenen standen.

Doch auf einmal endete das ausgelassene Treiben schlagartig. Vanne kam mit seiner Zwei-Mann-Eskorte auf einen Platz, der von Gardesoldaten bewacht wurde.

In der Mitte des Platzes erhob sich ein fünfzig Meter hoher Stalagmit, an dessen Fuß ein halbmondförmiges Gebäude errichtet worden war.

Die Gardesoldaten ließen sie passieren. Vanne wurde zum Portal geführt und zwei Robotern übergeben, die ihn ins Innere des Gebäudes brachten und ihn dort sich selbst überließen. Er vermutete, daß er in diesem Augenblick nach allen Regeln der Kunst durchleuchtet wurde.

Es dauerte nicht lange, bis ein Lare in der Kombination eines Arztes erschien.

"Ich bin Pontek-Gool und betreue den Auserwählten", sagte er in freundschaftlichem Ton. "Erschrecken Sie nicht bei seinem Anblick. Sein Zustand ist kritisch, und er braucht absolute Ruhe. Regen Sie ihn bitte nicht auf. Gehen Sie erst gar nicht darauf ein, was er sagt. Er phantasiert im Fieberwahn."

Pontek-Gool führte ihn zum Ende der Halle und bog dort in einen Seitengang ab. Vor einer Tür in sterilem Weiß hielt er an. Er öffnete sie und ließ Vanne den Vortritt.

"Denken Sie an meine Worte", flüsterte ihm der Arzt zu, als Vanne den in grünes Licht getauchten Raum betrat. Hinter ihm ging die Tür leise zu.

Der greise Lare lag auf einem Medo-Bett. Er war unbekleidet und nur mit einer milchigen Folie zugedeckt, die sich locker um seinen ausgemergelten Körper legte. Er schien zu schlafen.

Doch als Vanne lautlos nähertrat, zuckte es in seinem Gesicht.

"Sie sind da, Kershyll Vanne - ich kann Ihr unverkennbares Muster sehen", sagte Keran-Haat mit entrückter Stimme. „Kommen Sie näher, noch näher. Was ich Ihnen zu sagen habe, ist nicht für andere bestimmt."

Vanne suchte vergeblich nach einer Sitzgelegenheit, deshalb kniete er vor dem Medo-Bett nieder, so daß sein Gesicht auf gleicher Höhe mit dem von Keran-Haat war.

"Wundert es Sie nicht, daß ich Sie sehen kann, obwohl alle Welt weiß, daß ich blind bin?" sagte der greise Lare wieder.

"Saj-Saj hat mir gesagt, auf welche Art Sie sehen können, und daß Sie dazu keine Augen brauchen", erwiderte Vanne.

"So ist es." Keran-Haats eingefallener Brust entrang sich ein Seufzer. "Ich habe sofort erkannt, in dem Moment, als ich Sie im Neuen Sehen betrachten konnte, daß Sie ein Auserwählter sind wie ich."

"Damit tun Sie mir zuviel Ehre an, Keran-Haat", erwiderte Vanne gefaßt. "Ich bin kein Auserwählter, sondern nur das Produkt keloskischer Mathematik. Deshalb nennt man mich den 7-D-Mann."

"Ich weiß, ich weiß - und doch, meine Sinne trügen mich nicht. Ich sehe Sie als Muster mit wurzelartigen Auswüchsen. Welche Bedeutung haben diese Wurzeln? Dienen sie als Verankerung? Wollen Sie sich mit Ihnen festklammern?"

Vanne wunderte sich über den Greis, der eine so scharfsinnige Analyse über ihn getroffen hatte.

Vanne wußte nur nicht, was er davon halten sollte. Keran-Haat konnte ihn in arge Bedrängnis bringen, wenn er sein Wissen an Hotrenor-Taak weiterleitete.

"Was Sie sehen, Keran-Haat", sagte Vanne ziemlich lahm, "das ist die Hypersphäre, in der ich meine siebendimensionalen Berechnungen abwickle. Es ist sozusagen mein hyperregionaler Arbeitsbereich. Daran ist nichts Mystisches."

Der Alte schwieg eine Weile, als müsse er erst das Gehörte verarbeiten. Schließlich sagte er:

"Sie befürchten, ich könnte Sie in Schwierigkeiten bringen, Kershyll Vanne." Es war eine Feststellung. "Aber das ist bestimmt nicht meine Absicht. Hat Ihnen Saj-Saj nicht gesagt, daß wir

Freunde sind? Und seine Freunde sind auch die meinen. Sie können mir vertrauen, so wie ich Ihnen vertraue."

"Was wollen Sie von mir, Keran-Haat?" fragte Vanne geradeheraus.

"Ich wollte Sie kennenlernen und mir ein Urteil über Sie bilden."

"Mehr nicht?"

"Doch."

Der alte Lare stützte sich auf, ließ sich aber sofort wieder kraftlos zurücksinken. Er griff mit seinem sehnigen Arm nach Vanne und zog ihn näher zu sich.

"Ich vertraue Ihnen, Vanne", raunte er geheimnisvoll. "Warnen Sie Hotrenor-Taak. Er ist in Lebensgefahr."

"Sind Sie sicher?" fragte Vanne, der nicht recht wußte, wie er sich verhalten sollte. "Von wem droht ihm Gefahr?"

"Spacron-Doog." Der Greis holte tief Atem, bevor er fortfuhr. "Spacron-Doog ist der Kommandant des Schiffes, mit dem ich nach Dhoom gebracht wurde. Aber er ist nur ein kleiner Mitläufer.

Die Rädelsführer der Verschwörung gegen den Verkünder der Hetosonen gehören der Iarischen Führungsspitze an."

"Wissen Sie Einzelheiten?" erkundigte sich Vanne, der nun zu glauben begann, daß doch etwas Wahres an dem war, was Keran-Haat sagte. "Kennen Sie die Namen der Verschwörer?"

Keran-Haat schüttelte müde den Kopf.

"Sie geben mir Drogen, um den Eindruck zu erwecken, daß ich nicht mehr zurechnungsfähig bin ... Die Verschwörer sind überall um uns. Sie haben auch mit mir irgend etwas vor. . ."

"Drücken Sie sich deutlicher aus", verlangte Vanne.

"Ich weiß nicht mehr, als ich gesagt habe", beteuerte Keran-Haat. "Mehr ging aus dem Gespräch nicht hervor, das ich mitgehört habe. Es fiel nur der Name von Spacron-Doog. Nehmen Sie sich in acht, Vanne. Wahrscheinlich versucht man, uns zu belauschen."

"Das spielt jetzt auch keine Rolle mehr", erwiderte Vanne. "Haben Sie nichts über die Art und Weise herausgefunden, wie man Hotrenor-Taak nach dem Leben trachtet - und wann es passieren soll?"

"Es soll während des Fests der Urquelle geschehen", antwortete der greise Lare. Sein Griff an Vannes Schulter wurde fester, und er richtete seine toten Augen auf ihn. "Ich weiß nicht, welche Pläne Sie verfolgen, Vanne, aber wenn Ihnen etwas daran liegt, daß Hotrenor-Taak am Leben bleibt, dann müssen Sie ihm helfen."

"Ich werde tun, was ich kann", versprach Vanne, und er meinte es auch so. Tatsächlich lag ihm sehr viel daran, daß Hotrenor-Taak nichts zustieß. Denn durch seinen Tod wäre auch der Plan der Kelosker gefährdet worden.

"Ich wünsche Ihnen Erfolg, Vanne", sagte Keran-Haat und ließ ihn los. "Mir geht es nicht allein um das Leben des Verkünders der Hetosonen. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß meine Motive zum Teil egoistischer Natur sind. Ich möchte noch das Fest der Urquelle erleben. Gehen Sie jetzt, Vanne, ich bin müde ..."

Vanne erhob sich. Er blickte ein letztes Mal auf Keran-Haat hinunter. Der Auserwählte war eingeschlafen. Vanne verließ das Zimmer auf Zehenspitzen.

Auf dem Korridor empfing ihn Pontek-Gool mit den Worten:

"Sie sehen mitgenommen aus, Vanne. War es so schrecklich, was der Auserwählte im Fieberwahn phantasierte?"

"Warum befragen Sie nicht einfach Ihre Abhöranlagen, wenn Sie das interessiert?" erwiderte Vanne und ging davon.

Er wußte, daß er von nun an seines Lebens auch nicht mehr sicher war, wenn Pontek-Gool zu den Verschwörern gehörte.

Seine Lage war so schon alles andere als rosig, und diese zusätzliche Belastung machte sie nicht besser.

Vanne überlegte sich, ob er Keran-Haats Warnung an Hotrenor-Taak weiterleiten sollte. Er entschied sich jedoch dagegen, weil der Larenführer auf die Aussage des Alten vermutlich nicht viel geben würde.

Vanne änderte die Richtung und machte sich auf den Weg zum Quartier der Kelosker.

5.

Spacron-Doog machte sich in seiner Unterkunft zum Ausgehen zurecht. Er wollte sich mit Freunden in der Stadt umsehen, die Lage auskundschaften und sich nebenbei ein wenig amüsieren.

Es hieß, daß die Stadt diesbezüglich einiges zu bieten hatte ...

Gerade als er fertig war und aufbrechen wollte, ging der Türsummer. Spacron-Doog öffnete. Draußen stand ein Lare in der Maske des Meeresgottes Julleren-Tukkul.

"Ich soll Sie abholen", sagte eine Stimme unter der Maske hervor, die Spacron-Doog fremd war.

"Wer sind Sie?"

"Keine Namen. Und keine Fragen. Kommen Sie?"

Spacron-Doog wußte, von welcher Interessengruppe der Bote geschickt worden war. Aber es wäre theoretisch auch möglich gewesen, daß er im Auftrag des Sicherheitsdienstes kam, um ihn zu Überprüfen. Deshalb verstellte sich Spacron-Doog.

"In Ordnung, dann stürzen wir uns ins Vergnügen", rief er mit gespielter Ausgelassenheit.

"Von wegen Vergnügen!" meinte der Maskierte und setzte sich in Bewegung. "Es herrscht dicke Luft."

Spacron-Doog folgte ihm. Der Weg führte sie eine Straße hinauf, vorbei an mit Leuchtfarben bemalten Häusern. Einige Male wurden sie vom Reigen der Feiernden mitgerissen. Schließlich kamen sie zu einem Lokal, in dem bereits Feststimmung herrschte.

Sie betraten es durch den Haupteingang, begaben sich jedoch zu einer Hintertür, von wo sie in einen Keller gelangten.

Der Maskierte hantierte kurz an einer bestimmten Stelle der Wand. Sogleich tat sich darin eine Öffnung auf, und sie kamen in einen Geheimgang.

Spacron-Doog ahnte, wohin der Gang führte. Er täuschte sich nicht. Am Ende des Ganges fuhren sie in einem Antigraflift hinauf, der vor einer weiteren Geheimtür hielt. Durch diese gelangten sie in das Gebäude, in dem der Auserwählte untergebracht war.

Der Maskierte führte ihn in das Büro von Pontek-Gool, wo sie bereits von dem Arzt und von zwei hohen Offizieren erwartet wurden, die Spacron-Doog nicht kannte. Jetzt erst nahm sein Begleiter die Maske ab. Darunter kam ein ihm fremdes Gesicht zum Vorschein.

Spacron-Doog hatte bereits zuvor an einer Besprechung der Verschwörer teilgenommen, bei der jedoch außer ihm und Pontek-Gool alle Anwesenden maskiert gewesen waren.

Außerdem hatte man ihn mit verbundenen Augen hergebracht. Er wertete es als Vertrauensbeweis, daß man diesmal diese Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen hatte.

Spacron-Doog wollte etwas sagen, doch da ertönte aus einem Lautsprecher jene verzerrte Stimme, die er bereits kannte. Sie gehörte dem großen Unbekannten, der die Verschwörung angezettelt hatte. Er wurde von allen nur "Der Konspirator" genannt. Er verstand es, durch einen Verzerreffekt seine Stimme

so zu entstellen, daß man von ihr nicht auf die Person des Sprechers schließen konnte.

"Wir haben nur noch auf Sie gewartet, Spacron-Doog. Sie werden bald Gelegenheit bekommen, Ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen."

"Ich brenne darauf", sagte Spacron-Doog.

"Warten Sie erst einmal ab, worum es geht", erwiderte der Konspirator. "Erklären Sie es ihm, Pontek-Gool."

Der Arzt wandte sich an ihn und sagte:

"Sie waren dabei, als uns die Panne passierte, Spacron-Doog, durch die unser Gespräch in alle Räume dieses Gebäudes übertragen wurde. Zum Glück waren wir unter uns."

Außer Keran-Haat war niemand da. Wir dachten, daß er geschlafen habe und so nichts gehört hatte. Aber, dem war nicht so. Der Auserwählte hat einiges mitbekommen."

"Ist das so schlimm?" fragte Spacron-Doog. "Sie könnten doch dafür sorgen, daß er nicht in der Lage ist, sein Wissen weiterzugeben."

"Leider ist es dafür zu spät!", sagte die verzerrte Lautsprecherstimme. "Pontek-Gool war nicht imstande, zu verhindern, daß Keran-Haat alles ausplaudert."

"Ich habe ihn bis an die Grenze der Belastbarkeit seines Körpers unter Drogen gesetzt", verteidigte sich der Arzt. "Eine noch größere Dosis hätte ihn getötet."

"Wenn schon", sagte der Konspirator. "Warum haben Sie aber nicht wenigstens versucht, diesen Kershyll Vanne von ihm fernzuhalten!"

"Er hatte eine Sondergenehmigung von Hotrenor-Taak!"

Eine Weile herrschte Schweigen, dann sagte die Lautsprecherstimme: "Zum Glück kann der Greis keine Details unseres Planes verraten. Trotzdem ist es bedauerlich, daß er einen Namen aufgeschnappt hat. Und zwar den Ihren, Spacron-Doog. Kershyll Vanne weiß jetzt, daß Sie an einer Verschwörung gegen Hotrenor-Taak beteiligt sind."

"Dann ... dann bin ich verloren", stammelte Spacron-Doog entsetzt. Ein Schwindel erfaßte ihn, und er mußte sich stützen.

Er dachte: Jetzt ist alles aus.

"Keineswegs", widersprach die Lautsprecherstimme.

"Kershyll Vanne hat sein Wissen bis jetzt für sich behalten. Es liegt nun an Ihnen, Spacron-Doog, zu verhindern, daß er es an Hotrenor-Taak weitergibt."

"Wieso ich?" fragte Spacron-Doog. "Ich kenne diesen Menschen überhaupt nicht. Soll ich versuchen, ihn zu bestechen?"

Oder ihn durch Drohungen einschüchtern?"

"Damit würden Sie nichts erreichen", sagte der Konspirator. "Kershyll Vanne muß beseitigt werden. Da Sie persönlich davon betroffen sind, werden Sie diese Aufgabe übernehmen, Spacron-Doog."

"Ich soll einen Mord begehen?" "An einem Menschen", sagte Pontek-Gool abfällig. "Er ist bloß ein Terraner, aber er könnte uns gefährlich werden, wenn er am Leben bliebe."

"Aber ..." versuchte Spacron-Doog einzuwenden.

"Keine Ausflüchte!" polterte die verzerrte Stimme des Unsichtbaren. "Sie müssen es tun, wenn Sie Ihre Haut retten wollen. Und wir werden Ihnen sagen, wie Sie vorzugehen haben."

*

"Findet ihr nicht auch, daß sich Kershyll Vanne in letzter Zeit recht seltsam benimmt", sagte Tallmark zu seinen beiden Artgenossen Llamkart und Sorgk.

Die drei Kelosker hatten sich in den Gebäudekomplex mit den Unterkünften zurückgezogen. Die Laren hatten ihnen insgesamt drei Bauwerke zur Verfügung gestellt. Diese grenzten aneinander und waren miteinander verbunden.

In den beiden Hauptgebäuden waren die technischen Anlagen untergebracht. Von dort überwachten sie das Aufheizen von Arcur-Beta zu einem Neutronenstern. Das dritte Gebäude diente ausschließlich ihrer Erholung und Entspannung und war ihren persönlichen Bedürfnissen angepaßt.

"Ich finde", meinte Llamkart, "daß sich Kershyll vor allem zuviel um die Wolklovs kümmert und uns deswegen vernachlässigt. Er übertreibt in dieser Beziehung. Schließlich ist es nicht seine Aufgabe, die Insektenabkömmlinge zu erforschen, sondern uns in unserer Arbeit zu unterstützen. Wir sollten ihn daran erinnern, daß wir den Howalgoniumsschock noch nicht ganz überwunden haben."

"Wollen wir nichts dramatisieren", sagte Tallmark. "Ich wollte gar nicht auf Kershylls Verhältnis zu den Wolklovs anspielen. Ich finde, daß er sich in jeder Beziehung eigenartig benimmt. Selbst wenn er mit uns zusammenarbeitet, scheint er mit den Gedanken ganz woanders zu sein."

"Jawohl", stimmte Sorgk zu. "Es ist auch mir nicht entgangen, daß er im Zusammenhang mit dem Black Hole immer öfter falsch reagiert. Er wirkt geistesabwesend, gibt falsche Antworten. Das könnte Hotrenor-Taak mißtrauisch machen. Schließlich haben wir Kershyll ihm gegenüber als 7-D-Mann und Paradiagnost ausgegeben."

"Das ist er noch immer", sagte Llamkart. "Zweifellos besitzt er seine Fähigkeiten noch, nur scheint er sie zweckentfremdet einzusetzen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß wir Kershyll als Besatzungsmitglied der SOL ausgaben, das von uns präpariert wurde. Er soll sozusagen unser n-dimensionales Medium sein. Danach benimmt er sich in der Öffentlichkeit aber gar nicht."

"Wir werden mit ihm reden müssen", sagte Tallmark sorgenvoll.

"So geht es wirklich nicht weiter", erklärte Llamkart. "Immerhin nähern wir uns mit Riesenschritten der Vervollständigung unseres Planes. Wenn es jetzt zu einer Panne kommt ..."

Llamkart ließ den Satz unausgesprochen. Die anderen konnten sich auch selbst ausmalen, was passieren würde, wenn die Laren dahinterkamen, daß sie falsches Spiel mit ihnen trieben.

Zwar hatte es in den letzten Monaten keine Schwierigkeiten gegeben, und die Hochrechnungen für den weiteren Ablauf des Unternehmens klangen recht optimistisch.

Doch auf Wahrscheinlichkeiten konnte der Erfolg des Unternehmens nicht aufgebaut werden. Die Erschaffung des Black Hole mußte eine seriös-wissenschaftliche Basis haben.

"Wir könnten Kershyll befehlen, daß er sich ausschließlich unserer Arbeit widmet", schlug Sorgk vor. Tallmark winkte mit seinem Tentakelarm ab.

"Dazu sollten wir uns nicht hinreißen lassen. Ich bin sicher, daß Kershyll uns verstehen wird, wenn wir ihm deutlich machen, warum es uns in erster Linie geht."

Die drei Kelosker blickten einander an. Immer wenn dieses Thema angeschnitten wurde, beschlich sie eine eigenartige Melancholie. Eine Wandlung ging mit ihnen vor, die ihnen selbst fremd war.

Auf einmal wurden sie von nüchternen Logikern zu feinfühligem Wesen, zu Träumern, die die Erfüllung ihrer geheimsten Wünsche selbst am meisten rührte.

Sie wußten schon lange, daß ihre Artgenossen, die sich mit Perry Rhodan auf der SOL befunden hatten, in die Superintelligenz eingegangen waren, die sich Kaiserin von Therm nannte.

Seit dem Tage, als sie diese Botschaft von Dobrak erhalten hatten, galt ihr ganzes Streben nur dem einen Zweck, es ihm und den anderen gleichzutun.

Daß mit dem Black Hole auch eine Falle für die Laren entstand, war für die Denker aus Balayndagar inzwischen zu einem Sekundäreffekt geworden, obgleich der von ihnen erstellte 80-Jahresplan dies ursprünglich als Hauptziel vorgesehen hatte.

"Mit seinem Verhalten gefährdet Kershyll unsere Sicherheit", sagte Llamkart, "und die Aussicht auf eine baldige Heimkehr."

"Heimkehr!" wiederholte Tallmark versonnen. "Wie verlockend sich das anhört. Es ist noch nicht lange her, da hatte dieses Wort keinerlei Bedeutung für uns."

"Ja", pflichtete Sorgk bei. "Wer hätte gedacht, daß wir jemals wieder eine Heimat finden würden. Es ist so wichtig, daß wir Dobrak und den anderen folgen können!"

"Dennoch dürfen wir nicht außer acht lassen, daß das Black Hole auch einen zweiten Zweck erfüllen soll", erinnerte Tallmark seine beiden Artgenossen und riß sie mit diesen Worten aus ihren Träumen.

"Soll Kershyll die Interessen seines Volkes im Auge behalten", meinte Llamkart, "damit wir uns auf unsere Heimkehr konzentrieren können."

"So einfach ist das wiederum auch nicht!" ertönte da eine schneidende Stimme von der Tür.

Dort war Kershyll Vanne aufgetaucht.

*

Er musterte die drei Kelosker amüsiert, die bei seinem Erscheinen erschrocken zusammengezuckt waren.

"Sie haben uns erschreckt", sagte Tallmark.

"Tut mir leid, das wollte ich nicht", entschuldigte sich Vanne.

"Es war auch nicht meine Absicht zu lauschen."

"Das macht nichts, wir wollten ohnehin mit Ihnen sprechen", sagte Llamkart.

"Etwa über die Arbeitsaufteilung?" fragte Vanne spöttisch.

"Dazu möchte ich sagen, daß es nicht angeht, daß jeder seine ureigensten Interessen verfolgt. Damit würden wir der Gesamtplanung arg schaden. Wir müssen weiterhin eng zusammenarbeiten."

"Das sagen ausgerechnet Sie, Vanne, der sich immer weniger um das Black Hole kümmert", meinte Tallmark vorwurfsvoll.

"Es hat fast den Anschein, als seien die Probleme der Wolklovs für Sie wichtiger als die Ihres eigenen Volkes."

"Danke, daß Sie mich als Terraner anerkennen", sagte Vanne. "Hoffentlich tut das jemand anders auch."

Tallmark horchte auf.

"Haben Sie private Sorgen, Kershyll?" Als er keine Antwort bekam, gab er sie sich selbst. "Ja, Sie müssen mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ich muß blind gewesen sein, daß ich das nicht von selbst erkannte. Verzeihen Sie, Kershyll, wir waren egoistisch und haben nur an uns gedacht. Können wir Ihnen helfen?"

Vanne schüttelte den Kopf.

"Ich fürchte, nein", sagte er. "Ich muß selbst damit fertig werden. Ich habe vorgesorgt. Wenn meine Maßnahmen nichts nützen, dann bin ich verloren ..."

Vanne brach unvermittelt ab. Er erstarrte förmlich. Aus seinem Gesicht wich alle Farbe. Seine Augen wurden blicklos. Plötzlich begann er am ganzen Körper zu zittern, die Glieder wurden von einem krampfartigen Zucken befallen.

Sekunden später war alles wieder vorbei, und Vanne entspannte sich. Aber sein Atem ging noch

immer keuchend.

"Ist es überstanden?" erkundigte sich Tallmark mitfühlend.

"Ich glaube, ich kenne jetzt Ihr Problem, Kershyl. Das Problem heißt ES!"

Vanne nickte. Seine Stimme klang gehetzt, als er sagte:

"Ich habe von ES einen Impuls erhalten."

*

Es hatte sich konsolidiert. Jetzt konnte der Plan der Vollendung die entscheidende Phase treten.

ES hatte sich zweifellos übernommen, als es beim Sturz der Erde in den Schlund des Mahlstroms die Bewußtseine von zwanzig Milliarden Menschen in sich aufnahm. Dadurch entstand innerhalb des Geisteswesens ein mentaler Überdruck, der für eine problematische Zuspitzung der Situation sorgte.

Aber dieses Problem war längst gelöst. Und nachdem ES bewußt und gesteuert Verbände aus mehreren Bewußtseinen mit Körpern aus dem Hyperreservoir ausrüstete und in den Einsteinraum versetzte, konnte ES darangehen, ein weiteres Problem lösen.

Es ging dabei um die in ES gespeicherten aphelischen Bewußtseine. Auch das war inzwischen erledigt.

ES hatte immer ein A-Bewußtsein zusammen mit einem normalen in einem Körper abgestrahlt. Zwei solcher gegensätzlicher und unvereinbarer Bewußtseine konnten miteinander nicht harmonisieren. Da die aphelischen Bewußtseine bio-energetisch zu instabil waren, konnten sie nicht zu beherrschenden Faktor im Konzeptkörper werden. Sie unterlagen den Normalbewußtseinen, starben ab, vergingen, erloschen ...

Damit hatte sich ES aller in sich gespeicherten A-Bewußtseine entledigt und die Ausgangsposition für die letzte Phase im Plan der Vollendung geschaffen.

Die Absichten von ES waren längst schon klar. ES hatte auch den Konzepten gegenüber kein Geheimnis daraus gemacht, was ES letztendlich bezweckte.

Die zwanzig Milliarden Bewußtseine sollten in drei Milliarden Körpern aus dem Hyperreservoir nach Goshmos Castle abgestrahlt werden. Danach würden diese drei Milliarden Konzepte mit einer Kugelhälfte des Planeten auf eine Reise durchs Universum gehen.

Die Vorbereitungen auf Goshmos Castle waren weit genug gediehen. Bevor ES die Konzepte jedoch dorthin abstrahlen konnte, mußte ES alle bisher erstellten Konzepte, die sich zur Zeit weder auf Goshmos Castle noch innerhalb von ES befanden, zu sich zurückholen. Erst wenn sie sich wieder im Geisteswesen befanden, konnten sie ans Ziel projiziert werden.

ES schickte einen entsprechenden Rückrufimpuls an alle Konzepte aus. Dieser Impuls erreichte auch Kershyl Vanne ...

*

"ES ruft mich zurück", sagte Vanne in die entstandene Stille.

Seine blauen Augen waren dabei in unergründliche Fernen gerichtet. Äußerlich machte er einen abwesenden Eindruck, aber innerlich war er angespannt. Dem aufmerksamen Tallmark entging das nicht.

"Wollen Sie sich auf eine Auseinandersetzung mit ES einlassen, Kershyl?" fragte er. Doch er bekam keine Antwort.

"Sie können jetzt nicht fort, Kershyl!" rief Sorgk. "Sie waren für uns noch nie so wertvoll wie gerade jetzt. Sie sind unersetzlich. Das Projekt Black Hole steht oder fällt mit Ihnen."

Vanne gab ein humorloses Lachen von sich; Bitterkeit war herauszuhören.

"ES kümmert das wenig. Das Geisteswesen verfolgt eigene Ziele. ES will den Plan der Vollendung verwirklichen, und darin ist das Black Hole nur von sekundärer Bedeutung. Ich bin vor allem Teil der Konzeption von ES."

"Aber Sie können uns nicht im Stich lassen", beschwor Llamkart das Konzept. "Wie wollen wir den Laren Ihr Verschwinden erklären?"

"Das wäre vermutlich das geringste Problem", meinte Vanne. "Ihr habt auch mein Erscheinen plausibel erklärt."

Tallmark schaltete sich wieder ein. Er sagte:

"Bisher haben Sie nur davon gesprochen, was ES mit Ihnen vorhat, Kershyl. Aber Sie haben nichts darüber verraten, wie Sie sich dazu stellen. Sie haben nur angedeutet, daß sie mit dem Abrufbefehl gerechnet und entsprechende Vorbereitungen getroffen haben. Bedeutet das, daß Sie sich dem Befehl widersetzen werden?"

"Dazu habe ich mich entschlossen", antwortete Vanne fest. Er fügte hinzu: Ich habe diese Entscheidung nicht allein getroffen, sondern zusammen mit den anderen Bewußtseinen. Wir Sind auch

in diesem Punkt einer Meinung. Ich werde mich nicht dem Diktat von ES beugen!"

"Das bedeutet Rebellion", stellte Tallmark nüchtern fest. "Wollen Sie sich wirklich gegen eine Superintelligenz auflehnen, Kershyl?"

"Ich habe mir alles reiflich überlegt", antwortete Vanne. "Eigentlich gehörte nicht viel dazu. Ich mußte mir nur darüber klar werden, wohin ich gehören wollte. Es war ein Akt der Selbsterkenntnis. Die Frage war: Fühle ich mich als Mensch oder als Konzept? Will ich mein Leben selbst gestalten, oder kann ich mich mit der Rolle eines Mittlers einer Superintelligenz zufriedengeben? Letzteres würde mich nicht ausfüllen. Ich habe mich als Terraner identifiziert."

"Die Frage ist nur, ob die Superintelligenz diese Einstellung akzeptiert", gab Tallmark zu bedenken. "Haben Sie daran gedacht, was passiert, wenn ES Sie nicht freigibt?"

"Ich habe mich auf einen Kampf vorbereitet", sagte Vanne fest.

Daraufhin schwiegen die Kelosker. Es fiel ihnen nicht schwer, sich die Folgen von Kershyl Vannes Rebellion auszurechnen.

Die Superintelligenz würde zweifellos auf Gehorsam des Konzepts bestehen. Wenn Vanne sich dagegen auflehnte, würde es zwischen ihm und dem Geisteswesen zu einem Tauziehen kommen. Egal wie dieses Tauziehen auch endete - für das Konzept und seine nächste Umgebung würde diese Auseinandersetzung nicht ohne Folgen bleiben.

"Versuchen Sie, ES Ihren Standpunkt darzulegen, Kershyl", schlug Tallmark vor.

Vanne schüttelte den Kopf. Auf seiner Stirn perlte Schweiß.

"Zwecklos", preßte er hervor.

Plötzlich verspürte er einen neuerlichen Impuls. Er war intensiver als der erste Anruf und an ihn persönlich gerichtet.

Daraus schloß er, daß die anderen Konzepte inzwischen in ES aufgegangen waren.

Unter normalen Umständen hätte auch Vanne diesem neuerlichen zwingenden Rückrufimpuls gehorchen müssen.

Doch er hatte dies vorausgesehen und sich längst entschlossen, sich dem Zwang von ES zu widersetzen.

Er rebellierte. Mit all den Fähigkeiten eines 7-D-Mannes stemmte er sich gegen die psimagnetischen Kräfte der Superintelligenz. Plötzlich löste sich die Umgebung auf, und Kershyl Vanne hatte das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

6.

Tallmark sah entsetzt, wie Kershyl Vanne mitten in der Bewegung erstarrte und sich dann aufzulösen begann. Nach allem, was der 7-D-Mann gesagt hatte, war mit einer solchen Entwicklung zu rechnen gewesen.

Aber Tallmark hatte nicht geglaubt, daß es so schnell dazu kommen würde. Er hatte gehofft, daß sie sich besser auf die Situation vorbereiten konnten.

"ES holt Kershyl zu sich", rief Sorgk verzweifelt. "Können wir denn nichts für ihn tun?"

"Kershyl muß sich selbst helfen", erklärte Tallmark. "Entweder hat er die Kraft, der Superintelligenz zu widerstehen, oder ..."

Tallmark sprach nicht zu Ende. Er stellte fest, daß der Auflösungsprozeß von Vannes Körper nicht weiter fortschritt.

Er hing als nebelartiges, flimmerndes Gebilde von annähernd humanoider Form mitten im Raum. Halbentstofflicht, durchscheinend.

Manchmal schien es, als wolle sich der Körper festigen, doch dann begann er sich wieder zu verflüchtigen. Es war ein ständiges Hin und Her gegeneinander wirkender Kräfte.

Tallmark wußte, was das zu bedeuten hatte.

Das Konzept Kershyl Vanne hing zwischen den Dimensionen.

ES war es nicht gelungen, ihn endgültig zu sich zu holen. Andererseits schaffte es Vanne trotz aller Vorbereitungen nicht, sich im Einsteinraum zu behaupten.

Somit war das Tauziehen in übergeordnete Bereiche verlagert worden.

"Wir können nichts zu Kershyls Entlastung unternehmen", sagte Tallmark niedergeschlagen. "Wir sind dazu verurteilt, untätig das Ergebnis dieser Auseinandersetzung abzuwarten."

Bleibt nur zu hoffen, daß Hotrenor-Taak nicht auftaucht. Denn wenn er Vanne in diesem Zustand sieht, dann ist es um uns alle geschehen."

Die nebelhafte Gestalt begann stärker zu flimmern, wurde undurchscheinend. Die Kelosker hielten gespannt den Atem an.

Sie dachten schon, daß sich Vanne wieder manifestieren würde.

Doch es war nur ein kurzes Aufflackern. Die Gestalt verlor wieder merklich an Substanz, die Konturen verschwammen.

Der Kampf des rebellischen Konzepts gegen ES ging weiter.

Es sah aus, als sei eine Art Patt eingetreten. Vannes gespenstischer Körper blieb als groteskes, halb entstofflichtes Gebilde mitten im Raum hängen.

"Tallmark!"

Der Sprecher der Kelosker wandte sich zur Tür um. Dort war Plarark aufgetaucht. Beim Anblick der bizarren Gestalt, verschlug es ihm die Sprache.

"Was willst du, Plarark?" erkundigte sich Tallmark.

Statt einer Antwort deutete Plarark auf das halbmaterielle Gebilde und fragte:

"Ist das Kershyll Vanne?" "Zumindest das, was von ihm im Normalraum zurückgeblieben ist", antwortete Tallmark.

"Er bekommt Besuch", sagte Plarark. "Jorkan-Thau, Hotrenor-Taaks Stellvertreter, ist mit einer Eskorte von sechs Soldaten aufgetaucht und wünscht den 7-D-Mann zu sprechen."

"Was sollen wir jetzt tun?" fragte Llamkart. "Der Lare darf Kershyll in diesem Zustand nicht zu Gesicht bekommen."

"Ich werde versuchen, Jorkan-Thau abzuschütteln", sagte Tallmark. Begeht euch in einen anderen Raum und verschließt diesen."

Tallmark verließ als erster den Raum und begab sich ins Erdgeschoß. Auf halbem Weg wäre er beinahe mit den Laren zusammengestoßen, die gerade auf dem Weg nach oben waren.

"Hoppla, nicht so stürmisch", rief Jorkan-Thau und wich dem Kelosker mit einem Schritt zur Seite aus. "Wohin denn so eilig?"

"Man hat mir Ihren Besuch angekündigt", erwiderte Tallmark.

"Ich komme nicht zu Ihnen", sagte Jorkan-Thau. "Ich bin wegen Kershyll Vanne hier. Ich habe ihm etwas zu sagen."

Tallmark zögerte nur unmerklich, bevor er sagte:

"Ich fürchte, Sie können Kershyll Vanne jetzt nicht sprechen."

Er ist mit komplizierten Berechnungen beschäftigt und darf nicht gestört werden. Er hat sich in einem Raum eingeschlossen und läßt nicht einmal mich zu sich."

"Es geht dabei um die Einflüsse der hyperphrenischen Phänomene von Dhoom auf die Hektikzone und umgekehrt", sagte Tallmark, ohne zu zögern. "Wenn Sie wollen, erkläre ich es Ihnen genauer."

"Danke", lehnte Jorkan-Thau ab. "Mir genügt diese Erklärung."

Eigentlich trifft es sich ganz gut, daß Kershyll Vanne beschäftigt ist. So besteht nicht die Befürchtung, daß er seinen Arbeitsbereich verlassen wird."

"Ich weiß nicht, wie lange er für die Berechnungen braucht ...", begann Tallmark, aber Jorkan-Thau schnitt ihm das Wort ab.

"Egal", sagte er. Vanne darf für die Dauer des Fests der Urquelle die Stadt nicht betreten. Dasselbe gilt natürlich auch für euch Kelosker. Laßt euch nicht außerhalb eures Wirkungsbereiches blicken. Beim Fest der Urquelle sind Fremde unerwünscht."

"Wir achten selbstverständlich die Sitten und Gebräuche der Laren", versicherte Tallmark. "Wir werden euer Fest bestimmt nicht stören, Jorkan-Thau."

"Richten Sie es Vanne aus", verlangte der Lare. "Solange das Fest der Urquelle währt, ist die Stadt Sperrgebiet für Fremdwesen."

Sollte Vanne meinem Befehl zuwiderhandeln, dann kann das schlimme Folgen für ihn haben. Vanne soll sich nicht in unsere Angelegenheiten einmischen. Sagen Sie ihm das, mit allem Nachdruck."

Tallmark versprach, daß er die Warnung an Vanne weitergeben würde. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, wandte sich Jorkan-Thau um und begab sich mit seiner Eskorte nach unten.

Tallmark wunderte sich noch, daß nur fünf Soldaten in seiner Begleitung waren, obwohl Plarark gesagt hatte, daß es sich um sechs handelte. Aber der Kelosker zerbrach sich nicht weiter den Kopf darüber. Er war froh, die Laren so einfach losgeworden zu sein.

So schnell er konnte, begab er sich nach oben. Als er die Tür zu dem Raum öffnete, in dem er Kershyll Vanne zurückgelassen hatte, stellte er fest, daß sich an seinem Zustand nichts geändert hatte.

Er hing noch immer als halb entstofflichtes Gebilde zwischen den Dimensionen. Tallmarks ganzes Mitgefühl gehörte ihm, aber er konnte ihm nicht helfen.

*

Am Beispiel, wie leicht es fiel, Spacron-Doog in die Unterkunft der Kelosker einzuschleusen, zeigte sich deutlich, wie mächtig die Verschwörergruppe war.

Obwohl der Raumschiffskommandant nicht zur Stammmannschaft von Dhoom gehörte, wandte niemand etwas dagegen ein, daß er der Eskorte von Jorkan-Thau angehörte.

Seine Auftraggeber hatten ihm gesagt, daß er sich gleich beim Betreten des Gebäudes, in dem die Kelosker untergebracht waren, absondern sollte.

Sein Einwand, daß Jorkan-Thau sein Verschwinden bemerken und Alarm schlagen könnte, war einfach ignoriert worden.

Und tatsächlich gab es diesbezüglich keine Schwierigkeiten.

Spacron-Doog richtete es so ein, daß er beim Betreten des Gebäudes den Abschluß bildete. Kaum waren sie durch das Tor, als er sich in einen Seitengang absetzte. Dort wartete er, bis Hotrenor-Taaks Stellvertreter mit der verbliebenen Eskorte das Gebäude wieder verließ. Dabei fragte er sich, ob auch Jorkan-Thau der Verschwörergruppe angehörte oder vielleicht gar der "Konspirator" war.

Alles war möglich. Hotrenor-Taak hatte nicht mehr viele Getreue. Spacron-Doog hatte das Gespräch zwischen Jorkan-Thau und einem der Kelosker mitangehört. Daraus ging hervor, daß sich Kershyll Vanne in diesem Gebäude befand. Das traf sich gut, wenigstens mußte er nicht auch noch die beiden anderen Gebäude nach ihm absuchen.

Er holte seine Strahlenwaffe hervor und betrat die spiralförmig nach oben führende Rampe. In dem Gebäude war es still.

Nur einmal horte er das Getrappel schwerer Schritte, als einer der plumpen Kelosker einen Korridor überquerte.

Als Spacron-Doog das Obergeschoß erreichte, tauchten plötzlich zwei Kelosker auf. Er konnte sich im letzten Moment hinter einer Tür in Sicherheit bringen. Der Raum, in dem er Zuflucht gesucht hatte, lag im Dunkeln.

Draußen trampelten die beiden Kelosker vorbei.

Er hörte, daß sie sich in ihrer Muttersprache unterhielten, konnte jedoch kein Wort davon verstehen. Doch auf einmal war ihm, als hörte er Kershyll Vannes Namen fallen.

Schnell öffnete er die Tür einen Spalt und blickte den Keloskern nach.

Sie hielten vor einer Tür, öffneten sie und starrten durch sie, ohne jedoch hindurchzugehen. Der eine sagte etwas, und wieder war ihm, als hörte er Vannes Namen.

Die Kelosker schlossen die Tür wieder und zogen sich zurück.

Stille kehrte zurück. Spacron-Doog verließ sein Versteck.

Das Verhalten der Kelosker kam ihm ziemlich seltsam vor. Wenn er sich nicht getäuscht hatte, dann war es möglich, daß Vanne sich in dem Raum befand, dessen Tür die Kelosker geöffnet hatten.

Doch warum hatten sie ihn nicht betreten? Warum hatten sie sich nicht mit dem 7-D-Mann unterhalten? Schön und gut, dieser Tallmark hatte Jorkan-Thau gegenüber behauptet, daß Vanne mit wichtigen Berechnungen beschäftigt war. Aber wenn sie ihn nicht stören wollten, wieso suchten sie ihn überhaupt auf?

Es gab eine mögliche Antwort: Vielleicht war Vanne nicht ganz auf der Höhe. Das würde Spacron-Doog natürlich sehr gelegen

kommen. Dann konnte er den lästigen Mitwisser kampfflos ausschalten.

Während ihm diese Gedanken noch durch den Kopf gingen, erreichte er die Tür an der er die beiden Kelosker beobachtet hatte.

Ohne lange zu zögern, öffnete er Sie. Die Waffe schußbereit, drang er in den dahinterliegenden Raum vor. Spacron-Doog prallte überrascht zurück, als er die unheimliche Erscheinung sah.

Was war das? Das Ding leuchtete von sich aus, flimmerte, als stehe es unter starker energetischer Spannung. Und es bewegte sich.

Es wurde größer, schrumpfte wieder zusammen, dehnte sich in die Breite, nur um im nächsten Augenblick wieder in sich zusammenzufallen.

Der Lare hatte etwas Vergleichbares noch nie gesehen. Erst als er sich an den Anblick einigermaßen gewöhnt hatte, fiel ihm auf, daß das Gebilde Auswüchse wie Arme und Beine - und auch einen "Kopf" hatte. Die Konturen waren zweifellos menschenähnlich ...

War es möglich, daß es sich bei dieser Erscheinung um Vanne handelte? Spacron-Doog merkte, daß das Ding sich langsam zu verfestigen begann. Plötzlich war es so weit zusammengeschrumpft und so wenig verzerrt, daß man ganz deutlich die menschliche Anatomie erkennen konnte. Im nächsten

Augenblick wurde die Erscheinung jedoch schon wieder immateriell.

Aber Spacron-Doog war jetzt sicher, daß er Kershyll Vanne vor sich hatte. Was auch immer mit ihm geschehen war - er war ihm hilflos ausgeliefert.

Spacron-Doog hob die Waffe und zielte auf das Zentrum der zuckenden Erscheinung. Er wartete eine Phase ab, in der Vannes Gestalt sich deutlicher hervorhob.

Dann schoß er. Spacron-Doog sah den Energiestrahle noch im Ziel, ihm war jedoch, als würde er sich krümmen und abgelenkt ... Im nächsten Moment war der Raum plötzlich in blendende Grelle getaucht.

Und Spacron-Doog stand mitten im Zentrum der Rückschlagsenergie.

Als die Kelosker, aufgeschreckt durch explosionsartige Geräusche, zu Kershyll Vanne ins Zimmer kamen, fanden Sie von dem Attentäter nur noch einige verkohlte Überreste und einen unförmigen Metallklumpen, der von der larischen Strahlenwaffe übriggeblieben war.

Tallmark erkannte die Zusammenhänge sofort. Nun brauchte er sich nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, wo der sechste Soldat aus Jorkan-Thaus Eskorte verblieben war.

An Kershyll Vannes Situation schien sich dadurch nichts geändert zu haben.

*

Vanne war sich der Konsequenzen voll und ganz bewußt, die seine Befehlsverweigerung nach sich ziehen mußten. Er hatte von Anfang an damit gerechnet, daß ES ihn daraufhin zwangsweise abberufen würde. Und darauf waren seine Gegenmaßnahmen abgestimmt.

Keran-Haat hatte ihn sofort durchschaut. Was er an ihm, Vanne, entdeckte und als "Muster von wurzelartigen Auswüchsen" bezeichnete, traf den Nagel genau auf den Kopf.

Inzwischen wußte Vanne, daß er von dem larischen Greis nichts zu befürchten hatte, und wie sich die Situation entwickelt hatte, wäre seine Furcht sowieso gegenstandslos geworden.

ES hatte den Zwangsimpuls geschickt. Doch Vanne hatte vorgesorgt. Er hatte Zeit genug gehabt, mittels seiner Fähigkeiten parapsychische Gebilde in den Hyperraum hineinwachsen zu lassen. Das war ein langwieriger Prozeß gewesen, doch als der erwartete Impuls von ES kam, waren Vannes Mentalanker bereits stark genug, um ihm widerstehen zu können.

Die Anker reichten weit in die übergeordneten Räume hinein, und Vanne klammerte sich mit ihnen wie mit Wurzeln an den stabilsten Orten des Hyperraumgefüges fest. Er war auf diese Weise im "Boden" des Überraums fest verankert und einer knorrigen Eiche vergleichbar, die allen Stürmen trotzte.

Nur waren seine Parawurzeln unsichtbar, und es bedurfte schon eines solchen Sinnes, wie ihn Keran-Haat entwickelt hatte, um sie erkennen zu können.

Trotz aller Vorkehrungen konnte Vanne jedoch nicht verhindern, daß der Konzeptkörper, dem Zug von ES gehorchend, seiner dreidimensionalen Basis beraubt wurde. Der Körper wurde soweit entstofflicht, daß Vanne in einen Zwischenbereich der Dimensionen geriet. Nur die Parawurzeln verhinderten, daß ES ihn endgültig zu sich holte. Und so blieb er auf halbem Wege zwischen Dhoom und ES "hängen", den Betrachtern aus dem Einsteinuniversum einen phantastischen Anblick bietend.

Als Wesen zwischen Geist und Materie.

Vanne war mit der Abwehr der psimagnetischen Kräfte von ES so sehr beschäftigt, daß er die Veränderung nicht merkte, die in ihm selbst vor sich ging.

Er merkte nicht die beginnende Unruhe der anderen Bewußtseine, obwohl diese längst schon so fest mit ihm verschmolzen waren, daß sie fast schon eine Einheit bildeten.

Es gab unter ihnen keinerlei Positionskämpfe mehr wie in der Anfangszeit. Die Koordination klappte vorzüglich.

Doch es schien, als hätte der Abrufimpuls von ES bewirkt, daß sich zwischen ihnen eine Kluft auftat. Sie spürten, jedes Bewußtsein für sich, daß die Einheit zu zerbröckeln drohte und daß sie sich voneinander entfernten.

Als Vanne erkannte, in welchen Aufruhr die anderen Bewußtseine gerieten, war es bereits zu spät. Aber selbst wenn er dieses Vorgangs früher gewahr geworden wäre hätte er ihn nicht verhindern können. Denn es war ihm unmöglich, einen Zweifrontenkrieg gegen ES zu führen.

Während sich Vanne mit ganzer Kraft auf die im Hyperraumgefüge verankerten Parawurzeln konzentrierte, stellte er plötzlich fest, daß in ihm ein Vakuum entstand. Im gleichen Moment mußte er feststellen, daß von den Bewußtseinen eines fehlte.

Es war das von Pale Donkvent.

Pale!

Der Gedanke erreichte das entschwindende Bewußtsein nicht mehr. ES hatte den Ultra-Physiker aus dem Konzept herausgezogen. Die anderen Bewußtseine stürzten in das entstandene Vakuum und

füllten die Lücke auf. Vanne empfing noch einen letzten Impuls von Pale Donkvent, als er seine gespeicherte Mentalenergie auf den Leadkörper übertrug und so wenigstens diesen stärkte.

Doch das konnte über die triste Situation nicht hinwegtäuschen, in die Vanne gekommen war. Jetzt hatte ihm ES seine Absichten offenbart, und auch die anderen Bewußtseine erkannten sie und berieten darüber in Panik.

Es war klar, daß ES versuchen würde, ein Bewußtsein nach dem anderen aus dem Leadkörper zu holen, nachdem es nicht gelungen war, das gesamte Konzept abzuverufen.

Vanne versuchte, die anderen Bewußtseine durch beruhigende Impulse zur Vernunft zu bringen. Für einen Moment schien es ihm zu gelingen, des inneren Chaos Herr zu werden. Doch gerade in dieser Phase der Konsolidierung merkten sie alle, wie die Impulse von Albus Kmunahs Bewußtsein immer schwächer wurden - und plötzlich war an seiner Stelle nur noch ein Vakuum.

ES hatte auch den Alpha-Mathematiker zu sich in die Bewußtseinsballung geholt. Was von ihm zurückblieb, war reine mentale Energie.

Jetzt wurde den anderen Bewußtseinen klar, daß auch ihnen dieses Schicksal nicht erspart bleiben würde, wenn sich kein Weg fand, ES umzustimmen. In ihrer Verzweiflung verlangten sie von Vanne sogar, freiwillig in den Geistesverbund von ES zurückzukehren, um vielleicht durch Bekundung ihrer Verhandlungsbereitschaft einen Kompromiß zu erreichen.

Doch Vanne machte ihnen klar, daß es keine Kompromißlösung gäbe. Für ES waren sie wahrscheinlich nur ein Konzept von vielen. Nur durch hartnäckigen Widerstand konnten sie aus der Anonymität heraustreten und ES zeigen, daß sie anders waren als die anderen. ES würde ihnen die Selbständigkeit nicht schenken, sondern sie mußten darum kämpfen.

ES sollte erkennen, daß sie sich der ihnen zugedachten Bestimmung nicht unterwarfen, daß sie nicht nach Goshmos Castle geschickt werden wollten, um dort zu einem Teil des Plans der Vollendung zu werden. Sie wollten hier, in der Milchstraße, unter Menschen bleiben.

Das war das Ideal, für das sie diese Rebellion riskierten.

Vannes mentaler Appell bewirkte, daß sich die verbliebenen vier Bewußtseine solidarisch mit ihm erklärten. Sie wußten, daß sie denselben Weg wie Pale und Albus gehen würden. Doch sie versprachen, es wie sie zu tun und ihre ganze Mentalkraft auf Kershyl zu übertragen, in der Hoffnung, daß wenigstens er dem psimagnetischen Sog von ES würde standhalten können.

Noch während dieser Solidaritätskundgebung merkte Vanne, wie ihm die anderen Bewußtseine eines nach dem anderen immer ferner werden. Zuerst entschwand das Bewußtsein von Hito Guduka, dann war das von Indira Vecculi an der Reihe. Schließlich erloschen auch die Gedanken von Ankamera und Jost Seidel.

ES hatte sie alle aus seinem Körper gesogen und nur Kershyl Vanne im Vakuum zurückgelassen.

Vanne war nun völlig allein in seinem Körper. In einem Körper, der weder vom Hyperraum aufgenommen werden noch in der ihm eigenen Dimension existieren konnte.

Er balancierte auf dem schmalen Grad des Zwischenbereichs, auf jener hyperphysikalisch nicht erklärbaren Randzone des fünfdimensionalen Kontinuums.

Doch Kershyl Vannes Kampfeswille war ungebrochen. Er hatte ein bestimmtes Ziel vor Augen, und dafür lohnte sich auch dieser hohe Einsatz.

Vanne spürte die ganze Zeit über, wie die mentalen Kräfte von ES an ihm zerrten. Doch zufrieden erkannte er, daß seine Parawurzeln diesen Gewalten trotzten. Er konnte förmlich sehen, wie sich die Stränge der von ihm projizierten psionischen Eigenenergie im Hyperraumgefüge verästelten.

Bisher hatte er die Parawurzeln selbst nicht wahrnehmen können, obgleich er ihr Urheber war. Verstandesgemäß begreifen, ja, das konnte er als 7-D-Mann, doch erkennen konnte

er sie erst, seitdem er sozusagen auf der gleichen Existenzebene mit ihnen war.

Außer ihm und den Mentalankern und der psimagnetischen Strömung von ES existierte nichts um ihn. Zumindest hatte er bisher noch keine Gelegenheit gehabt, andere Wahrnehmungen zu machen.

Doch auf einmal, mitten in einer Attacke von ES, erkannte er, daß noch etwas um ihn war. Er konnte es nicht "sehen", und es war auch sonst nicht faßbar. Aber er hatte einfach das Gefühl einer weiteren mentalen Kraft.

Je länger er sich darauf konzentrierte, desto deutlicher wurde sie für ihn. Und auf einmal mußte er feststellen, daß es sich um zwei verschiedenartige Strömungen handelte, die eigentlich beide nichts Fremdartiges an sich hatten.

Keran-Haat!"

Urplötzlich befahl ihm die Kenntnis, daß es sich um die Impulse des blinden Laren handelte. Und die anderen Impulse gehörten eindeutig Saj-Saj.

Vanne erkannte ihre Absicht, und er war gerührt. Die beiden versuchten, geistig zu ihm vorzudringen und ihm zu helfen. Ihre Mittel waren jedoch untauglich. Während der eine ihm riet, Kraft aus der Urquelle zu schöpfen, wollte ihm der andere mit dem Götterboten Paj-Pajanoor ein Beispiel geben, an dem er sich aufrichten sollte.

Vanne entzog sich ihrem gutgemeinten, aber keineswegs zielführenden Einfluß. Sie lenkten ihn nur ab.

Er traf seine Entscheidung keinen Moment zu früh, denn in diesem Moment holte ES zu einer neuen Attacke aus.

Die unerbittlichen Mentalkräfte begannen stärker als je zuvor an ihm zu zerren. Ihm erschien das wie eine Schlußoffensive, in der ES alles daransetzte, um seinen Widerstand zu brechen.

In seiner Verzweiflung wollte er Keran-Haat oder die Wolklovs anrufen. Denn er spürte, wie die von den anderen Bewußtseinen in ihm gespeicherten Kräfte unter dem, psimagnetischen Bombardement von ES zu versiegen begannen.

Doch als hätte ES diese Möglichkeit in weiter Voraussicht inzwischen unterbunden, war es ihm nicht möglich, zu dem greisen Laren oder den Insektenwesen Kontakt zu bekommen.

Dafür empfing er einen anderen Impuls.

Er stammte von einem anderen Konzept. Von einem Konzept, das Vannes Ansichten teilte und sich mit ihm solidarisch erklärte. Vanne war so überrascht, daß er für einen Moment fast seine Verteidigung vergaß. Er konnte es nur allmählich fassen, daß es außer ihm noch einen Rebellen geben sollte.

*

Homer G. Adams!

Der Name explodierte förmlich in Vannes Bewußtsein. Was für ein Zufall, daß er ausgerechnet diesen Mann unter solchen Umständen kontaktierte. Eine zufällige Namensgleichheit war ziemlich unwahrscheinlich, dennoch wollte sich Vanne Gewißheit verschaffen. Er dachte:

Handelt es sich um den Homer G. Adams, der einst die "Dritte Macht" zu begründen half? Jener Adams, der später die "General Cosmic Company" aufbaute, und der sich nicht nur dadurch unsterblich machte, sondern die Unsterblichkeit auch durch einen Zellaktivator erlangte?

Der bin ich, kam die Antwort, an die sofort die Frage nach der Identität des Gesprächspartners geknüpft wurde.

Kershyll Vanne!

Vanne konnte sich vorstellen, daß es dem anderen ähnlich erging wie ihm, als er seinen Namen hörte.

Es stimmte, daß Homer G. Adams auf der aphilischen Erde zurückgezogen gelebt hatte. Obwohl Aktivatorträger, war es ihm sogar gelungen, sich der mathelogischen Erfassung des aphilischen Regimes zu entziehen. Doch eines hatte er nicht geschafft:

Er hatte sich nicht gut genug verstecken können, um seinen Jäger abzuschütteln. Und dieser Jäger war kein anderer als er:

Kershyll Vanne, gewesen, der damals als eine Art Geheimpolizist den aphiliefindlichen Elementen im Untergrund nachspürte.

Auf diese Weise war er auf Adams gestoßen.

Er war damals von seiner Dienststelle nicht beauftragt worden, sich um das ehemalige Finanzgenie des Solaren Imperium zu kümmern. Er hatte sich diese Aufgabe selbst gestellt.

Vanne erinnerte sich noch gut daran, wie er geglaubt hatte, einer großangelegten Verschwörung unter der Führung des Aktivatorträgers auf der Spur zu sein.

Doch dann kam die direkte Konfrontation mit diesem unscheinbaren Mann, dem Vanne seine eigene scheinbare Harmlosigkeit entgegenzusetzen hatte.

Ein raffiniertes Katz- und Mausspiel begann, das beide gleichermaßen faszinierte und das schließlich dazu führte, daß sie sich näherkamen. Sie begannen einander zu verstehen und freundeten sich an ... Und bald darauf kam der Sturz der Erde in den Schlund des Mahlstroms.

Nun begegneten sie einander unter diesen ungewöhnlichen Umständen. Es blieb jedoch keine Zeit, Erinnerungen auszutauschen, denn der Widerstand gegen ES erforderte ihre ganze Konzentration. Sie beschränkten sich auf das Wesentliche, das ihre momentane Situation betraf.

Adams hatte sich auf Terra befunden, so erfuhr Vanne, als der Rückrufimpuls von ES ihn erreichte. Doch die unvorstellbare Entfernung, die sie im Einsteinraum voneinander trennte, wurde hier im Zwischenbereich null und nichtig.

Kershyll erfuhr weiter, daß sich Adams als Bewußtsein innerhalb des Geistesverbundes freiwillig für

einen Test gemeldet hatte.

ES hatte ihn zusammen mit einem aphilischen Bewußtsein als Konzept zur Erde geschickt. Und zwar in seinem eigenen Körper.

Weitere Informationen kamen auf völlig lautlose Art und Weise.

Ich habe das nicht getan um ES beim Plan der Vollendung zu unterstützen, führte Adams weiter aus, sondern ich tat es im eigenen Interesse. Ich habe mich nie als Konzept gefühlt, sondern immer als Mensch. Die Konzepte haben nur noch die Erschaffung ihrer eigenen Heimat im Sinn.

Mein Platz ist jedoch bei den Terranern. Die Konzepte sind mir fremd, ich gehöre nicht zu ihnen. Jetzt habe ich mein Ziel erreicht. Das A-Bewußtsein in mir ist vergangen - freiwillig kehre ich nicht mehr in ES zurück.

Kershyll Vanne hatte schon damals auf der aphilischen Erde gewußt, daß sie einander sehr ähnlich waren. Das fand er jetzt noch bestätigt.

Homer G. Adams und er waren sich einig.

Vanne spürte, wie ihn auf einmal neue Kraft durchströmte. Er schrieb das dem Kontakt mit Adams zu. Irgendwie schienen sie beide davon profitiert zu haben. Etwa in der Art, als hätten sie sich gegenseitig mit neuen Energien versorgt.

Aber dann riß die Verbindung so unvermittelt ab, wie sie zustande gekommen war. Vanne hatte das Gefühl, daß er fiel. Aber dieses Fallen war kein Sturz in die Tiefe, noch sonst eine

Bewegung in irgendeine Richtung irgendeiner Dimension. In der Randzone des fünfdimensionalen Kontinuums herrschte eine eigene Gesetzmäßigkeit. Dieser war er ausgesetzt.

Der Sturz ging durch die verschiedenen Kontinua hindurch. Während dieser Phase galten Vannes Gedanken Homer G. Adams.

Er hoffte, daß der kleine, verwachsene Mann es besser treffen würde als er selbst und nicht von ES aufgesogen wurde.

Vanne selbst ließ in diesem Moment alle Hoffnung fahren.

Er glaubte, ES unterlegen zu sein, wenn gleich er sich auch jetzt nicht dem Willen des Geisteswesens unterwarf.

Doch zu seiner großen Überraschung fand er sich nicht in der Bewußtseinsballung von ES wieder. Er hatte das Gefühl, auf einmal wieder festen Boden unter den Füßen zu bekommen.

War es möglich, daß er das Kräfteressen gegen ES fürs erste doch noch für sich entschieden hatte? Es schien fast so.

Vanne verspürte dennoch keinen Triumph.

Er fühlte nur eine innere Leere, die die abgerufenen Bewußtseine in ihm hinterlassen hatten.

7.

Der Konspirator hatte ein ausgezeichnetes Versteck. Hier, in der Unterkunft des Auserwählten, würde ihn niemand entdecken.

Denn dies war für die Laren nicht nur ein geheiligter Ort, seine Verbündeten hatten auch für ausreichende Sicherheitsmaßnahmen gesorgt. Er konnte sich völlig sicher fühlen.

Der Verschwörer wußte, daß er seinen Verbündeten trauen konnte, denn sie verfolgten die gleichen Ziele. Und wenn sie den Plan erst verwirklicht hatten, dann würden sie alle gleichermaßen davon profitieren.

Nur noch ein Planetentag, dann würde das Fest der Urquelle seinen Höhepunkt erreichen. Von dieser Stunde an würde ein anderer Wind in der Milchstraße wehen.

Der Konspirator wurde aufgeschreckt, als in seinem verdunkelten Versteck eine Warnlampe aufleuchtete. Er nahm die bereitliegende Waffe an sich und brachte sie in Anschlag. Trotz aller getroffenen Vorkehrungen blieb er vorsichtig. Hotrenor-Taak war ein Gegner, den man nicht unterschätzen durfte.

Der Konspirator entspannte sich erst, als die Warnlampe erlosch, und das Freizeichen aufflammte.

Er drückte einen Knopf. Die Geheimtür ging auf. An dem hellen Viereck stand Pontek-Gool, der Arzt, der den greisen Keran-Haat betreute.

"Sie sind da", sagte der Mediziner nur.

"Ich komme", erwiderte der Konspirator und verließ sein Versteck. Hinter ihm glitt die Geheimtür zu. Der Konspirator bog in einen Seitengang ab, in dem drei Laren auftauchten.

Einer von ihnen war Jorkan-Thau, der Stellvertreter des Verkünders der Hetosonen.

Er machte Anstalten, den Raum zu betreten, in dem Keran-Haat untergebracht war. Beim Anblick des Konspirators zögerte er.

Doch dieser ermunterte ihn durch einen Wink, den Auserwählten aufzusuchen.

Jorkan-Thau öffnete die Tür und trat ein. Der Konspirator folgte ihm, blieb jedoch im Hintergrund, als Jorkan-Thau sich zum Medo-Bett des Auserwählten begab.

"Keran-Haat, können Sie mich hören?" fragte er mit eindringlicher Stimme. "Geben Sie mir ein Zeichen, wenn Sie mich hören können. Ich muß mit Ihnen sprechen."

Dem greisen Laren entrang sich ein tiefer Seufzer.

"Was habt ihr mit Kershyll Vanne gemacht?" murmelte er. Jorkan-Thau fuhr zurück. Er wechselte mit einem seiner Begleiter einen schnellen Blick. Dieser zuckte mit den Schultern.

"Was wissen Sie über Kershyll Vanne?" fragte Jorkan-Thau. "Hatten Sie wieder Kontakt zu ihm?"

"Jawohl ..." Der Alte machte eine Pause zum Atemholen. "Er lebt. Er ist frei ..."

"Was soll das!" brauste der Konspirator auf. "Ich dachte ..."

Jorkan-Thau brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. "Wer seid ihr?" fragte Keran-Haat und rollte mit seinen blinden Augen. Es schien, als wolle er mit ihnen die ewige Finsternis durchdringen und seine Besucher erkennen. "Ich sehe euch nur als Schatten."

"Wir sind Freunde", sagte Jorkan-Thau. "Wir beschützen Sie, damit Sie den größten Augenblick Ihres Lebens unbeschadet begehen können."

"Wirklich?" fragte Keran-Haat. "Ich hatte schon geglaubt, daß das Fest der Urquelle nicht mehr stattfinden wird. Es ist eine Verschwörung gegen den Verkünder der Hetosonen im Gang ..."

"Das Fest der Urquelle wird stattfinden", sagte Jorkan-Thau schnell. "Dieses Fest wird alle anderen übertreffen, die wir je in dieser Galaxis gefeiert haben. Es wird etwas Besonderes sein." Dabei grinste er anzüglich. "Wir lassen Sie jetzt allein, Keran-Haat."

Jorkan-Thau wandte sich ab und ging aus dem Raum. Im Vorbeigehen trug er Pontek-Gool auf:

"Betäuben Sie ihn. Er darf bis zu seinem Einsatz das Bewußtsein nicht mehr erlangen."

Der Konspirator folgte Jorkan-Thau und seinen beiden Begleitern. Sie suchten Pontek-Gools Büro auf, wo der Arzt kurz darauf zu ihnen stieß.

"Stimmt das, was Keran-Haat über diesen Vanne gesagt hat?" eröffnete der Konspirator das Gespräch. "Ist es wahr, daß er noch lebt?"

"Spacron-Doog hat leider versagt", gab Jorkan-Thau zu. "Wir kennen den genauen Hergang nicht. Wir wissen auch nicht, was aus Vanne geworden ist. Aber die Tatsache, daß Spacron-Doog nicht wieder aufgetaucht ist, sagt genug aus. Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen."

"Wieso kann dann der Alte wissen, daß Vanne noch lebt?" fragte der Konspirator scharf.

"Vielleicht gibt es zwischen den beiden eine Verbindung auf höherer Ebene." Jorkan-Thau zuckte gelassen die Schultern. "Am Erfolg unseres Unternehmens wird das nichts ändern. Hotrenor-Taak wird sterben. Und zwar, wenn das Fest der Urquelle seinen Höhepunkt erreicht hat - und alle werden seinen Tod für einen feierlichen Akt halten."

"Vanne bereitet mir Sorgen", sagte der Konspirator.

"Was sollte ein einzelner Mann schon gegen uns ausrichten?" hielt Jorkan-Thau dagegen. "Dazu ist er noch ein Mensch. Selbst wenn er noch lebt und Hotrenor-Taak helfen wollte, stünde er auf verlorenem Posten. Er wird nirgends Unterstützung finden."

Die zehntausend Laren, die sich zum Zeitpunkt des Attentats in der Lichterhalle aufhalten, werden so berauscht sein, daß sie von den Vorgängen um sie herum kaum etwas mitbekommen.

Wir selbst werden uns selbstverständlich gegen die berauschenden Düfte schützen. Wir brauchen einen klaren Kopf."

"Was unternehmen Sie gegen Vanne?" beharrte der Konspirator. "Vanne wurde gewarnt", sagte Jorkan-Thau. "Wenn er sich dennoch blicken läßt, dann sind meine besten Leute auf ihn angesetzt. Vanne wird ebenso wie die anderen keine Ahnung haben, was mit Hotrenor-Taak passiert."

Der Verkünder der Hetosonen wird einfach für immer verschwinden. Und dann gehört die Macht uns. Mir und Ihnen ..."

"Keinen Namen!" fiel ihm der Konspirator ins Wort. "Ich möchte alles vermeiden, was darauf hindeutet, daß ich hinter dieser Aktion stehe. Die Welt wird es noch früh genug erfahren."

*

Die Festkuppel war schon Tage vor Keran-Haats Eintreffen fertiggestellt. Sie faßte zehntausend Personen, außerdem wurden die Feierlichkeiten übertragen, so daß auch die Mannschaften der in der Hektikzone stationierten Einheiten daran teilhaben konnten.

Die Vorbereitungen waren praktisch abgeschlossen. Selbst das manövrierunfähige Raumschiff, die

STAACCREEN, mit dem Keran-Haat in die Urquelle eingehen sollte, war inzwischen im Kuppelgebäude untergebracht.

Hotrenor-Taak hätte zufrieden sein können. Seine Leute hatten gute Arbeit geleistet. Es würde das aufwendigste Fest der Urquelle werden, das je in der Milchstraße gefeiert wurde.

Aber es würde auch das unruhigste Fest werden, das fühlte der Verkünder der Hetosonen. Diesbezüglich brauchte er sich jedoch nicht allein auf sein Gefühl verlassen. Er hatte inzwischen genügend Beweise dafür gesammelt, daß eine Verschwörergruppe am Werk war, die ein Attentat gegen ihn plante.

In den letzten Tagen war ein Großteil von Hotrenor-Taaks Vertrauenspersonen ausgeschaltet worden. Da war der Sicherheitschef, der angeblich zuviel Lichtrauch inhaliert hatte.

Einen anderen Offizier hatte man im Leuchtenden Meer treibend gefunden; die Diagnose lautete auf "Tot durch Ertrinken" - und diese Reihe ließe sich beliebig fortführen. Obwohl bei allen diesen Unfällen keine Gewaltanwendung festgestellt worden war, wußte Hotrenor-Taak, daß dahinter die Verschwörergruppe steckte.

Natürlich hätte Hotrenor-Taak eine großangelegte Säuberungsaktion starten können. Doch davon nahm er aus vielerlei Gründen Abstand.

Erstens wollte er das Fest nicht stören, dem seine Leute schon seit Monaten entgegenfieberten. Außerdem kannte er die Verschwörer nicht namentlich und konnte nicht sicher sein, ob nicht auch jene dazugehörten, die die Säuberungsaktion leiteten.

Die Hintermänner wären dann nur vorzeitig gewarnt worden. Und selbst wenn es ihm gelang, einige von ihnen zu entlarven, würden jene, die unentdeckt blieben, das Vorhaben ausführen.

Deshalb traf Hotrenor-Taak seine Gegenmaßnahmen im stillen. Wenn sie auch nicht umfassend waren, so versprach er sich davon mehr Wirkung als von einer großangelegten Aktion.

Er ging in jedem Fall davon aus, daß die Verschwörer während des Festes zuschlagen würden. Das war der günstigste Zeitpunkt für sie, weil dann die große Masse der Festteilnehmer ein solches Vorhaben begünstigte.

Hotrenor-Taak war mit seinem Stellvertreter Jorkan-Thau unterwegs, um die getroffenen Vorbereitungen für das Fest zu inspizieren.

"Sie werden mit uns zufrieden sein, Hotrenor-Taak", sagte Jorkan-Thau selbstgefällig.

"Dieses Fest wird in jeder Beziehung alle vorangegangenen übertreffen."

Hotrenor-Taak glaubte, einen spöttischen Unterton aus den Worten seines Stellvertreters herauszuhören. Er hatte für ihn noch nie besondere Sympathie empfinden können. Jorkan-Thau war womöglich noch ehrgeiziger als sein Vorgänger Kenor-Waat, den Hotrenor-Taak wegen seiner Eigenmächtigkeiten abgesetzt hatte.

Er hatte diesen Schritt inzwischen längst bereut. Denn der junge Jorkan-Thau befolgte zwar alle seine Befehle widerspruchsfrei, doch schien es manchmal so, als verfolge er bei allem seine eigenen Pläne. Bisher war es allerdings noch nicht gelungen, ihm irgendwelche Unbotmäßigkeiten nachzuweisen.

Hotrenor-Taak sah deshalb keinen Grund, ihm mehr zu mißtrauen als den anderen, die offen Stellung gegen ihn bezogen hatten. Jeder von ihnen war ein potentieller Verräter. Doch immerhin - wollte man die Gefährlichkeit eines Mannes daran messen, wie gut er sich verstellen konnte, so war Jorkan-Thau der gefährlichste von allen.

"Ich vertraue in dieser Beziehung ganz auf Sie Jorkan-Thau", sagte Hotrenor-Taak. "Machen Sie nur so weiter. Ich überlasse alles Ihnen, was das Fest der Urquelle betrifft."

Dann bin ich entlastet und kann mich anderen Problemen widmen."

"Was kann in diesen Tagen für einen Laren wichtiger sein als das Fest der Urquelle?" fragte Jorkan-Thau scheinheilig.

"Nun, Probleme, die unsere Existenz betreffen", sagte Hotrenor-Taak. "Zum Beispiel das Black Hole. Aber diese Meinung teilen Sie wohl nicht mit mir. Sie gehören doch auch zum Kreis jener Offiziere, die es mißbilligen, daß ich Truppen aus der Milchstraße abziehe und nach hier verlege."

"Es gibt bei allen Entscheidungen ein Für und Wider, und ein gesundes Maß an Kritik sollte einem Offizier des Führungsstabs zugebilligt werden", erwiderte Jorkan-Thau.

"Seien Sie nicht gleich eingeschnappt", meinte Hotrenor-Taak. "Ein Kritiker wie Sie darf ebenfalls nicht das Privileg der Unantastbarkeit für sich in Anspruch nehmen."

Aber lassen wir das. Darüber können wir nach dem Fest diskutieren. Die Exkursion war jedenfalls sehr aufschlußreich."

"Aber sie haben erst einen Bruchteil besichtigt", wandte Jorkan-Thau ein. "Wollen Sie die Inspektion so

schnell abbrechen?"

"Ich habe genug gesehen", erwiderte Hotrenor-Taak. "Jetzt werde ich mich anderen Verpflichtungen widmen. Ich möchte bei den Keloskern nach dem Rechten sehen."

"Wie Sie meinen, Verkünder", sagte Jorkan-Thau. "Soll ich Sie begleiten?"

Hotrenor-Taak winkte ab.

"Sie werden hier dringender gebraucht, Jorkan-Thau", sagte er, erwiderte den militärischen Gruß seines Stellvertreters und ging davon.

Er schlug die Richtung ein, in der die Quartiere der Kelosker lagen. Auf dem Weg dorthin wurden ihm einige Male Huldigungen dargebracht, doch wirkten diese nicht sonderlich enthusiastisch. Hotrenor-Taak hatte vielmehr den Eindruck, als entledigten sich die Hochrufer nur einer lästigen Pflicht.

Als er zum dreigeteilten Gebäudekomplex der Kelosker kam, stellte er überrascht fest, daß das Gelände von bewaffneten Posten umstellt war.

"Wer hat das befohlen?" fragte Hotrenor-Taak den Wachhabenden. "Jorkan-Thau, Verkünder."

"Mit welcher Begründung?"

"Der Kommandant befürchtet, daß die Kelosker durch ihr Auftauchen das Fest der Urquelle stören könnten. Er hat uns aufgetragen, daß keiner von ihnen den Arbeitsbereich verläßt."

"Ziehen Sie die Posten sofort wieder ab!" befahl Hotrenor-Taak.

Er war wegen dieser Eigenmächtigkeit auf seinen Stellvertreter wütend. Seine Handlungsweise war zwar legal, doch Hotrenor-Taak glaubte, daß unter den gegebenen Umständen mehr dahintersteckte.

*

Als Tallmark erfuhr, daß Hotrenor-Taak zu Besuch kam, da war es, als stürze eine Welt für ihn ein. Kershyll Vannes Zustand hatte sich noch immer nicht geändert. Nach wie vor war er eine halb entstofflichte Erscheinung. Der Versuch, Kontakt mit ihm aufzunehmen, war Tallmark mißlungen.

Bisher hatten die Kelosker Glück gehabt. Bis auf den Attentäter waren sie von den Laren in Ruhe gelassen worden. Hotrenor-Taaks Auftauchen verhiieß jedoch nichts Gutes. Er würde sich bestimmt nicht so leicht abschütteln lassen wie sein Stellvertreter.

Tallmark trug Llamkart und Sorgk auf, sich mit dem halb entstofflichten Vanne in dem Raum einzuschließen und eine Szene zu stellen, die den Anschein erwecken sollte, daß Vanne das Opfer eines "Arbeitsunfalls" war.

Er überließ sie sich selbst und ging Hotrenor-Taak entgegen. Tallmark fing den Verkünder der Hetosonen am Eingang ab und führte ihn in ein Besprechungszimmer.

"Nanu, Tallmark, warum so nervös?" fragte Hotrenor-Taak in gewohnt herrischem Tonfall. "Läuft etwa das Projekt nicht nach Wunsch? Sind Schwierigkeiten eingetreten?"

"Nichts von Bedeutung", versicherte Tallmark. "Es ist nur so, daß die Posten vor dem Haus uns irritierten, was sich auch auf die Arbeit niederschlug."

"Sie sind auf meine Veranlassung bereits abgezogen worden", sagte Hotrenor-Taak. "Sie können sich wieder beruhigen, Tallmark. Sind Sie sicher, daß das der einzige Grund für Ihre Aufregung ist? Oder verschweigen Sie mir etwas?"

"Bestimmt nicht", sagte Tallmark schnell. "Was sollte ich Ihnen verschweigen? Bei uns läuft alles nach Plan. Natürlich kommt es hie und da zu Rückschlägen."

Aber wir rechnen mit Zwischenfällen und werden damit fertig. Kershyll Vanne nimmt gerade mit meinen Leuten das immer wiederkehrende Problem der sich in der Hektikzone überlappenden fünfdimensionalen Kraftfelder in Angriff. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß sich durch die fortschreitende Umwandlung Arcus-Betas in einen Neutronenstern die Zone raumzeitlicher Instabilität ständig weiter ausdehnt.

Schon bald werden die Auswirkungen auch auf Dhoom zu spüren sein. Das darf man nicht unterschätzen. Zum besseren Verständnis möchte ich Ihnen erklären ..."

"Nein, nur das nicht!" rief Hotrenor-Taak aus. "Ersparen Sie mir Ihr n-dimensionales Kauderwelsch. Ich bin nicht wegen des Black Holes gekommen."

"Nicht?" sagte Tallmark unbehaglich.

"Nein", bestätigte Hotrenor-Taak. "Vorübergehend gibt es für mich wichtigere Dinge, die nur scheinbar mich persönlich betreffen."

In Wirklichkeit könnten sie jedoch Auswirkungen auf Sie und Ihre Arbeit haben."

"Worum geht es dabei?" fragte Tallmark.

"Um meine Sicherheit", erklärte Hotrenor-Taak. "Ich fühle mich bedroht. Es gibt sichere Anzeichen

dafür, daß eine Gruppe von Verschwörern das Fest der Urquelle für ein Attentat auf mich nutzen möchten."

"Und deswegen kommen Sie zu uns?" wunderte sich Tallmark. "Was könnten wir für Sie tun? Wir sind Wissenschaftler ..."

"Ich komme auch nicht wegen euch Keloskern", unterbrach Hotrenor-Taak ihn unwirsch. "Ich will zu Kershyll Vanne."

Bringen Sie mich zu ihm."

Tallmark stand wie zu Stein erstarrt da, er war zu keiner Bewegung fähig. Der Schreck hatte ihn gelähmt.

"Was starren Sie mich so an, Tallmark?" herrschte Hotrenor-Taak ihn an. "Was ist los mit Ihnen?"

"Es ist nur ... das kommt überraschend für mich", stammelte der Kelosker. "Kershyll ist mit wichtigen Berechnungen beschäftigt, die keinen Aufschub dulden."

"Das hier geht vor", sagte Hotrenor-Taak barsch. "Los, bringen Sie mich endlich zu ihm."

Tallmark sah ein, daß er Hotrenor-Taak nicht länger hinhalten konnte. Langsam, um seinen Kameraden Zeit zu lassen, damit sie einen Arbeitsunfall improvisieren konnten, setzte er sich in Bewegung.

"Glauben Sie wirklich, daß Kershyll Vanne Ihnen wirkungsvoll helfen kann?" versuchte Tallmark noch einmal, den Laren umzustimmen.

"Das lassen Sie meine Sorge sein!"

Tallmark gab es endgültig auf. Jetzt hing alles davon ab, daß sie eine glaubwürdige Erklärung für Vannes Zustand fanden.

Tallmark erreichte mit dem Laren die Tür, hinter der sie Vannes bizarre Erscheinung erwartete.

Für Hotrenor-Taak ging es offenbar zu langsam, denn er griff an Tallmark vorbei und öffnete die Tür. Der Kelosker wagte nicht, ihm zu folgen oder auch nur einen Blick in den Raum zu werfen. Deshalb kam es für ihn um so überraschender, als er Hotrenor-Taak sagen hörte:

"Na, besonders intensiv scheinen Sie nicht zu arbeiten, Vanne."

Tallmark wandte den Kopf und blickte an ihm vorbei.

Und dort stand tatsächlich Vanne.

*

Tallmark fühlte sich unsäglich erleichtert. Vanne war buchstäblich in letzter Sekunde materialisiert. Ein Blick zu Llamkart und Sorgk verriet ihm, daß sie Vanne inzwischen über das Wichtigste aufgeklärt hatten.

"Der Schein trügt, Hotrenor-Taak", sagte Vanne zu dem Laren. "Was ich gerade hinter mich gebracht habe, hat mich alle Substanz gekostet."

"Hoffentlich können Sie sich rasch regenerieren", erwiderte Hotrenor-Taak. "Ich brauche Ihre Unterstützung. Um es kurz zu machen: Einige meiner Offiziere haben sich gegen mich verschworen und planen während des Fests der Urquelle ein Komplott gegen mich. Deshalb wende ich mich an Sie."

Vanne lächelte unsicher.

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß Ihnen solche Minirevolten ernsthaft Kopfzerbrechen bereiten. Bestimmt haben Sie schon etliche solcher Putschversuche hinter sich gebracht. Sie werden auch diesen heil überstehen."

"Jetzt ist nicht der Augenblick für Schmeicheleien", erwiderte Hotrenor-Taak. "Glauben Sie mir, ich schätze die Lage richtig ein. Wäre sie nicht so ernst, hätte ich mich wohl kaum an Sie gewandt."

"Wieso gerade ich - ein Fremder?" fragte Vanne. "Abgesehen davon bin ich kein Kämpfer, sondern ein Forscher."

"Vor allem aber ein 7-D-Mann!" sagte Hotrenor-Taak. "Machen Sie mir nichts vor, Vanne. Glauben Sie, ich hätte vergessen, wofür die Kelosker Sie auf Perry Rhodans Raumschiff, der SOL, programmiert haben? Sie sollten dort den Tod ihrer Artgenossen rächen. Und Rache ist Kampf. Sie sind der richtige Mann für mich, Vanne. Oder wollen Sie mich nicht unterstützen?"

"Das ist es nicht ..." Vanne biß sich auf die Lippen. Auf seiner Stirn perlten kleine Schweißtropfen.

Hotrenor-Taak blickte sich in dem Raum um. Plötzlich fixierte er eine Stelle des Bodens neben der Tür. Er kam interessiert näher. Dort war ein dunkler Fleck, der Boden war teilweise geschmolzen.

"Was ist das?" fragte der Lare.

"Es sind die Spuren eines Attentats auf Vanne", sagte Tallmark schnell, weil er nicht wußte, ob seine Artgenossen Zeit gehabt hatten, Vanne über diesen Vorfall aufzuklären. Und dann schilderte er dem Laren, was passiert war.

"Interessant", sagte Hotrenor-Taak und wandte sich wieder Vanne zu. "Der Anschlag auf Ihr Leben müßte Ihnen eigentlich den Ernst der Lage aufgezeigt haben. Jetzt haben Sie sogar ein persönliches Motiv, mit mir zusammenzuarbeiten."

"Was erwarten Sie sich eigentlich von mir?" fragte Vanne.

"Ich gebe Ihnen völlig freie Hand", erklärte Hotrenor-Taak.

"Ich denke es mir so, daß Sie mich zum Fest der Urquelle begleiten. Bleiben Sie in meiner Nähe, beobachten Sie, und handeln Sie, wenn Sie es für nötig erachten.

Im Vertrauen, ich kenne weder die Namen der Verschwörer, noch ihre genauen Pläne. Aber in Ihrem Schutz fühle ich mich sicher. Es geht nämlich auch um Ihr Leben, Vanne."

"Ich dachte, Fremde hätten keinen Zutritt zur Festkuppel", wandte Vanne ein.

"Ich besorge Ihnen eine Sondergenehmigung. Auch werden Sie eine Maske tragen, so daß Sie kaum auffallen sollten. Ich gebe Ihnen noch rechtzeitig Bescheid, Vanne. Bleiben Sie bis dahin in Ihrem Quartier."

Damit ging Hotrenor-Taak.

"O Schreck!" sagte Vanne, als er mit den Keloskern allein war, und ließ sich in eine der klobigen Sitzgelegenheiten sinken.

"Was Hotrenor-Taak von mir verlangt, ist glatter Selbstmord. Er hält mich noch immer für einen 7-D-Mann, dabei hat ES die anderen Bewußtseine aus mir herausgesogen. Ich bin völlig hilflos."

"Hauptsache, Sie sind wieder zurück, Vanne", tröstete Tallmark ihn. "Seien wir froh, daß Hotrenor-Taak Sie nicht in halb entstofflichem Zustand gesehen hat. Denn dann wäre alles nur noch schlimmer."

"Es sieht auch so nicht gerade rosig aus", meinte Vanne niedergeschlagen. "Gegenüber dem, was ich vorher war, komme ich mir jetzt wie ein Idiot vor. Ich bin der reinste Tor."

"Lassen Sie das Ihre Feinde nur nicht wissen", riet Sorgk.

"Die kann ich zur Not noch täuschen. Aber ES kennt meine Schwäche. Und das ist es, was ich wirklich fürchte, eine neuerliche Attacke von ES."

8.

Kershyll Vanne hatte förmlich Blut geschwitz, als Hotrenor-Taak so plötzlich auftauchte. Dabei hatte er sich erst wenige Minuten zuvor im Einsteinraum manifestieren können und kaum Zeit gehabt, sich auf die neue Situation einzustellen.

Ohne die anderen Bewußtseine fühlte er sich auf einmal allen Gefahren der feindlichen Umwelt schutzlos ausgeliefert.

War er zusammen mit den anderen Bewußtseinen mehr als nur die Summe von diesen gewesen, so kam er sich nun um vieles geringer vor als der verbliebene Rest nach ihrer Subtraktion.

Er mußte sich erst wieder daran gewöhnen, nicht mehr als nur Kershyll Vanne zu sein.

Inzwischen hatte er sich einigermaßen gesammelt. Er konnte wieder klarer denken, wenn auch nur in eingeschränktem Maße. Aber als dann Hotrenor-Taaks Bote kam und den Beginn des Fests der Urquelle verkündete, war Vanne nicht mehr unvorbereitet.

Tallmark hatte ihm von der Warnung Jorkan-Thaus erzählt, die eindeutig an seine Adresse gerichtet war. Die Frage drängte sich ihm zwangsläufig auf, ob Hotrenor-Taaks Stellvertreter in das Komplott verstrickt war. Er würde auf ihn achtgeben müssen.

Vanne erinnerte sich auch der Andeutungen, die der greise Keran-Haat gemacht hatte. Und ihm fiel auch die Frage des Arztes ein, der wissen wollte, ob Keran-Haat etwas von einer Verschwörung oder Intrige gesagt hätte.

Langsam ergab das alles für Vanne einen Sinn, aber es wies nur darauf hin, daß tatsächlich eine Verschwörung gegen Hotrenor-Taak im Gange war. Es sagte jedoch nichts über Art und Umfang des Komplotts aus. Die Hintergründe blieben im dunkeln.

Als vollwertiges Konzept hätte Vanne gewußt, wie er vorzugehen hätte. Für einen 7-D-Mann gab es genug Ansatzpunkte. Aber so war er in seinen Möglichkeiten eingeschränkt.

Er mußte sich wieder auf seine Fähigkeiten als Geheimdienstmann der aphilischen Erdregierung besinnen.

Doch er war kein Aphiliker mehr, und er mußte hier unter völlig fremdartigen Bedingungen vorgehen.

Soweit war Vanne mit seinen Überlegungen angelangt, als er Hotrenor-Taak erreichte. Der Verkünder der Hetosonen hatte seine rote Uniform gegen ein togaähnliches Gewand aus fluoreszierendem Material vertauscht. Alle höheren Offiziere in seiner Begleitung trugen ein solches Gewand, ebenso wie die Wissenschaftler. In Hotrenor-Taaks Gefolge befanden sich etwa fünfzig Laren, unter ihnen natürlich auch Jorkan-Thau.

"Kershyll Vanne wird unser Ehrengast sein", erklärte er und winkte den Terraner an seine Seite. Die Laren fanden sich kommentarlos damit ab. "Ich nehme an, Sie haben inzwischen genug über das Fest der Urquelle gehört, Vanne, um zu wissen, welche Bedeutung es für uns hat.

Aber es dient nicht nur der Besinnung, sondern gibt uns einmal in fünf Jahren unserer Zeitrechnung auch Gelegenheit zur Ausgelassenheit. So ernst und nüchtern, wie wir die übrige Zeit scheinen, sind wir nämlich gar nicht. Aber das zeigen wir nur, wenn wir unter uns sind."

Vanne hätte beinahe gesagt, daß dies "fast menschliche" Züge an den Laren seien, doch verknipte er sich diese Bemerkung noch rechtzeitig, weil es Hotrenor-Taak zweifellos als Beleidigung aufgefaßt hätte.

"Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf", schaltete sich Jorkan-Thau ein. "Vanne hatte ein überaus interessantes Gespräch mit Unserem Licht. Unter anderem stellte Keran-Haat ihn mit sich selbst auf eine Stufe. Doch Vanne erkannte das nicht an, sondern bezichtigte Unser Licht der Spionage ..."

"Genug", fuhr Hotrenor-Taak dazwischen. "Ich kann mich nicht erinnern, Ihnen den Befehl gegeben zu haben, den Auserwählten überwachen zu lassen."

"Das sehe ich als meine Pflicht an", erwiderte Jorkan-Thau. "Wie sich zeigt, hat es sich gelohnt."

"Warum haben Sie mir nicht früher Bericht erstattet?" sagte Hotrenor-Taak aufgebracht. "Wollen Sie, daß ich das Fest platzen lasse, indem ich Keran-Haat einer Überprüfung unterziehe?"

"Ich dachte natürlich in keiner Weise an den Auserwählten ..."

"Vergessen wir die Angelegenheit!" sagte Hotrenor-Taak abschließend. Jorkan-Thau zog sich zurück.

Kershyll Vanne atmete auf. Ihm war klar, daß Jorkan-Thau versucht hatte, ihn aus dem Verkehr zu ziehen. Das machte ihn nur noch verdächtiger.

"Ich glaube, ich sollte Ihren Stellvertreter im Auge behalten", sagte Vanne zu Hotrenor-Taak, um ihn nicht auf den Gedanken kommen zu lassen, ihn über das Gespräch mit Keran-Haat auszufragen.

Aber Hotrenor-Taak dachte ohnehin nicht daran.

"Sie haben freie Hand, Vanne", raunte er. "Wenn Sie Waffen oder technische Ausrüstung brauchen, sagen Sie es nur. Sie bekommen von mir jede Unterstützung."

"Ich bin mir selbst genug", log Vanne. Hotrenor-Taak nickte zufrieden.

Über dem Leuchtenden Meer wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Die Luft war von heillosem Stimmengewirr erfüllt, Musikinstrumente erklangen in wüstem Durcheinander.

Überall waren Laren in phantastischen Kostümen zu sehen.

Die Prozession des Führungsstabs mit Hotrenor-Taak an der Spitze erreichte die Festkuppel, um die sich eine riesige Menge geschart hatte. Hotrenor-Taak entzündete vor dem Eingang eine Strahlenflamme, woraufhin eine Energiebarriere in der Kuppel zusammenbrach und den Eingang freigab.

Mit diesem symbolischen Akt, den Vanne als das "Entzünden des Lebenslichts", deutete, war das Fest der Urquelle eröffnet. Hotrenor-Taak betrat die Kuppel als erster. Gleich hinter dem Eingang befand sich eine Galerie mit phantasievollen Gesichtsmasken.

"Wundern Sie sich nicht über die Primitivität dieser Masken, die schon unsere Vorfahren bei den Festen der Urquelle trugen"

Hotrenor-Taak schritt die Reihen der Masken ab. Ringsum herrschte atemlose Spannung. Schließlich blieb er vor einer Maske stehen, die aussah wie das Abbild eines Dämons.

Die Maske war vierfach gehörnt, hatte drei Augen, zwei davon mit Schlitzeln versehen, damit der Träger hindurchblicken konnte, einen Membranmund und Kiemenschlitze anstelle der Ohren.

Als Hotrenor-Taak danach griff, brach unbeschreibliches Jubelgeschrei unter den Laren los, und die Menge rief im Chor:

"Gruymeen-Torrek - Hotrenor-Taak!"

"Gruymeen-Torrek ist ein uralter Kriegsgott unseres Volkes", erklärte der Verkünder der Hetosonen dazu.

"Er pflegte seine Feinde mit den vier Hörnern aufzuspießen und sie damit direkt ins Totenreich zu befördern, wohin kein Lichtstrahl der Urquelle fiel. Gruymeen-Torrek konnte mit den vier Hörnern ganze Schneisen in die feindlichen Reihen pflügen ... Heute würden wir seine Hörner wohl als Strahlenwaffen bezeichnen, oder als eine Waffe, die mit ihren Strahlen die Gegner in den Hyperraum befördert. So, Vanne, jetzt sind Sie als unser Ehrengast dran. Suchen Sie sich eine Maske aus."

Vanne trat vor ein Regal hin. Diesmal trat keine Stille ein, sondern in der Menge wurden

Unmutsäußerungen laut. Als Vanne kurz entschlossen eine Maske ergriff, die völlig glatt war, also gesichtslos und ohne jegliche Sinnesorgane - da brandete

höhnisches Gelächter auf. Hotrenor-Taak wandte sich betreten ab.

Doch da kam Jorkan-Thau zu Vanne und erklärte ihm nicht ohne Genugtuung:

"Diese Maske ist das Symbol für Fuuryon-Seyoon, den Emporkömmling unter den Göttern, der zu hoch hinaus wollte und dann am tiefsten fiel.

Er wurde zur Strafe für seinen Hochmut mit Blindheit bestraft, verlor die Sprache und sein Gehör. Auf einen 7-D-Mann übertragen, bedeutet das ... aber das überlasse ich Ihrer Phantasie."

Nacheinander nahmen sich die anderen Offiziere und Wissenschaftler Masken. Die Zuschauer, die inzwischen das Innere der Kuppel zu füllen begannen, bejubelten oder verspotteten die Maskierten, je nach Sympathie.

"Beim Fest der Urquelle sind die Zuschauer niedrigen Standes ein verlässliches Stimmungsbarometer", erklärte Hotrenor-Taak.

"Bei dieser Gelegenheit wird offenkundig, wem die Gunst der Allgemeinheit gehört und wer in Mißgunst gefallen ist."

"Dann könnten Sie zufrieden sein", meinte Vanne. "Sie erhielten geradezu frenetischen Beifall."

Hotrenor-Taak schüttelte den Kopf.

"Der Verkünder der Hetosonen ist eine Ausnahme, ihm wagt man nicht seine Meinung ins Gesicht zu sagen. Aber mir gibt zu denken, daß fast alle jene Offiziere ausgebuht wurden, die ich für loyal halte. Jorkan-Thau dagegen ist beliebter, als es mir behagt."

In der Mitte der Kuppel war ein Kreis mit hundert Meter Durchmesser freigehalten. Darin stand ein zur Unscheinbarkeit zusammengeschrumpfter SVE-Raumer. Vanne wußte, daß es sich dabei um die STAACCREEN handelte, mit der Keran-Haat nach Dhoom gekommen war - und mit der er auch seine letzte Reise antreten sollte. Auf dem Flug hierher waren die letzten Energiereserven aufgebraucht worden.

Rund um das manövrierunfähige Raumschiff waren die Logen für die Offiziere und Wissenschaftler angeordnet. Dahinter zogen sich die Sitzreihen trichterförmig zur Kuppelwand hoch, und zwar in insgesamt zwölf Etagen.

Dort herrschte ein heilloses Durcheinander. Laren kamen und gingen, ließen sich mal hier nieder, dann wieder dort, nur selten behielt einer seinen einmal eingenommenen Platz bei.

Hotrenor-Taak teilte seine Loge mit Vanne und Jorkan-Thau.

Die anderen verteilten sich über die angrenzenden Logen.

Kaum hatte Vanne seinen Platz eingenommen, da drückte Hotrenor-Taak einen Knopf, und rund um sie entstand eine undurchdringliche Energiebarriere.

"Nur eine Vorsichtsmaßnahme", beruhigte Hotrenor-Taak seinen Begleiter. "Es braucht nämlich niemand zu sehen, daß ich Nasenfilter verwende."

"Nasenfilter?" fragte Vanne verwirrt.

"Ich habe einmal den terranischen Begriff 'Opiumhöhle' aufgeschnappt", antwortete Hotrenor-Taak, während er etwas in seine Nasenlöcher schob, "und habe eine bestimmte Vorstellung, was man darunter versteht. So ähnlich wie in einer Opiumhöhle wird es in der Festkuppel bald zugehen. Da, nehmen Sie."

Hotrenor-Taak steckte ihm zwei Kügelchen zu, die wie Wattebäusche aussahen, und Kershyl Vanne folgte seinem Beispiel.

Danach schaltete Hotrenor-Taak die Energiebarriere wieder ab. "Halten Sie es für nötig, daß ich die ganze Zeit über an Ihrer Seite bleibe, Hotrenor-Taak?" erkundigte sich Kershyl Vanne.

"Im Gegenteil", antwortete der Lare. "Mischen Sie sich unters Volk, aber schärfen Sie Ihre Sinne für die Gefahr.

Ich werde mich später auch etwas zwangloser geben, aber das Fest ist noch jung ..."

*

Die Atmosphäre war von einem bittersüßen Aroma erfüllt.

Er stammte vom sogenannten Lichtrauch, von den Laren "Staac-Crool" genannt. Die Laren erzeugten den Lichtrauch, indem sie Räucherstäbchen entflammten oder ätherische Flüssigkeiten in Schalen verdampfen ließen. Sie pafften dudelsackähnliche Pfeifen und inhalierten so den Lichtrauch. Sie lutschten den Lichtrauch in kristalliner Form, sie schnupften Lichtrauch-Pulver und schlürften Lichtrauch-Mixgetränke ... Es schien viele Möglichkeiten zu geben, wie sie den Lichtrauch einnehmen konnten.

Vanne hatte nur einmal probeweise die Nasenfilter herausgenommen und hatte sofort die berauschte Wirkung der Dämpfe gespürt. Der Lichtrauch war ein starkes Halluzinogen, das die Sinne benebelte, phantastische Visionen heraufbeschwor und zu Bewußtseinsspaltungen führte.

Vanne stopfte sich die Filter sofort wieder in die Nase; er hatte nur noch sein eines Bewußtsein und konnte sich nicht leisten, daß sich dieses noch teilte. Vielleicht lauerte ES nur auf diese Gelegenheit, aber noch mehr hofften wahrscheinlich die larischen Verschwörer darauf, daß er dem Lichtrauch verfiel.

Vanne hatte Hotrenor-Taaks Loge verlassen, blieb jedoch ständig in der Nähe. Nach außen hin schien es, daß er des Treibens der berauschten Laren beobachtete, in Wirklichkeit ließ er jedoch Hotrenor-Taak nicht aus den Augen.

Einmal erschien der Chef -Wissenschaftler Sessana-Taal in seiner Loge. Hotrenor-Taak hatte mit ihm ein kurzes Gespräch, bei dem er jedoch nicht seine Maske abnahm ...

Vanne erinnerte sich seiner eigenen Maske - die des gesichtslosen Emporkömmlings Fuuryon-Seyoon - und stülpte sie sich über. Irgendwie fühlte er sich diesem Gefallenen verwandt. Auch er hatte hoch hinaus wollen, und nun erkannte er, daß er ohne seine anderen Bewußtseine ein Nichts war.

Sessana-Taal verließ Hotrenor-Taak wieder. Kurze Zeit später erhob sich der Verkünder der Hetosonen. Vanne schien es, als taumelte er ... Sofort waren zwei Wachen bei Hotrenor-Taak, doch er schüttelte sie ab. Jorkan-Thau tauchte auf, stauchte die Wachen regelrecht zusammen. Die beiden wurden abgeführt.

Vanne war wachsam genug, um zu erkennen, daß da irgend etwas nicht stimmte. Es hatte für ihn fast so ausgesehen, als sei Hotrenor-Taaks Unsicherheit auf den Einfluß des Lichtrauchs zurückzuführen.

Vanne stieß einige Laren beiseite, die sich im Takt zu einer unhörbaren Melodie wiegten und vor ihren starren Augen Räucherstäbchen kreisen ließen. Dabei gaben sie glucksende Laute von sich.

Ein Lare mit einer Tiermaske stellte sich ihm in den Weg.

Er sah aus wie ein Minotaur. Vanne wollte ihn zur Seite stoßen, doch da wurde er von hinten am Arm gepackt.

"Laßt uns dem hochmütigen Fuuryon-Seyoon ein Gesicht auf sein blankes Ei malen", lallte der Lare. Doch Vanne erkannte, daß er nicht unter Lichtraucheinfluß stand, sondern sich nur verstellte.

Er wollte den aufdringlichen Laren abschütteln. Aber auf einmal war er in einem regelrechten Wall von Körpern eingekeilt. Und sie hatten alle Tierschädel, als gehörten sie ein und derselben Gruppe an. Waren es Handlanger der Verschwörer?

Über die Tierschädelmasken hinweg sah er, wie Hotrenor-Taak in der Menge verschwand. Dann wurde Vanne zu Boden gerungen. Die umstehenden Laren johlten. Es sah wie Spaß aus, aber Vanne wußte, wie ernst seine Lage war.

"Du willst im Licht stehen?" raunte ihm eine heisere Stimme zu. "Das kannst du haben, dreckiger Terraner. Das Energiebündel einer Strahlenwaffe ist auch Licht."

Vanne schlug um sich, seine Fäuste trafen auf weichen Widerstand, sanken tief ein. Um ihn war ein Gestöhne und Gekeife. Die Maske wurde ihm vom Kopf gerissen. Er kämpfte verbissen weiter. Doch da wurde er brutal an der Nase gepackt. Zuerst bekam er keinen Atem, doch plötzlich wurde seine Nase wieder losgelassen, und er atmete bittersüße Luft ein.

Sie hatten ihm die Nasenfilter entfernt! Vanne hielt den Atem an, während die Horde der Laren mit den Tiermasken weiterzog und grölte:

"Fuuryon-Seyoon hat ein Gesicht, wir haben es gesehen. Er ist ein abstoßend häßlicher Mensch."

Vanne kroch auf der Suche nach den verlorenen Nasenfiltern über den Boden. Füße trampelten auf ihm herum, ein Lare fiel und landete auf seinem Rücken. Vanne befreite sich von der Last. Da sah er die Nasenfilter. Er griff danach, seine Hand krallte sich darum, und er stopfte sie sich schnell in die Nasenlöcher.

Endlich konnte er wieder atmen. Aber das bittersüße Aroma lastete noch immer auf seinen Geruchsnerven. Fast hatte er den Eindruck, daß der Duft stärker geworden war.

Vanne sprang auf die Beine. Er taumelte, konnte das Gleichgewicht aber bewahren. Sein erster Blick galt der Loge von Hotrenor-Taak.

Er atmete erleichtert auf, als er den Laren dort sitzen sah. Seine Haltung war jedoch etwas steif, die Hände waren um die Brüstung gekrallt. Die Maske des Kriegsgottes war ihm verrutscht.

Vanne bahnte sich einen Weg durch die Menge. Er erreichte ohne Zwischenfall die Loge.

"Hotrenor-Taak, sind Sie wohlauf?" fragte er besorgt.

Der Lare schüttelte gemächlich den Kopf und gluckste.

Er bewegte die Arme so langsam wie in Zeitlupe.

"Endlich kann ich den Lichtrauch genießen", sagte er.

Vor Vanne drehte sich alles. Er atmete Lichtrauch ein!

Plötzlich erkannte er, daß die als Tierwesen verkleideten Laren seine Nasenfilter vertauscht haben mußten. Diese Filter verstärkten die Wirkung des Lichtrauchs nur noch mehr.

Dennoch, obwohl seine Sinne bereits benebelt waren, war ihm sofort klar, daß der Lare vor ihm nicht mit Hotrenor-Taaks Stimme sprach.

"Wer sind Sie?" rief Vanne. "Und wo ist Hotrenor-Taak?"

Er wollte dem Laren die Maske vom Gesicht reißen, doch der entwand sich ihm spielend.

"Nicht so laut", ermahnte ihn der Lare. "Niemand darf es erfahren, daß Hotrenor-Taak mich gebeten hat, seine Stelle einzunehmen."

"Wo ist er?" Vanne packte den Laren über der Brust an der Toga und schüttelte ihn. Ohnmächtiger Zorn überkam ihn.

Aber er war vor allem wütend über sich selbst. Er hatte versagt.

"Ah, Fuuryon-Seyoon", sagte der Lare mit Hotrenor-Taaks Kriegsmaske, als erkenne er Vanne erst jetzt. "Für Sie hat der Verkünder der Hetosonen eine Nachricht hinterlassen. Er hat sich in sein Quartier zurückgezogen. Er erwartet Sie dort."

In Vannes Kopf schlug eine Alarmglocke an. Das konnte eine Falle sein.

"Sie werden mich begleiten", entschied er. „Führen Sie mich zu Hotrenor-Taaks Quartier."

"Aber alle glauben - ich sei Hotrenor-Taak", beschwerte sich der Lare. "Ich kann das Fest der Urquelle nicht verlassen."

Vanne schlug auf die Taste, die den undurchdringlichen Energieschirm aktivierte. Als die Energiebarriere stand und sie nicht gesehen werden konnten, packte er den Laren fester und stellte ihn auf die Beine.

"Weg mit der Maskerade", sagte er und riß Hotrenor-Taaks Doppelgänger die Maske vom Gesicht. Ein Fremder starrte ihn aus glasigen Augen an. Drohend fuhr Vanne fort:

"Jetzt wird Sie niemand mehr für Hotrenor-Taak halten, und Sie können mich aus der Kuppel führen. Wenn nicht, dann ..."

Vanne schwindelte auf einmal, vor seinen Augen explodierte ein Lichtblitz, ein glückseliges Gefühl überschwemmte ihn, und er meinte für einen Moment, im Elysium zu schweben. Aber er schüttelte diese Suggestion ab.

"In Ordnung!" Der Lare verließ vor ihm die Loge. Vanne klammerte sich von hinten an seiner Toga fest, um ihn nicht zu verlieren. Mit einem schnellen Griff langte er unter sein Gewand und holte einen Strahler hervor. Er drückte ihm den Lauf in die Seite.

"Verstehen wir uns jetzt besser?" Der Lare nickte.

Sie bahnten sich einen Weg durch die Menge und kamen dem Ausgang immer näher. Als Vanne sich einmal umdrehte, sah er keine zwanzig Meter hinter ihnen die Horde der Laren mit den Tiermasken.

"Schneller!" verlangte er. Sie erreichten den Ausgang. Ihre Verfolger waren bereits bedrohlich nahe gekommen.

"Die Masken, bitte!" Ein Lare verstellte ihnen den Weg. Vanne warf ihm die ungeliebte Maske des Fuuryon-Seyoon zu.

Er erreichte mit seiner Geisel das Freie. Auf dem Leuchtenden Meer trieben Tausende und aber Tausende winziger Energiescheiben und bildeten in der Strömung phantastische Figuren. Einige mit Lichtrauch vollgepumpte Laren saßen auf der Hafenmauer und starrten in die Grotte hinaus.

Vanne atmete begierig die klare Luft ein und fühlte sich sofort besser. Lange hätte er der visionären Kraft des Lichtrauchs nicht mehr standhalten können.

"Da hinein!" befahl Vanne und schob seine Geisel in einen kleinen Torbogen. Er preßte sich selbst gegen die Wand und hielt dem Laren den Mund zu.

Kurz darauf tauchte die Horde ihrer Verfolger auf. Sie trugen noch immer ihre Masken. Sie berieten sich kurz, dann schwärmten sie in verschiedenen Richtungen aus.

Vanne wartete einige Minuten ab, dann verlangte er von Hotrenor-Taaks Doppelgänger:

"Zeige mir den Weg. Und vergiß nicht, daß meine Waffe auf dich gerichtet ist!"

"Es ist meine Waffe", sagte der Lare mit dümmlichem Gesichtsausdruck, was ein sicheres Anzeichen dafür war, daß er tatsächlich unter dem Einfluß des Lichtrauchs stand.

Er setzte sich in Bewegung. Vanne erinnerte sich der verhängnisvollen Nasenfilter, holte sie heraus und schleuderte sie von sich.

Die Straßen der subplanetaren Larenstadt waren wie ausgestorben. Nur einmal mußte Vanne mit

seiner Geisel Zuflucht in einem Gebäude suchen, als eine Gruppe der als Tierwesen verkleideten Laren auftauchte. Sie machten solchen Lärm, daß sie schon von weitem zu hören waren.

Als sie an ihrem Versteck vorbeirannten, hörte Vanne sie eine seltsame Melodie zischeln. Zwischendurch glucksten sie.

Kein Zweifel, daß auch sie unter Lichtrauch standen.

"Weiter!" befahl er und stieß Hotrenor-Taaks Doppelgänger ins Freie.

Dieser taumelte die Straße hinunter. Vanne fragte sich, ob die Offiziersquartiere - und speziell das von Hotrenor-Taak - bewacht sein würden. Wenn nötig, würde er sich den Weg zum Quartier des Larenführer erkämpfen!

Es hing zuviel davon ab, daß Hotrenor-Taak am Leben blieb. Nicht nur seine und die Sicherheit der Kelosker, sondern vor allem das Projekt "Alternder Stern". Ohne den Verkünder der Hetosonen würde der Plan der Kelosker vermutlich nicht vollendet werden können. Denn seine Gegner schienen es sich zum Ziel gemacht zu haben, das Black Hole zu sabotieren.

"Wir sind da", sagte Hotrenor-Taaks Doppelgänger. "Jetzt können Sie den Weg nicht mehr verfehlen. Hotrenor-Taak bewohnt das erst Gebäude ..."

Er wollte sich aus dem Staub machen, doch Vanne hielt ihn zurück. Er drängte den Laren vor sich her. Aus der Ferne erklang wieder das Zischeln ihrer Verfolger. Es kam näher. Vanne drängte seinen Gefangenen schnell durch die Öffnung ins Gebäude.

Da zuckte ein Blitz auf, schlug in den Laren ein, der wie ein lebender Schild vor Vanne stand.

Vanne sprang in Deckung. Im Licht des Energiestrahls hatte er gerade noch eine massige Gestalt sehen können, die irgendeine Last geschultert hatte.

Als Vanne aus der Deckung blickte, den eigenen Strahler schußbereit war die massige Gestalt verschwunden. Auf dem Boden lag die halb verkohlte Leiche seines Gefangenen. Von draußen kam der unverkennbare Gesang seiner Verfolger näher.

Er saß in der Falle!

Er konnte das Gebäude nicht mehr verlassen, denn auf dem Platz tauchten bereits die Verfolger auf. Sie wiegten sich beim Gehen wie im Tanz, ließen ihre übergroßen Tierschädel kreisen.

Zehn Meter vor dem Gebäude machten sie halt, bildeten eine Linie. Sie schienen zu wissen, daß sich Vanne in der Falle befand. Er hätte sich wahrscheinlich den Weg freischießen können, aber er wollte kein Blutvergießen. Deshalb drang er tiefer in das Gebäude ein, sich der Tatsache eingedenk, daß sich hier irgendwo ein weiterer Gegner versteckte.

Vanne schlich vorsichtig durch den Korridor. Dabei fragte er sich, wer sich wohl hinter der Maske des monströsen Geschöpfes verbarg, von dem er nur die Umrisse gesehen hatte.

Vielleicht Jorkan-Thau? Oder der Chef-Wissenschaftler Sessana-Taal, der Hotrenor-Taak in seiner Loge aufgesucht und womöglich fortgelockt hatte? Welches Schicksal hatten die Verschwörer dem Verkünder der Hetosonen zugedacht?

Vanne durchsuchte zwei der ebenerdigen Räume, ohne irgend etwas Verdächtiges zu entdecken. Als er in den dritten Raum kam, prallte er entsetzt zurück.

Auf einer volltechnisierten Liegestatt lag reglos ein Lare, den Vanne im ersten Moment für Hotrenor-Taak hielt. Doch bei genauerem Hinsehen erkannte er, daß der Lare mit dem Verkünder der Hetosonen keine Ähnlichkeit hatte.

Es war ein uralter Lare, mit farblosem Haupthaar, dunkler, fast schwarzer Gesichtshaut und spröden, blassen Lippen.

Keran-Haat!

Vanne eilte zu ihm, für einen Moment alle Vorsichtsmaßnahmen vergessend. Er erreichte Keran-Haat mit vier langen Schritten. Schon bei der ersten Berührung war ihm klar, daß der greise Lare tot war.

Vanne preßte die Lippen zusammen. Die Verschwörer waren nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Auserwählten zu ermorden, obwohl er für sie ein Heiliger gewesen sein mußte.

Wenn sie soweit gingen, würden sie auch nicht Hotrenor-Taaks Leben verschonen. Aber wo war der Verkünder der Hetosonen?

Hinter ihm war ein Geräusch. Ein Poltern von schweren Schritten und ein gehetztes Keuchen. Vanne wollte herumwirbeln, doch da traf ihn etwas mit voller Wucht an der Schulter. Er stürzte vornüber, genau auf den toten Keran-Haat zu. Hinter ihm erscholl ein plärrendes Triumphgeheul, das nicht enden wollte.

Plötzlich ging es aber in einem infernalischen Gekreische unter. Ein wahres Hollenspektakel an Lauten brandete auf. Es piff und knatterte, klirrte und polterte, hämmerte stakkatoartig.

Es ging durch Mark und Bein, eine stürmische Kettenreaktion von Geräuschen, die das Gehirn zu zersetzen schienen.

Und das Schlimmste war, daß man diesem akustischen Chaos nicht entrinnen konnte. Es erreichte einen nicht nur durch den Gehörgang, sondern pflanzte sich durch den ganzen Körper fort.

Vanne sank in die Knie, wälzte sich zuckend über den Boden. Seine Gliedmaßen gehorchten ihm nicht mehr, das gesamte Nervensystem wurde angegriffen, ließ ihn wie verrückt um sich schlagen, ihn schreien und toben. Aber es half alles nichts. Er war dem Getöse wehrlos ausgeliefert, und er wußte, daß er es nicht lange mehr ertragen konnte und bald wahnsinnig werden würde ...

Da brach das akustische Inferno unvermittelt ab. Aber in seinem Geist klang es noch lange nach.

"... habe sie alle mit meinem Heuler verjagt!"

Vanne traute seinen Ohren nicht, er hielt die Stimme für Einbildung. Aber seine Augen konnten ihn nicht trügen. Als er mit gequältem Gesichtsausdruck hochsah, erblickte er über sich Saj-Saj, der eine trichterförmige Waffe gerade unter seinem purpurnen Mantel verschwinden ließ.

9.

"Du bist im richtigen Augenblick gekommen, Saj-Saj", sagte Vanne noch immer benommen. "Wie hast du mich überhaupt gefunden?"

In den Facettenaugen des Wolklovs funkelte es.

"Ich wollte gar nicht zu dir, sondern zu Keran-Haat", antwortete der Oberste Planer. Entschuldigend fügte er hinzu: "Natürlich war ich in Sorge um dich, weil ich so lange nichts mehr von dir gehört habe. Ich empfang keine Gedankenbilder mehr von dir, und ich wußte, daß dich die meinen nicht erreichten. Und nach dem letzten Kontakt mußte ich auch annehmen, daß dein Kriegsherr dich zu sich geholt hat."

Vanne erinnerte sich wieder des Kontakts mit den Wolklovs, während er sich gegen den Rückrufimpuls von ES gewehrt hatte. Vanne erklärte dem Wolklov nicht, warum es ihm nicht mehr möglich war, Gedankenbilder zu senden oder zu empfangen.

Er wollte den Problemkomplex um ES nicht diskutieren - nicht jetzt.

"Hast du Keran-Haat noch lebend gesehen?" erkundigte sich Vanne. "Nein", sagte der Wolklov traurig. "Seine letzte Nachricht erreichte mich, als er sich auf der Schwelle zum Tod befand ..."

Und das kleine Insektenwesen erzählte:

Keran-Haat fühlte, daß er sterben mußte. In seiner Angst, das Fest der Urquelle nicht mehr erleben und nicht als "Licht" diese Welt zu verlassen, um eine baldige Wiedergeburt erfahren zu können, produzierte er alpträumhafte Gedankenbilder.

Saj-Saj erlebte seinen vergeblichen Todeskampf mit, und er versuchte, ihm den Abschied von dieser Welt zu verschönern. Er sandte ihm schöne Gedankenbilder. Bilder, die Keran-Haat als Realität anerkannte. Und so sah sich der Greis in den Lichtermantel gekleidet die Festkuppel betreten, durch die Reihen seiner ergriffenen Artgenossen wandeln, dem Licht zustrebend.

Er erreichte das Rund, in dem die dunkle, zusammengeschrumpfte STAACCREEN stand, mit der er auf die letzte Reise gehen wollte. Unter den sehnsüchtigen Blicken der zehntausend Laren in der Kuppel und der Millionen vor den Bildschirmen an Bord ihrer Schiffe bestieg er die STAACCREEN.

Er bekam das Gefühl vermittelt, daß sie in diesem erhabenen Augenblick bei ihm waren. Und stellvertretend für sie erlebte er den großen Augenblick, daß das Schiff Licht wurde, und daß seine sterbliche Hülle Licht wurde wie sein Geist - und wie er im Licht ins Licht der Urquelle reiste und in diese aufging und in ihr der neuen Wiedergeburt zustrebte ... Er konnte aus der Urquelle zurückblicken an den Ort, wo die STAACCREEN eben noch gestanden hatte, mit ihm an Bord, und das Schiff war nicht mehr da, und auch er schien nicht mehr zu existieren, aber er wußte, daß er war, und all die vielen Gläubigen, die auf die Kraft der Urquelle vertrauten, wußten, daß er nicht wirklich tot war ...

"Ich habe ihm genau jene Bilder gezeigt, die er zu sehen wünschte", sagte Saj-Saj abschließend. "Er hatte einen schönen Tod. Nachdem es geschehen war, baute ich eine Gedankenbrücke zu ihm, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Ich gestehe es, ich wollte seine Hülle von hier unbemerkt fortbringen, damit alle glaubten, er sei wirklich in die Urquelle eingegangen.

Habe ich unrecht gehandelt, Kershyl?"

"Nein, ganz und gar nicht", sagte Vanne geistesabwesend.

Er war mit den Gedanken schon ganz woanders. Bisher hatte er sich nie den Kopf darüber zerbrochen, was mit Keran-Haat und dem manövrierunfähigen Raumschiff tatsächlich geschehen sollte. Er hatte sich natürlich bestimmte Vorstellungen davon gemacht, aber keine konkreten Überlegungen angestellt, weil es für ihn nicht von Bedeutung gewesen war.

Doch jetzt erschien ihm das Wie auf einmal wichtig. Lebenswichtig!

"Bist du sicher, daß Keran-Haat mitsamt dem Raumschiff verglühen sollte, Saj-Saj?" fragte er den Wolklov.

"So profan haben es Keran-Haats Bilder nie ausgedrückt, aber ... Der Wolklov wich vor Vanne zurück, als er sah, wie er sich anspannte. "Kershyl, was hast du vor? Kann ich dir helfen?"

Vanne schüttelte den Kopf.

"Kehre du zu deinem Volk zurück", sagte er. "Vielleicht hörst du später von mir, falls ich je wieder in der Lage sein würde, auf deiner Wellenlänge zu denken. Wenn nicht ... Leb wohl, Saj-Saj."

Vanne raste davon. Von seinen Verfolgern war nirgends etwas zu sehen. Er erreichte die Festkuppel ohne Zwischenfälle.

Doch der Eingang war verschlossen. Ohne lange zu überlegen, zerstrahlte er das Schloß einfach, und als sich das Tor noch immer nicht öffnete, schmolz er eine Öffnung, die groß genug war, daß er durchspringen konnte.

Noch im Sprung sah er einige entsetzte Larengesichter. Aus den Augenwinkeln entdeckte er auch einige Tiermasken. Aber noch bevor irgendwelche Maßnahmen gegen ihn ergriffen werden konnten, war er in der Menge verschwunden.

In der Kuppel herrschte Schweigen. Aber die Stille war nicht vollkommen, da und dort wurden verhaltene Geräusche laut, so daß Vannes Schritte untergingen, als er sich seinen Weg durch

die in allen Phasen des Rauschzustands befindlichen Laren bahnte.

Vanne war erleichtert, als er sah, daß die STAACCREEN noch auf ihrem Platz stand. Aber das Zeremoniell hatte bereits begonnen.

Eine Prozession maskierter Laren folgte einer in ein fluoreszierendes Gewand gekleideten Gestalt, deren Kopf mit einer von sich aus leuchtenden Kapuze bedeckt war.

Es handelte sich dabei um den vorgeblichen Auserwählten.

Vannes Kopf ruckte herum. Da war die Loge des Verkünders der Hetosonen. Sie war besetzt. Von einem Mann mit der Maske des Kriegsgotts Gruymeen-Torarak, wie sie auch Hotrenor-Taak trug.

Vanne stürmte zu der Loge. Keiner der wie apathisch wirkenden Laren stellte sich ihm in den Weg.

Inzwischen hatte die Prozession mit dem Mann im Lichtergewand an der Spitze die STAACCREEN erreicht. Vanne hatte einen furchtbaren Verdacht, doch er mußte sich Gewißheit verschaffen. Erst wenn seine Vermutungen bewiesen waren, konnte er es riskieren, das Fest der Urquelle zu stören.

Er erreichte Hotrenor-Taaks Loge. Da tauchte Jorkan-Thau auf. Vanne schlug ihn nieder. Der Lare mit der Maske des Kriegsgotts drehte sich herum. Vanne stürzte sich auf ihn und demaskierte ihn.

Ein fremdes Larengesicht startete ihm entgegen.

Das war der Beweis, den er gebraucht hatte.

Wenn Hotrenor-Taak nicht in seiner Loge saß, dann war alles klar. Sie hatten ihm das Lichtergewand des Auserwählten angezogen und wollten ihn an Keran-Haats Stelle mit dem Raumschiff verglühen lassen. Ein teuflischer Plan!

Aber Vanne war entschlossen, ihn zu verhindern.

Die Prozession kehrte gerade aus dem Raumschiff zurück.

Der Mann im Lichtergewand war nicht mehr unter ihnen. Die Einstiegsrampe wurde langsam wieder eingefahren. Im Boden rings um das Raumschiff taten sich Öffnungen auf. Es waren insgesamt zwölf Öffnungen, die im Kreis angeordnet waren. Energieprojektoren wurden aus ihnen ausgefahren.

Vanne schwang sich über die Brüstung der Loge und lief in riesigen Sätzen auf das Raumschiff zu. Die berauschte Menge schien es gar nicht zu merken, denn es wurden keine Unmutsäußerungen laut. Und die Verschwörer schienen ihrer Sache so sicher, daß sie gar nicht erst versuchten, Vanne aufzuhalten.

Da war die Rampe. Ihr Ende befand sich zwei Meter über dem Boden. Vanne sprang im Laufen hoch, bekam das Ende der Rampe zu fassen und zog sich daran hinauf. Er wartete nicht erst, bis die Rampe ganz eingefahren war, sondern lief auf ihr zum Schott.

Kaum war er hindurch, da schloß sich die Schleuse hinter ihm. Vanne wußte jetzt, warum die Verschwörer keinen Finger gerührt hatten, um ihn aufzuhalten. Sie wollten ihn ins Schiff locken, um ihn dann zusammen mit Hotrenor-Taak zu vernichten.

Aber Vanne gab nicht auf. Er hatte immer noch den Strahler. Wenn er Hotrenor-Taak rechtzeitig fand, konnte er sich den Weg einfach freischießen.

Vanne lief zuerst ins Zentrum des Schiffes, doch die Kommandozentrale war verwaist. Er kehrte wieder zu seiner Ausgangsposition zurück und wandte sich im Ringkorridor nach links.

Bereits nach wenigen Schritten entdeckte er vor sich die reglose Gestalt im Lichtergewand am Boden hegen. Vanne zog

dem Laren die Kapuze vom Kopf und blickte Hotrenor-Taak ins Gesicht.

Auf seiner Stirn, zwischen den Augen, war eine Schwellung. Vanne konnte sich denken, woher die Beule rührte. Die Verschwörer hatten Hotrenor-Taak unter Drogen gesetzt und ihn dann brutal niedergeknüppelt, um ihm jegliche Chance zur Flucht zu nehmen.

Vanne hob den bewußtlosen Laren auf und kehrte mit ihm zum Schott zurück. Er wollte ihn gerade absetzen, um eine Hand für den Strahler frei zu haben, als plötzlich die gesamte Schiffswand vor ihm aufglühte.

Vanne prallte entsetzt zurück.

Die Energieprojektoren liefen bereits und würden das Schiff innerhalb weniger Minuten verdampft haben. Vanne hob Hotrenor-Taak wieder auf und zog sich mit ihm ins Schiffszentrum zurück, wenngleich er wußte, daß er dadurch nur einen kurzen Aufschub erhielt. Er konnte ihr Ende nicht verhindern, nur hinauszögern.

In diesem Augenblick dachte er unwillkürlich an ES. Nur diese Superintelligenz allein hätte die Macht, ihn aus dieser Gluthölle zu retten.

Aber er würde lieber hier verglühen - als Mensch sterben, in dem Bewußtsein, Terraner zu sein -, als in die bedrückende Enge der Bewußtseinsballung zurückzukehren.

Plötzlich vernahm er einen bekannten Impuls. Als hätte ES seine lästernden Gedanken gehört, traf ihn ein Schauer psimagnetischer Zugstrahlen.

Instinktiv verstärkte Vanne seine Parawurzeln und klammerte sich verzweifelt im Hyperraumgefüge fest.

Und er hielt auch Hotrenor-Taak noch immer in den Armen, als sei er das Symbol und einziger Bezugspunkt zu diesem Kontinuum. So stand er aufrecht da, umtobt von den Energiestrahlen der Projektoren und den mentalen Kräften von ES.

*

"Ist es nicht ein erhebender Anblick", sagte Jorkan-Thau schwärmerisch. "Unser Licht erstrahlt heller als alle Sonnen. Es müßte für jeden Laren eine Ehre sein, auf diese Weise den Tod zu finden."

"Leider ist nur einer auserwählt", meinte Pontek-Gool spöttisch. In verändertem Tonfall, schmeichelnd, fügte er hinzu: "Aber noch erstrebenswerter erscheint es mir, es als Lebender zu etwas zu bringen. Sie haben es sogar geschafft, daß Ihr Stern heller als alle Supernovae strahlt, Jorkan-Thau."

Die anderen Laren, die sich bei Jorkan-Thau in der Großloge eingefunden hatten, nickten beipflichtend.

Nur Sessana-Taal, der nicht freiwillig hierher gekommen war, verhielt sich reserviert. Jorkan-Thau warf ihm einen seltsamen Blick zu und meinte:

"Sie dürfen mich auch feiern, Herr Chefwissenschaftler. Ich weiß das nämlich durchaus zu schätzen, selbst wenn es sich nur um Schmeichelei handelt. Noch lieber sähe ich es natürlich, wenn Sie mir ehrliche Anerkennung zollten. Glauben Sie, daß Sie mich respektieren könnten? Oder ziehen Sie das Leben in einer Strafkolonie vor?"

"Sie werden zu dreist, Jorkan-Thau", sagte Sessana-Taal.

Er blickte sich unbehaglich um. "Ich weiß natürlich, in welcher zwielichtiger Gesellschaft ich mich befinde. Trotzdem warne ich Sie, Jorkan-Thau. Nehmen Sie sich nicht zuviel heraus.

Sie tun ja gerade so, als hätten Sie bereits Hotrenor-Taaks Stelle eingenommen. Aber da müßten Sie ihn erst einmal bezwingen."

Gelächter erscholl.

"Hören Sie es, Sessana-Taal", meinte Jorkan-Thau selbstgefällig. Wenn sie in dieser Tonart weiterreden, ist Ihnen unser aller Spott gewiß - und die Strafkolonie."

Sessana-Taal sprang von seinem Platz hoch und schickte sich an, die Großloge zu verlassen. Doch drei Offiziere verstellten ihm den Weg. Sessana-Taal ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Immerhin genoß er noch soviel Respekt, daß die Offiziere nicht wagten, Hand an ihn zu legen. Sie machten ihm Platz. Doch noch bevor Sessana-Taal seinen Weg fortsetzen konnte, wurde der Ausgang von einer massigen Gestalt verstellt.

"Maylpancer!" entfuhr es Sessana-Taal. "Was haben Sie noch auf Dhoom zu suchen? Ich dachte ... Hotrenor-Taak hat Ihnen den strikten Befehl gegeben ..."

"Hotrenor-Taaks Befehle!" rief Maylpancer abfällig. "Die gehören einer anderen Epoche an."

Der Überschwere versetzte Sessana-Taal einen Stoß vor die Brust, daß er bis an die Brüstung der Loge taumelte und sich gerade noch vor dem Energieschild, der Schutz vor der Hitze des verglühenden

Raumschiffs bot, abfangen konnte. Maylpancer folgte ihm und nahm seinen Kopf in beide Hände. Er drehte ihn so, daß Sessana-Taal die bereits weißglühende STAACCREEN anblicken mußte. Keiner der Laren hinderte ihn daran.

"Da haben Sie Ihren Hotrenor-Taak!" schrie er dabei.

"Er geht gerade in die Urquelle ein. Ist es nicht die höchste Ehre und das einzige erstrebenswerte Ziel für einen Laren, ein Auserwählter zu werden? Nun, Hotrenor-Taak hat dieses Ziel erreicht. Er ist zum Licht der Urquelle geworden."

Sessana-Taal sank in sich zusammen.

"Nein, das glaube ich nicht. Jorkan-Thau, sagen Sie, daß es nicht wahr ist! Sich solch ein schändliches Verbrechen auszudenken, traue ich Ihnen nicht zu."

"Sie haben recht, der Plan entsprang nicht meinem Gehirn", sagte Jorkan-Thau kalt. "Maylpancer hat ihn mir unterbreitet."

"So ist es also wahr", sagte Sessana-Taal fassungslos. "Und was ist aus Keran-Haat geworden?"

"Wir hätten ihn ebenfalls auf die Reise geschickt", erklärte Maylpancer. "Aber leider ist er Pontek-Gool unter den Händen gestorben. So war er nur noch als Köder für Kershyll Vanne zu gebrauchen."

"Ich konnte dem Auserwählten leider nicht mehr helfen", sagte Pontek-Gool entschuldigend. "Ich kann bezeugen, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist."

"Und wie werden Sie Hotrenor-Taaks Verschwinden erklären?" fragte Sessana-Taal.

"Da wird uns schon noch etwas einfallen", antwortete Maylpancer. "Und jetzt Schluß mit der Gefühlsduselei. Laßt uns den neuen Verkünder der Hetosonen feiern - Jorkan-Thau. Wenn die STAACCREEN endgültig verglüht ist, soll das der Beginn einer neuen Epoche sein."

Sessana-Taal hatte die ganze Zeit über das verglühende Raumschiff angestarrt. Er konnte es noch immer nicht fassen, daß Hotrenor-Taak dort den Tod gefunden haben sollte. Aber er würde sich mit diesem Gedanken abfinden müssen, denn kein lebendes Wesen konnte diese Gluthölle überstehen. Es hätte schon ein Wunder geschehen müssen ...

"Da, seht!" rief jemand.

"Was hat diese Leuchterscheinung zu bedeuten?"

"Sie hat die Form eines Lebewesens ..."

Sessana-Taal entdeckte die Erscheinung erst jetzt, obwohl er die ganze Zeit über auf die ausglühenden Schmelzklumpen gestarrt hatte, die von der STAACCREEN übrig geblieben waren.

Darüber erhob sich eine pulsierende Gestalt, deren Konturen sich dauernd verzerrten, als sei sie verschiedenen gegensätzlich wirkenden Kraftströmen ausgesetzt. Sie veränderte auch ständig ihre Dimensionen, wurde größer und schrumpfte wieder zusammen, verlor aber nie ganz ihre eigentliche Grundform.

Sie stellte ein Wesen mit zwei Armen und zwei Beinen dar, Kopf und Rumpf hatten allerdings nur annähernd larische Proportionen.

"Ein Wunder!" sagte irgend jemand. "Ein Wunder, das von der Urquelle selbst kommt."

"Unsinn!" schrie Maylpancer. "Es ist ein Trick der Konservativen."

Aber niemand beachtete den Einwand. Selbst Jorkan-Thau starrte wie gebannt auf die Erscheinung.

"Es sind zwei", sagte er wie zu sich selbst. "Es sind zwei Gestalten. Die eine trägt die andere."

"Lassen Sie sich nicht zum Narren halten, Jorkan-Thau!" rief Maylpancer wütend. "Alles nur Bluff. Fragen Sie Sessana-Taal, wie er diesen Trick zustande gebracht hat."

"Die stehende Gestalt könnte ein Mensch sein", sagte Jorkan-Thau unbeirrt. "Vielleicht Kershyll Vanne, der im letzten Moment das Schiff gestürmt hat, um Hotrenor-Taak zu retten. Und die schlaffe Gestalt in seinen Armen muß der Verkünder der Hetosonen sein."

"Sie sind der Verkünder der Hetosonen, Jorkan-Thau", brüllte der Überschwere und drehte den Laren an der Schulter zu sich herum. Er wies mit seiner klobigen Hand auf, die irisierende Erscheinung, die sich zusehends verfestigte. "Das ist nur ein Trugbild."

Sie können nicht so abergläubisch sein, Jorkan-Thau, um den Unsinn vom Wunder der Urquelle zu ..."

Maylpancer verstummte.

Denn nun hatte sich die Erscheinung aufgelöst. Sie leuchtete und pulsierte nicht mehr, wurde nicht mehr verzerrt.

An ihrer Stelle stand Kershyll Vanne, der einen Laren im Lichtergewand in Armen hielt. Die meisten der Laren in der Festkuppel mußten ihn für den Auserwählten halten.

Doch von den Logenplätzen aus war deutlich zu erkennen, daß es Hotrenor-Taak war.

"Das ist unmöglich", stammelte Maylpancer fassungslos, als Kershyll Vanne mit seiner Last auf die

Großloge zukam. "Eine solche Flammenhölle kann niemand überleben."

"Und doch ist es so!" rief Sessana-Taal triumphierend. Er konnte sich, dieses Phänomen auch nicht erklären, aber er würde die These von einem Wunder der Urquelle untermauern und damit Hotrenor-Taaks Position festigen.

"Es ist ein eindeutiges Omen, daß nur Hotrenor-Taak der Verkünder der Hetosonen sein kann. Bekennen Sie Ihre Schuld, Jorkan-Thau. Üben Sie Selbstkritik. Wenden Sie sich von Maylpancer ab. Ich weiß, daß er die treibende Kraft ..."

Ein Lähmstrahl fuhr in den Körper des Chef-Wissenschaftlers. Maylpancer stand breitbeinig da. Den schweren Kombistrahler noch im Anschlag, versuchte er in den Gesichtern der Laren zu lesen.

Er schien zu merken, daß sich die Stimmung zu seinen Ungunsten gewandelt hatte. Denn plötzlich wirbelte er herum und stürzte davon.

*

Das Fest der Urquelle ging weiter. Nur die wenigsten in der gewaltigen Kuppel hatten mitbekommen, daß der Terraner Kershyll Vanne mit Hotrenor-Taak in den Armen aus den spärlichen Resten des verglühten Schiffes gekommen war.

Allgemein wurde die Leuchterscheinung für ein Wunder der Urquelle gehalten - das wurde sogar offiziell.

Es fiel in dem Trubel auch nicht sonderlich auf, als Spezialeinheiten einige der bedeutendsten Wissenschaftler und höchsten Offiziere abführten.

Ebensowenig wie die Tatsache, daß sich eine andere Abteilung auf die Jagd nach dem Ersten Hetran machte.

Doch die Suche blieb ergebnislos. Man vermutete, daß der Überschwere in das Labyrinth von Gängen geflüchtet war, mit dem die Wolklovs den ganzen Kontinent durchzogen hatten.

Kershyll Vanne hatte diese Meldungen ziemlich desinteressiert hingenommen. Er fühlte sich nach der neuerlichen Attacke von ES viel zu ausgelaugt, um an diesen Geschehnissen teilzuhaben.

Er nahm es auch ziemlich gelassen hin, als Sessana-Taal ihm die Nachricht überbrachte, daß der Verkünder der Hetosonen ihn in seinem Privatquartier sprechen wollte.

Als Kershyll Vanne Hotrenor-Taak gegenübertrat, stellte er fest, daß der Lare noch ziemlich mitgenommen aussah. Aber er zeigte keine Auswirkungen des Lichtrauchs mehr.

"Ich habe Ihnen zu danken, Kershyll Vanne", sagte er. "Sie haben mir das Leben gerettet. Wie haben Sie das geschafft?"

Statt einer Antwort lächelte Kershyll Vanne nur. Er stellte sich Hotrenor-Taaks Gesicht vor, wenn er ihm die Wahrheit gesagt hätte.

"Schon gut, Sie können sich Ihre Erklärungen sparen", sagte der Lare. "Ich bin überzeugt, daß Sie stundenlang über hyperregionale Kräfteverschiebungen und so referieren könnten."

Ich möchte es nicht hören. Mein Dank ist aber aufrichtig gemeint. Ich ließ Sie jedoch nicht aus diesem Grund allein kommen, sondern möchte Sie in Ihrer Eigenschaft als Verantwortlicher in Wolklov-Fragen sprechen."

"Gibt es Schwierigkeiten mit den Wolklovs?" fragte Vanne.

"Kommen Sie mit, ich muß Ihnen etwas zeigen."

Der Lare ging voran, und Vanne folgte ihm. Hotrenor-Taak führte ihn in jenen Raum seiner Unterkunft, in dem zuvor Keran-Haat aufgebahrt gewesen war.

Seinen Platz hatte jetzt allerdings eine andere Gestalt eingenommen.

"Natürlich habe ich die Suche nach Maylpancer inzwischen abgeblasen", erklärte Hotrenor-Taak dazu. Er deutete auf den leblos daliegenden Überschweren. "Er ist tot."

Ich habe ihn, so wie er ist, vorgefunden. Jemand hat uns da ein hartes Stück Arbeit abgenommen."

"Sie meinen, er wurde nicht von Ihren Leuten getötet?" tat Kershyll Vanne erstaunt.

"Sehen Sie sich sein Gesicht an."

Vanne kam der Aufforderung nach. Maylpancers Gesicht wies über ein Dutzend winzige, schwärzlich verfärbte Wunden auf. Vanne wußte sofort, woher sie rührten.

Die Wolklovs besaßen zwei Arten von Waffen. Den Heuler, dessen Wirkung Vanne vor nicht langer Zeit und in diesem Raum an sich selbst zu spüren bekommen hatte, und die Schleuder, die winzige, kugelige Projektile verschöß, die vergiftet waren.

Kein Zweifel, daß Maylpancer diesen Giftkugeln zum Opfer gefallen war. Vanne wußte auch, wer ihn zur Strecke gebracht

hatte, den es konnte kein Zufall sein, daß man Maylpancer ausgerechnet hier fand.

Saj-Saj hatte Keran-Haats Tod gerächt!

"Wollen Sie Maßnahmen gegen die Wolklovs ergreifen?" fragte Vanne. "Wenn ich dazu etwas sagen dürfte ..."

"Geschenkt", unterbrach Hotrenor-Taak ihn. "Sie verstehen natürlich, daß es nicht angeht, daß diese Wilden einfach in unser Wohngebiet eindringen und um sich schießen.

Unter anderen Umständen müßte ich ein Exempel statuieren, aber ich will eine Ausnahme machen."

"Danke, Hotrenor-Taak."

"Nicht doch, ich stehe in Ihrer Schuld."

Vanne war erleichtert, als er das Quartier des Laren verließ und sich auf den Weg zu den Keloskern machte.

Er rechnete es Hotrenor-Taak hoch an, daß er nichts gegen die Wolklovs unternahm, obwohl er wahrscheinlich nur so großmütig war, weil er in seiner, Vannes, Schuld stand.

Was der Lare wohl dazu gesagt hätte, wenn er wüßte, daß auch Vanne ihm einiges verdankte. Denn aus eigener Kraft hätte er sich diesmal nicht gegen den Angriff von ES erwehren könne. Er hatte gespürt, wie einer seiner Mentalanker nach dem anderen riß ... Aber dann mußte Es bemerkt haben, daß er nicht allein war und daß Es im Begriff war, mit ihm auch einen Fremdkörper zu sich zu holen. Und das war der einzige Grund, warum ES ihn wieder fallen ließ.

Andererseits mußte Vanne froh sein, daß ES ihn gerade in dem Augenblick attackierte, als der SVE-Raumer verglühte. Denn das hatte ihm und Hotrenor-Taak das Leben gerettet.

Dennoch war Kershyll Vanne nicht restlos zufrieden.

Die letzten Ereignisse hatte ihm gezeigt, daß er ohne die anderen Bewußtseine ein Nichts war. Aber er trauerte nicht nur den verlorenen Fähigkeiten nach.

Er fühlte sich ohne die anderen einsam - und mehr noch irgendwie zerrissen, als hätte ES mit den anderen Bewußtseinen ihm etwas von seinem ureigensten Ich weggenommen. Jetzt erst konnte Vanne richtig ermessen, wie stark er bereits von den anderen Bewußtseinen abhängig geworden war. Und bestimmt verhielt es sich umgekehrt ebenso, und sie konnten einer ohne die anderen nicht mehr sein.

Ein schrecklicher Gedanke kam ihm in diesem Zusammenhang, der ihn schauern ließ: Vielleicht wollte ihn ES für seine Widerspenstigkeit damit bestrafen, daß es ihn von nun zu einem alleinigen Dasein in seinem Körper verdammt.

Das wäre für ihn schlimmer als alles andere.

EPILOG

Für Albin Kmunah war es das Fegefeuer. Er war immer ein stiller, in sich gekehrter Charakter gewesen, zufrieden und bescheiden. Selbst als er sich noch dem Sturz der Erde in den Schlund in der drangvollen Bewußtseinsenge von ES wiedergefunden hatte, hatte er sein Los gelassen hingenommen.

Und jetzt war er wieder hier, aber inzwischen hatte sich einiges geändert, und er konnte sich nicht mehr zurechtfinden. Er rief ES an, flehte um eine Rückkehr in Vannes Körper, argumentierte mit aller einem Alpha-Mathematiker zur Verfügung stehenden Logik. Und er appellierte als Mensch an ES. Vergeblich ...

Hito Guduka litt still. Es war, als hätte man sein cholerisches Bewußtsein einer Mentalwäsche unterzogen, es sterilisiert, es durchgewungen, bis der letzte Tropfen seiner Anima herausquoll. Und doch war etwas zurückgeblieben, das stärker

war als alle Gewalten, das nicht abgetötet werden konnte und das auch nicht von einer Superintelligenz ausgelöscht werden konnte: die Sehnsucht nach dem Körper, nach der Vereinigung mit den anderen Bewußtseinen. Aber die Sehnsucht blieb ungestillt.

Pale Donkvent litt Tantalusqualen. Da hatte man ihm die herrlichste Frucht hingehalten, und kaum daß er sie auch nur geschmeckt hatte und doch schon süchtig nach ihr geworden war, hatte man sie ihm wieder entzogen. Er kannte diesen Zustand, in dem er sich jetzt befand, von früher. Es war wie die Entziehungskur nach einem orgiastischen Fest. Nur hatte dieses Fest "Leben" geheißen und gegen die Sucht, die es hervorrief, gab es kein Entwöhnungsmittel. Diesen Geschmack bekam man nicht mehr los, man hing ihm für ewig nach, und vielleicht würde es tatsächlich für eine Ewigkeit so sein, denn Pale Donkvents Rufe verhallten wirkungslos.

Und Indira Vecculi war trotz der Milliarden Bewußtseine um sie herum allein, denn wenn sie in ihrem Strom auch mitschwamm und es unzählige Berührungspunkte gab, so bestand doch kein Kontakt. Genaugut hätten die zwanzig Milliarden Bewußtseine in einer anderen Dimension sein könne, so fern waren sie ihr. Denn die Bewußtseine, auf die es Indira ankam, die waren unerreichbar für sie, und

unerreichbar war für sie auch der Zustand, der einem unerfüllten Bewußtsein wie dem ihren das Dasein erträglich gemacht hätte. Diese Aggregatexistenz in ES war für sie gleichbedeutend mit dem Tod, nur in der Symbiose mit den anderen und Kershyll Vannes Körper lag die Erfüllung. Es war für Indira Vecculi die einzige vorstellbare Existenzform. Eine Alternative gab es nicht, denn alles andere bedeutete Einsamkeit, Finsternis, war das Vakuum.

Ankamara fühlte eine tiefe Traurigkeit, die ständig an ihrem Bewußtsein nagte und sie auffraß, aber sie erneuerte sich selbst, da daß sie sich im Kreis bewegte wie die Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt. Und weil sie es nicht ändern konnte, war sie traurig. Alles andere als dieses Gefühl war in ihrem Bewußtsein abgestorben ...

Und Jost Seidel war vom Mann wieder zum Kind geworden, und diese rückläufige Wirkung ging weiter bis zu jener Zeit zurück, als er noch im Schoß seiner Mutter schlummerte, und also verschloß er sich in dieser finsternen Enge wie ein Fötus, kapselte sich ab. Aber irgendwo in seiner Fötusvorstellung gab es die Hoffnung darauf, daß ihn die bedrückende Dunkelheit einmal freigeben würde, denn bei seiner Rückentwicklung vom ausgereiften Lebewesen zum nackten Bewußtsein hatte er die Erinnerung daran behalten, daß es andere wie ihn gab, andere, die ER waren wie er SIE. ER rief SIE, deren Anwesenheit er erahnte. Aber sie waren unerreichbar. Denn über allem stand ES. So rief er ES in dem Bewußtsein, daß auch die anderen, mit denen er sich trotz der Trennung eins fühlte, in den Ruf einfallen würden.

Die verdammten Bewußtseine wußten, das ES sie hören mußte.

Aber sie wußten nicht, ob ES sie auch erhören würde.

Und so gesellte sich zu dem übrigen Leid noch eine quälende Ungewißheit.

ENDE

Im Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche wechselt der Schauplatz des Geschehens, und wir wenden uns wieder den Halutern zu, die Ronald Tekener und Jennifer Thyron immer noch vor echte Probleme stellen.

Diese Probleme können nur gelöst werden durch die RÜCKKEHR DER VERNUNFT ...